



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Darstellungen der Rolle(n) von Frauen in
Landrechtskonflikten

– eine literatur- und sozialwissenschaftliche Analyse am
Beispiel von Mexiko“

Verfasserin

Mag.^a Elisabeth Freudenthaler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Romanistik (Spanisch)

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Kathrin Sartingen

Danksagung

Hinter all den tausend vorliegenden Wörtern, verstecken sich Gedanken, welche meine bisherigen Lebenserfahrungen und die Menschen die mich dabei begleitet haben, widerspiegeln. Mein aufrichtiger Dank gilt deshalb allen Mitgliedern der Gemeinde San Antonio Ebulá, die mir das Privileg schenkten von ihnen zu lernen. Darüberhinaus wäre diese Arbeit ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht zustande gekommen. Dafür bedanke ich mich bei euch allen sehr herzlich.

Allen voran möchte ich George Ann, Cristina und Martha für ihre Inspirationen, fürs Zuhören und gemeinsame Diskutieren und vor allem für ihre Ermutigungen weiter zu machen danken. Gedanklich schicke ich euch eine Umarmung aus der Ferne.

Des Weiteren gilt mein Dank meinen Arbeitskollegen und –kolleginnen welche mein Vorhaben unterstützten, mich aufbauten und mir ihr Verständnis entgegengebracht haben. Ebenfalls wie zahlreichen Freunden und Freundinnen, die mich bestärkten und mir helfend zur Seite standen.

Olivia, mit kaum jemand anderen schmeckt Kaffee so gut wie bei unseren zahlreichen inhaltlichen Diskussionen.

Ein spezielles Dankeschön für die Betreuung und inhaltliche Begleitung möchte ich meiner Betreuerin Kathrin Saringen übermitteln.

Zu guter Letzt möchte ich noch all jenen Menschen danken, welche im Alltag den Mut aufbringen sich für die Rechte der Unterdrückten, wie unter anderem der indigenen Bevölkerung und jener von Frauen, einzusetzen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Einführung in die Fragestellung.....	4
2	Aktuelle kontextuelle Verortungen	7
3	Gendered Spaces – eine theoretische Verortung	13
3.1	Theoretische Betrachtung des Raumes: Erste Annäherungen.....	14
3.2	Zur sozio-kulturellen Produktion von Räumen.....	15
3.3	Identitäten in Räumen.....	18
3.3.1	Konzeptuelles Verständnis von Territorien.....	19
3.3.2	Die besondere Bedeutung von Territorien für Indigene.....	21
3.4	Hegemoniale Räume und Territorien	22
3.5	Gendered Spaces	24
3.5.1	Zur wechselseitigen Konstruktion von Raum und Gender.....	26
3.5.2	Zur sozio-kulturellen Einschreibung von Dichotomien in Räumen.....	28
3.5.3	Empowerment: zur Überwindung hegemonialer Strukturen	30
4	Die Darstellung der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel des Falles San Antonio Ebulá	33
4.1	Einführung in den Fall San Antonio Ebulá	34
4.2	Forschungsdesign: Methode und Erhebungstechniken der empirischen Forschung.....	37
4.3	Die Rolle(n) der Ebuleñas bei der Verteidigung ihres Territoriums	38
5	Fiktionale Repräsentationen der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel <i>Balún Canán</i>	47
5.1	Die Analysemethode – Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	47
5.2	Escribir desde los margines – frühe feministische Literatur in Lateinamerika	49
5.3	Rosario Castellanos – Stimme der Unterdrückten	51

5.4	Einführung in das Werk <i>Balún Canán</i>	54
5.4.1	Literarische Repräsentationen Indigener – der <i>Indigenismus</i>	54
5.4.2	Historischer Hintergrund: Lázaro Cárdenas und die mexikanische Landreform	57
5.4.3	Inhaltliche Einführung in den Roman <i>Balún Canán</i>	58
5.5	Analyse des literarischen Werkes <i>Balún Canán</i>	61
5.5.1	Der Landkonflikt in <i>Balún Canán</i>	61
5.5.2	Fiktionale Frauenrolle(n) im in <i>Balún Canán</i> dargestellten Landkonflikt	70
6	Conclusio	89
	Quellenverzeichnis	93
	Literaturverzeichnis	93
	Quellen aus dem Internet.....	99
	Feldforschungsdaten	102
	Interviews mit den Ebuleñas.....	102
	Expert/inneninterviews	102
	Weiteres Datenmaterial.....	103
	Abbildungsverzeichnis	103
	Übernahmeverzeichnis	104
	Anhang	105
A	Kinsey Report	105
B	Abstracts.....	109
B.1	Deutsche Kurzzusammenfassung	109
B.2	English abstract.....	110
B.3	Resumen en español.....	111

1 Einleitung

Die Stimmen von Frauen werden auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts oft unterdrückt, überhört oder ganz einfach nicht beachtet. Frauen wie auch Indigene werden so marginalisiert, an den Rand gedrängt. Immer schneller wachsende kapitalistische Wirtschaftssysteme bauen auf der Ausbeutung der Gesellschaft und der Ressourcen auf. Eine dieser Ressourcen, um welche vermehrt Konflikte geführt werden ist Land, so in Lateinamerika, so in Mexiko.

Die vorliegende Arbeit verbindet beide Aspekte. Mit der Wahl dieses Themas soll ein wissenschaftlicher Beitrag zur Veröffentlichung und Verbreitung der Landrechtsthematik geleistet und ferner jenen eine Stimme verliehen werden, welchen im hegemonialen Diskurs normalerweise keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Demnach werden die Darstellungen der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten anhand zweier konkreter mexikanischer Beispiele – der auf sozio-kulturellen und historischen Fakten basierende Roman *Balún Canán* (1957) von der mexikanischen Autorin Rosario Castellanos, sowie der Kampf der Bewohner/innen San Antonio Ebulás, Campeche um ihr Territorium –, analysiert¹. Auf diese Weise werden in der weiteren Folge zwei verschiedene Arten der Darstellung von Landrechtskonflikten betrachtet: Einerseits die fiktionale Repräsentation des Konfliktes zwischen Großgrundbesitzer/innen und Indigenen in Chiapas zur Zeit der Implementierung der Agrarreform durch Lázaro Cárdenas (1934-1940), als auch andererseits ein Umriss eines realen, aktuellen, empirisch medialisierten und aufgearbeiteten Landrechtsfalles im Bundesstaat Campeche.

¹ Teile der vorliegenden Arbeit basieren auf der 2012 von mir publizierten Diplomarbeit der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien mit dem Titel: Die sozio-kulturelle Konstruktion von Räumen zur Verteidigung von Landrechten – eine kultur- und sozialanthropologische Analyse der Rolle(n) der Frauen bei der Verteidigung ihres Territoriums. Sowohl in den Fussnoten der betreffenden Kapitel als auch im sich im Anhang befindenden Übernahmeverzeichnis wird auf jene Kapitel verwiesen, welche primär eine Übernahme der eben genannten Diplomarbeit darstellen.

1.1 Einführung in die Fragestellung

Die Erforschung der Sichtweisen der Rolle(n) von (indigenen) Frauen innerhalb dieser Territorialkämpfe erhielt bisher wenig wissenschaftliche Beachtung. So werden und wurden Landrechtskonflikte als Austragungsorte männlicher Macht porträtiert und somit gleichzeitig die konkreten Beiträge, Handlungen und Aktionen der Frauen missachtet. Daraus folgend sollen die beiden genannten Fälle anhand der Fragestellungen analysiert werden:

Welche Rolle(n) nehmen Frauen in Landrechtskonflikten ein und wie werden diese repräsentiert?

Zur Beantwortung dieser soll die Thematik in den aktuellen Kontext verortet (siehe Kapitel 2 *Aktuelle kontextuelle Verortungen*) und in einen theoretischen Rahmen (vgl. 3 *Gendered Spaces – eine theoretische Verortung*) eingebettet werden. Wie später noch genauer erörtert wird, werden die Rolle(n) der Frauen determiniert von den hegemonialen Beziehungen und Interaktionen, welche gleichzeitig in Räume eingeschrieben sind (vgl. Lefebvre 1991: 82f). Beide Kategorien – sowohl Raum als auch Gender – werden soziokulturell konstruiert und definieren dynamische Prozesse der Zuschreibung, (An)Ordnung und Aus- bzw. Neuverhandlung bestehender Strukturen (vgl. Löw 2006: 119).

Gleich vorweg sei darauf verwiesen, dass Gender immer in Verbindung mit weiteren Dimensionen der Fremd- und Selbstwahrnehmung steht und die Rolle(n)¹ der Frauen gleich heterogen wie jene der Protagonistinnen sind. Einige dieser Dimensionen zählt Vargas im speziellen lateinamerikanischen Kontext auf:

To think in terms of Latin American women's gender identity also means turning our view to the path of conquest, of colonisation; to how peasant women have been forced into submission, to the slavery of black women; to the historically rooted isolation of middle class women; to the effects of these and other crises in women's lives; [...]. In sum, to the traces each and all these experiences leave upon the minds and bodies of this heterogeneous category of women. (Vargas 1990: 10).

¹ Um auf die multiplen identitätsstiftenden Dimensionen der Kondition Frau (Ethnie, Alter, etc.) hinzuweisen, wird in der Folge der Begriff Rolle(n) verwendet. Obwohl der zentrale Analysepunkt die Rolle der Frauen in Landrechtskonflikten *per se* ist, so steht diese mit den eben genannten Dimensionen in Verbindung. Diese können zwar nicht alle in die Analyse miteinfließen, sollen allerdings dennoch nicht außer acht gelassen werden.

So werden die beiden genannten Landrechtskonflikte aus der Innensicht zweier konträrer weiblicher Standpunkt geschildert. In der in Abschnitt 4 *Die Darstellung der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel des Falles San Antonio Ebulá* skizzierten Analyse wird die Sichtweise der indigenen Frauen reflektiert. Obwohl diese auch in Kapitel 5 *Fiktionale Repräsentationen der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel Balún Canán* miteinfließt, werden in Rosario Castellanos Roman primär die fiktionalen Rolle(n) der Ladino-Frauen, der Klasse der Großgrundbesitzer/innen Chiapas, porträtiert. Diese suchen Mittel und Wege um die vom mexikanischen Präsidenten Cárdenas angestrebte Landverteilung, zugunsten der indigenen Bevölkerung, zu verhindern, um weiterhin im Besitz der zu kolonialen Zeiten geraubten Ländereien zu bleiben.

Beide Fälle wurden je nach Art des Ausgangsmaterials anhand zweier qualitativer Forschungsmethoden analysiert. Für die Untersuchung der Rolle(n) der Ebuleñas wurden die aus der empirischen Feldforschung gewonnenen Daten mit Hilfe der Analyse von Leitfadeninterviews von Schmidt und in Anlehnung an die induktive Kategorienbildung von Mayring erforscht (vgl. Schmidt 2005; Mayring 2008¹⁰). Die Analyse der Darstellung der weiblichen Figuren des im Castellanos Roman inszenierten Landrechtskonfliktes beruht auf der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring 2005; Mayring 2008¹⁰).

2 Aktuelle kontextuelle Verortungen¹



Abb. 1.: Die südlichen Bundesstaaten Campeche und Chiapas (Encarta 2000)

Um die diversen Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten, im besonderen jener Frauen im Kampf um das Territorium San Antonio Ebulás im Bundesstaat Campeche (siehe Abb. 1.) sowie die fiktionalen Rolle(n) der in Rosario Castellanos *Balún Canán* beschriebenen Frauen des Bundesstaates Chiapas (siehe ebd.) zu verstehen, ist es vorerst notwendig, beide Aspekte in einem kontextuellen Rahmen zu verorten.

Mexiko ist eines der Länder in Lateinamerika mit den größten sozialen Ungleichheiten (vgl. PNUD 2010; Wise/Gallagher 2011). Ebenso ist es ein Land mit einer enormen kulturellen Vielseitigkeit. In Mexiko existieren 68 indigene Völker², die ungefähr 13 Prozent³

¹ Im Folgenden stütze ich mich auf das Kapitel *Kontextuelle Verortungen* meiner Diplomarbeit (vgl. Freudenthaler 2012), wobei vor allem jene Inhalte ergänzt wurden, welche sich auf den speziellen regionalen Kontext des Romans – Chiapas – beziehen.

² Es gibt 346 Sprachvarianten der 68 indigenen Sprachen, welche in 11 linguistischen Sprachgruppen zusammengefasst werden (Del Val et al. 2011: 78).

³ Die Angaben variieren leicht je nach Quelle. Laut Fischer-Weltalmanach 2012 sind 11 Prozent der mexika-

der Gesamtbevölkerung darstellen (Del Val et al. 2011: 78). Vor allem der Süden Mexikos weist einen sehr hohen Anteil an indigener Bevölkerung auf (vgl. INEGI 2004: 8)¹.

Mit einer knappen Million Indigener, zeichnet sich der Bundesstaat Chiapas vor allem durch seine Vielzahl an verschiedenen indigenen Ethnien aus. In der südlichen Verwaltungseinheit Chiapas leben vierzehn verschiedene Ethnien, die meisten gehören der Sprachfamilie der Maya an. Die Bevölkerungsreichsten Gruppen sind Tzeltal, Tzoltil, Lakandon und Tojolabal, sowie Mames, Choles, Chontales und Zoques (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 9; vgl. INEGI 2004). Laut Angaben des INEGI (*Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática*) lag der Prozentsatz der Bevölkerung Chiapas, welche eine indigene Sprache spricht im Jahr 2000 bei 24,6% (INEGI 2004: 156)².

Von der einstigen Isolierung der Halbinsel Yucatán, wie der Ethnologe Redfield sie in dem Werk *The folk culture of Yucatan* (1946) beschrieb, ist heute nicht mehr viel ersichtlich (vgl. Redfield 1946). Dennoch ist der hohe Anteil an Maya-Sprecher/innen dieser geographischen Region, welche die Bundesstaaten Yucatán, Campeche, Quintana Roo und die nördliche Grenze Belize inkludiert, auffällig (vgl. Güémez 2008: 119f; Nava 2008: 11f, Quintal et al. 2003: 291). Ebenfalls laut Angaben der genannten Statistik des INEGI lag der Prozentsatz der Bevölkerung Campeches, welche eine indigene Sprache spricht im Jahr 2000 bei 15,5% (INEGI 2004: 156)³.

Prinzipiell ist hier darauf zu verweisen, dass die Verwendung der Sprache jedoch nicht automatisch gleichgesetzt wird mit der ethnischen Identität⁴, wie unter anderem Gabbert (2001) und Quintal et al. (2003) betonen.

In den letzten Jahren hat sich die Region Zentralamerikas und Mexikos stark verändert. Neue ökonomische Dynamiken, welche sich auf privaten Besitz und freie Marktwirtschaft

nischen Bevölkerung indigen. Darunter befinden sich unter anderem Naha/Azteken, Maya, Zapoteken, Mixteken und Otomí. (Der Fischer-Weltalmanach 2012: 334). Laut Angaben des nationalen Bevölkerungsrates, der CONAPO, lag im Jahr 2010 die Zahl der Indigenen bei 14.172.483 Personen (CONAPO o. J.).

¹ Alleine in den 12 südlichen Bundesstaaten, welche sich in den Regionen Zentral, Süd und Südost Mexikos befinden, werden beinahe 90% der Bevölkerung, die eine indigene Sprache spricht, lokalisiert (INEGI 2004: 8).

² Laut der durchgeführten Volkszählung betrug die Anzahl der Bevölkerung Chiapas mit fünf und mehr Jahren, welche eine indigene Sprache spricht („*Población de 5 y más años hablante de lengua indígena*“) im Jahr 2000 809.592 Personen. (INEGI 2004: 155f).

³ Laut gleicher Statistik betrug die Anzahl der Bevölkerung des Bundesstaates Campeches mit fünf und mehr Jahren, welche eine indigene Sprache spricht im Jahr 2000 hingegen 93.765 Personen. Besonders in Campeche ist der Rückgang der Bevölkerung, welche eine indigene Sprache spricht spürbar: So betrug 1970 der Prozentsatz noch 27,1% der Gesamtbevölkerung des Bundesstaates Campeche. (INEGI 2004: 155f).

⁴ Insofern ist zu beachten, dass je nach Definition der indigenen Bevölkerung die statistischen Zahlen variieren. Einen interessanten Beitrag im Bezug auf diese Divergenzen und der Frage der Selbst- und Fremdefinition der mexikanischen indigenen Bevölkerung bietet der Anthropologe Esteban Krotz (2004).

konzentrierten, haben große geographische Räume verwandelt. Vor allem die vermehrte Neoliberalisierung hat die ländliche Landschaft beeinflusst. (vgl. Mattiace 2009: 144; Pasos 2010: 10f). Der Ausbau der Infrastruktur, der Bau von Wasserkraftwerken, die Produktion von Agrotreibstoffen, die Extraktion natürlicher Ressourcen (Öl, Gold, Quecksilber, Mineralien, etc.) und die Attraktion als Tourismusregion zählen zu jenen Beispielen¹, welche oftmals zu Interessenskonflikten zwischen Konzernen/Regierungen und der lokalen Bevölkerung führen. (vgl. Ita 2010; Pasos 2010; Stavenhagen 2005).

So sind sowohl die historisch narrativen und fiktionalen Darstellung der Landrechtskonflikte Chiapas zur Zeit der Umsetzung der Landreform Lázaro Cárdenas (vgl. dazu 5.4.2 *Historischer Hintergrund: Lázaro Cárdenas und die mexikanische Landreform*) in *Balún Canán*, als auch der Landrechtsstreit San Antonio Ebulás in einen allgemeinen Prozess der Privatisierung und Durchführung von Megaprojekten einzuordnen.

Wichtig ist es anzuerkennen, dass diese Probleme oftmals mit einer langen Geschichte des Verlustes und der Vertreibung in Verbindung stehen (vgl. Fundación Tierra 2011). Folglich müssen derartige Konflikte innerhalb der postkolonialen Weltordnung, sowie innerhalb der heutigen globalen, neoliberalen Ökonomie verstanden werden (vgl. Gupta 1992: 75f).

Die massive Enteignung von kleinbäuerlichen Agrarflächen war von Beginn an Bestandteil des Kapitalismus (Ita 2010: 21). Im Falle von Lateinamerika wurden bereits Jahre zuvor Indigene im Zuge der Kolonialisierung vertrieben (Ita 2010: 21), wobei die administrativen und juristischen Systeme, welche mit der Dekolonialisierung etabliert wurden, die Bedürfnisse der indigenen und bäuerlichen Bevölkerung oftmals vernachlässigten. Nach wie vor ist in vielen Konflikten und Forderungen von Demarkierung von Land, der Besitz dieser Ländereien nicht gelöst. Grund dafür ist, dass die Gemeinden zwar teilweise über Jahre – oftmals über Generationen hinweg – das Land bewohnten und bewirtschafteten, allerdings nie eine offizielle Anerkennung des Besitzes seitens der öffentlichen Autoritäten erhielten, oder wie der Roman *Balún Canán* aufzeigt, unter sklavenartigen Bedingungen und ohne jegliche Rechte, den Großgrundbesitzer/innen untergeordnet waren². Diese Situation wird aktuell von jenen genützt, welche sich diese

¹ In Lateinamerika gibt es aktuell eine Vielzahl an Beispielen derartiger Auseinandersetzungen zwischen politisch-wirtschaftlichen Kräften und der lokalen (oftmals indigenen) Bevölkerung.

² In dem erst kürzlich erschienen Artikel der Zeitschrift Adital: *Chiapas: Esclavos de los cafetales. Jornaleros viven "esclavitud" en Chiapas* wurde darüber berichtet, dass hunderte von Indigenen Chiapas und zentralamerikanischen Migrant/innen nachwievor unter sklavenartigen Bedingungen auf den

Ländereien aus den bereits genannten Gründen aneignen wollen. Autor/innen wie unter anderem Ana de Ita sprechen in diesem Zusammenhang von einer Neokolonialisierung der indigenen und bäuerlichen Territorien (vgl. Ita 2010: 41).

In Mexiko inkludierte die „Modernisierung“ des Landes eine Reform des ejidialen Landbesitzes¹ mit dem Zweck der Privatisierung der kollektiven Landrechte der *Ejidos* und Gemeinden im Rahmen der Anpassung des Artikel 27 innerhalb des neuen Agrargesetzes² (Olivera 2002: 177; Ita 2010: 22). Diese Anpassung der nationalen Gesetzgebung stand vorrangig in Verbindung mit der mexikanischen Teilnahme am nordamerikanischen Freihandelsabkommen NAFTA – *North American Free Trade Agreement*³, die zu diesem Zeitpunkt diskutiert wurde (Olivera 2002: 177). Im Jänner 1994 trat schließlich das Abkommen, welches den Handel zwischen Mexiko, den USA und Kanada regelt, in Kraft⁴ (vgl. u.a. Wise/Gallagher 2011). Eine weitere regionale, ökonomische Strategie, die vermehrt zu Konflikten führte, ist die Unterstützung seitens der mexikanischen Regierung des MIDP – *Meso-American Integration and Development Project*, besser bekannt unter dem einstigen Namen PPP – *Plan Puebla Panamá* (vgl. u.a. Del Val et al 2011: 80).

Auf Grund der Tatsache, dass aktuell mehr als die Hälfte des nationalen, mexikanischen Territoriums, im Besitz von *ejidos* und landwirtschaftlichen Gemeinden ist, spricht von Indigenen und Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, werden die Besitzer/innen direkt mit den Interessen der verschiedenen ökonomischen und politischen Akteur/innen konfrontiert (Ita 2010: 28)⁵.

Kaffeeplantagen arbeiten würden. Die Aufrechterhaltung dieses Feudalsystems auf den großen *haciendas* sei ebenfalls auf Bananen-, Rohrzucker- und Kakaopflanzungen im Bundesstaat Chiapas nicht unüblich. (Adital 2012a).

¹ Ejidos sind kommunale Einheiten des Landbesitzes. Durch die Reformierung wurden viele Ejidos unterteilt in Parzellen und individuellen Besitzer/innen (*ejidatari@s*) zugewiesen. (vgl. Radel 2011: 30). Dies geschah primär im Rahmen der Zertifizierung der ejidialen Landrechte, sprich der Übergabe von Zertifikaten einzelner Parzellen oder über die Rechte des kommunalen Landgebrauchs im Rahmen des 1992 begonnenen PROCEDE-Prozesses (Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares Urbanos) (vgl. Olivera 2002: 179f; Radel et al. 2012: 112).

² Reforma al artículo 27 mediante la Nueva Ley Agraria

³ Im Spanischen TLCAN – Tratado de Libre Comercio de América del Norte

⁴ Zahlreiche Berichte verweisen zwar darauf, dass Export und Auslandsinvestitionen seither zugelegt haben, allerdings wurden lokale Ökonomien und die kleinbäuerliche Landwirtschaft zerstört, welche nicht mehr mit der Überschwemmung der subventionierten Produkte aus den USA konkurrieren konnten. Dies führte unter anderem zu einer verstärkten Migration in die USA (unter anderem Blackwell et al. 2009: 21f; Carlsen 2012; Wise/Gallagher 2011).

⁵ Laut Ana de Ita existiert in Mexiko eine explizite Politik der Nichtdefinierung indigener Territorien. Trotz des großen Drucks der Privatisierung der Ländereien, haben sich viele Gemeinden und Ejidos dazu entschlossen, das ejidiale kommunale System in der Form des sozialen Gemeinbesitzes weiterzuführen. (Ita: 2010: 22).

Ferner ist Mexiko ein Land mit einer großen Anzahl an Menschenrechtsverletzungen. Sowohl Unterdrückung von Führer/innen sozialer Bewegungen, Verhaftungen, Morde, das Verschwinden von Personen und ein hoher Grad der Gewalttätigkeit – oftmals mit der Unterstützung der Regierung¹ – lassen die Bedeutung der Interessen erkennen (Ita 2010: 29).

Unzählige Netzwerke aus NGOs, Individuen und sozialen Bewegungen versuchen der voranschreitenden Neoliberalisierung des Landes Einhalt zu gewähren. Es ist unumstritten, dass die bekannteste, dieser mexikanischen Bewegungen, die Zapatist/innen in Chiapas sind². Im Frühjahr/Sommer 2011 – nach der Ermordung seines Sohnes – rief der Dichter Javier Sicilia eine Bewegung ins Leben, die Millionen von zivilgesellschaftlichen Akteur/innen vereinte. Die Bewegung – *Movimiento por la Paz con Justicia y Dignidad* – hielt in diesem Zeitraum zahlreiche Demonstrationen und Foren in allen Bundesstaaten Mexikos ab und wurde von einer permanenten Karawane begleitet. Ziele der Bewegung sind auf nationaler Ebene die Gesichter und Geschichten der tausenden Opfer³ des aktuellen Zivilkrieges sichtbar zu machen und für ein friedvolles und würdevolles Leben einzutreten. (vgl. Tagebuch I & II).

Zwar ist Mexiko⁴ laut Human Development Report 2011 im internationalen Länderranking relativ hoch platziert, betrachtet man/frau allerdings die Zahlen des GII (*Gender Inequality Index*⁵), so ist dieser vergleichsweise niedrig (UNDP o. J.). Diverse Studien weisen auf die Diskriminierung der Frauen in Mexiko hin. Vor allem die Anzahl der

¹ Wie diverse Berichte bestätigen, wird aktuell die politische Konstruktion eines „internen Feindes“ im Rahmen des Drogenkrieges und des organisierten Verbrechens dazu verwendet, um einen juristischen Rahmen der Legalisierung der Gewalt und der Straflosigkeit zu rechtfertigen. Dies beinhaltet unter anderem die systematische Einschränkung der Rechte der Bevölkerung, die Militarisierung des sozialen Lebens sowie die Kriminalisierung zahlreicher Menschenrechtsaktivist/innen und der Gesamtgesellschaft. (Queiroz 2011a; Comité Cerezo México 2011; vgl. Equipo Avanco 2011: 21).

² Weiterführende Literatur zu den Zapatist/innen Chiapas können unter anderem von Luz Kerkeling: *¡La lucha sigue! - der Kampf geht weiter. EZLN - Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands* (2006) und Gloria Muñoz Ramírez: *20 y 10 el fuego y la palabra* (2003) nachgelesen werden.

³ Der vom Präsidenten Felipe Calderón 2006 deklarierte Drogenkrieg führte zu einer drastischen Steigerung der Gewalt. Allein im Jahr 2011 sollen über 11.000 Todesopfer in Verbindung mit dem Drogenhandel gezählt worden sein. Die Regierung vermutet, dass es im Zeitraum zwischen Dezember 2006 und Ende 2010 ungefähr 35.000 Todesopfer waren. (Queiroz 2011b).

⁴ Mexiko liegt laut dem Bericht im allgemeinen Länderranking auf Platz 57 von insgesamt 187 untersuchten Ländern und Territorien (UNDP o. J.)

⁵ Der Gender Inequality Index reflektiert gender-basierte Ungleichheiten in Bezug auf Dimensionen wie der reproduktiven Gesundheit, Empowerment und ökonomische Aktivitäten. Mexiko liegt hier nur an 79ster Stelle von 146 Ländern (UNDP o. J.). Obwohl die Messbarkeit dieser Daten beziehungsweise die Spiegelung mit den lokalen Realitäten der Bevölkerung fraglich bleiben, geben sie dennoch einen ersten Einblick.

*Femicidios*¹ und der Fälle der ausgeübten Gewalttaten an Frauen, insbesondere jener an Indigenen und Kleinbäuerinnen, sind alarmierend. Sie sind Ausdruck eines diskriminierenden, patriarchalen, rassistischen und neoliberalen Systems. (Pitts 2012b). Vor allem Frauen auf dem Land sind von extremen Ungleichheiten verschiedener Aspekte betroffen (Pitts 2012a). So sind laut einem Zeitungsartikel von Adital (07.03.2012) nur 20 Prozent der mexikanischen Frauen im Besitz von eigenem Land (Adital 2012b).

Inwiefern sich die aktuelle Situation Mexikos mit dem seit Dezember 2012 amtierenden Präsidenten Enrique Peña Nieto ändern wird, bleibt offen². Zentral ist, dass Fälle wie jene Auseinandersetzungen von Indigenen und Großgrundbesitzer/innen, die Rosario Castellanos beschreibt, oder der aktuelle Landrechtsstreit in San Antonio Ebulá in Mexiko nach wie vor keine Seltenheit sind. Um einen näheren Einblick in die Vielschichtigkeit dieser Auseinandersetzungen aus der Sicht der Frauen zu gewährleisten, ist es notwendig, eine Einführung in die theoretische Verortung der *Gendered Spaces* zu geben.

¹ Laut Angaben der OACNUDH Mexikos – *Oficina de la Alta Comisionada de las Naciones Unidas en México para los Derechos Humanos* – wird geschätzt, dass wenigstens 34.000 Frauen in den letzten 25 Jahren getötet wurden, welche vermutliche Opfer des *femicidios* waren. Der Begriff unterscheidet Morde, welche speziell aufgrund von Genderdiskriminierung verursacht wurden. (OACNUDH 2012).

² Viele kritische Stimmen befürchten eine Zunahme der Verletzung von Rechten und eine Verschlechterung der Gesamtsituation. Bereits am Tage seines Amtsantrittes kam es zu zahlreichen Demonstrationen der Zivilgesellschaft und Festnahmen von friedlichen Demonstrant/innen (vgl. Félix 2012).

3 Gendered Spaces – eine theoretische Verortung¹

Sowohl Räume als auch Gender werden sozio-kulturell konstruiert und immerwährend im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext reproduziert. Beide Dimensionen, Raum und Gender können nicht als getrennte soziale Phänomene betrachtet werden, sondern müssen in ihrer Prozesshaftigkeit und in ihrer Beziehung zueinander analysiert werden (Löw 2006: 130).

Die theoretische Verortung soll zur Unterstützung der einleitend gestellten Fragestellung herangezogen werden (siehe *1.1 Einführung in die Fragestellung*). Um die genannten Darstellungen von Frauen in Landrechtskonflikten zu erörtern, ist es unumgänglich den Sozialisierungskontext dieser einzubeziehen. Die hier gewählte Stütze der Raumtheorie ermöglicht es sowohl diesen Kontext als auch die dahinterliegenden hegemonialen Strukturen sichtbar zu machen. Speziell im indigenen Kontext in welchem beide Fälle verortet sind, ist es notwendig ein spezielles Augenmerk auf Identitäten zu richten.

Die herangezogene Raumtheorie soll helfen, nicht nur die bloße Darstellung von Frauen in Landrechtskonflikten festzumachen, sondern viel mehr noch das „*Warum*“ und „*Weshalb*“ dahinter zu verstehen. Dies ist unter anderem die Intention der Autorin Castellanos in ihren fiktional produzierten Porträts der Frauen Chiapas, in ihrem Werk *Balún Canán*.

In der Folge wird somit ein allgemeiner Einblick in die Raumtheorie (*3.1 Theoretische Betrachtung des Raumes: Erste Annäherungen*) sowie in die sozio-kulturelle Produktion von Räumen (*3.2*) skizziert. In weiterer Folge wird zu den Themen *Identitäten in Räumen* (*3.3*) und *Hegemoniale Räume und Territorien* (*3.4*) referiert. Abschließend wird der Fokus auf *Gendered Spaces* (*3.5*) gelegt.

¹ Im folgenden Kapitel wird Kapitel 5 *Theoretische Verortungen* aus meiner Diplomarbeit der Kultur- und Sozialanthropologie in zusammengefasster Form referiert. (vgl. Freudenthaler 2012: 34-76). Da die deutsche Bezeichnung – vergeschlechtlichte Räume – etwas holprig ist, wird in der vorliegenden Arbeit primär die englische Bezeichnung verwendet.

3.1 Theoretische Betrachtung des Raumes: Erste Annäherungen

Die Auseinandersetzung mit dem Thema *Raum* im 20. Jahrhundert brachte zwei kontroverse Standpunkte auf: absolutistische und relativistische Theorien. Absolutistische Theorien stellen den Raum als „tote, fixierte und unbewegliche Gebilde dar, wobei „Raum“ [...] mit „Sein“ und „Zeit“ mit „Werden“ assoziiert wird“ (Löw 2009: 65). Diese starre Betrachtung des Raums wurde kritisiert, wie zum Beispiel vom französischen Philosophen Michel Foucault und der Geographin Doreen Massey (ebd.). Massey bemängelt, dass ein Bild geschaffen wird, in dem „die Zeit [fort] schreite [...], während der Raum nur herumlungert[e]“ (Massey 1993: 118). Relativistische Theorien plädieren hingegen dafür, dass Räume nicht unabhängig von Körpern existieren. Dies beinhaltet erstens, dass Räume aus der Anordnung der Körper betrachtet werden sollen und zweitens, dass durch die permanente Neuordnung dieser Körper im Raum auch die Räume selbst in einem ständigen Veränderungsprozess sind. (Löw 2009: 17f). Räume sind somit dynamische Gebilde (ebd.: 13), welche ganz allgemein als „relational arrangements of living beings and social goods“ betrachtet werden (Löw 2006: 120).

Wie der Raumtheoretiker Lefebvre darstellt, sind Raum und Zeit nicht trennbar, sondern Raum („space“) impliziert Zeit und umgekehrt (Lefebvre 1991: 118). Eine weitere grundlegende Charakteristik des Raumes ist dessen Heterogenität:

„The space in which we live, which draws us out of ourselves, in which the erosion of our lives, our time and our history occurs, the space that claws and gnaws at us, is also, in itself, a heterogeneous space [...] We do not live inside a void [...], we live inside a set of relations that delineates sites which are irreducible to one another and absolutely not superimposable on one another.“ (Foucault 1986: 23 zit. nach Philo 2000: 229).

Dies impliziert einerseits, dass die Präsenz von Individuen im Raum dessen Natur bestimmen, sowie andererseits der Raum jene Menschen definiert, die sich darin befinden – somit spiegeln Räume die gesellschaftliche soziale Ordnung (Ardener 1997: 2f; vgl. 3.2 *Zur sozio-kulturellen Produktion von Räumen*). In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung von Hegemonie im Raum zentral (vgl. Rodman 1992: 658f; Escobar 2001: 140; 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien*). Wie eben angedeutet, müssen Räume demnach als durch und innerhalb sozialer Beziehungen produziert und konstruiert verstanden werden (Smith 1992:

66; vgl. Löw 2006: 128, Perreault 2003: 98; siehe auch 3.2), wodurch eine strikte Trennung in einen sozialen und materiellen Raum obsolet wird. (vgl. Löw 2009: 15). Daraus lässt sich ableiten, dass Räume sowohl eine Ordnungsdimension, die wiederum auf gesellschaftliche Strukturen verweist, als auch eine Handlungsdimension, also ein Prozess des Anordnens, innewohnt (ebd.: 131). Um die hinter der Raumkonstruktion stehende(n) Aktion(en) und Handlung(en) zu betonen, schlägt Doel vor, den Begriff Raum nicht als Nomen sondern eher als ein Verb – „to space“ – zu verwenden (Doel 2000: 125).

Demnach kann die grundlegende Definition des Raumes, welche dieser Arbeit zugrunde liegt, folgenderweise zusammengefasst werden: Raum ist ein „Prozess im Prozess“ (Crag/Thrift 2000: 3) und in diesem Sinne als Handlung also als ein Verb: „to space“ (Doel 2000: 125) zu verstehen. Des Weiteren können Räume als eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern (Löw 2009: 131) sowie als Erfahrung eines bestimmten Standortes aufgefasst werden, welcher konstruiert wird und von Hegemonie charakterisiert ist (Escobar 2001: 140).

Nach dieser ersten Definierung des Raumes soll im Folgenden ein spezielles Augenmerk auf die sozio-kulturelle Konstruktion von Räumen gelegt werden.

3.2 Zur sozio-kulturellen Produktion von Räumen

In dem vielfach zitierten Werk *The Production of Space* (1991) kommt Lefebvre zu der Schlussfolgerung, „that any space implies, contains and dissimulates social relationships – and this despite the fact that a space is not a thing but rather a set of relations between things (objects and products)“ (Lefebvre 1991: 82f). Demnach sind Räume per se zur selben Zeit Arbeit und Produkt („work and product“) und eine Verdinglichung des sozialen Seins (Lefebvre 1991: 101f). Räume sind eine soziale Wirklichkeit (Lefebvre 1991: 116; vgl. Löw 2009: 10) und als solche sozial konstruiert (vgl. Löw 2009: 158). Diese Konstruktionen werden – in Anlehnung an Doel’s „Spacing“ (Doel 2000: 125) – in der Praxis ständig infrage gestellt und angefochten (Rodman 1992: 647). Die Produktion des Raumes ist also eine ständige, dialogische Interaktion diverser Stimmen (Holloway/Kneale 2000: 82).

Die Entstehung des Raumes selbst stellt einen Moment eines sozialen Prozesses dar. (Löw 2009: 151). Löw schlägt vor, in den Mittelpunkt dieses sozialen Prozesses der (An)Ordnung und Konstruktion des Raumes Fragen nach dem „Wer“, „Was“ und dem „Wie“

zu stellen; mit anderen Worten: wer anordnet, was angeordnet wird (Dinge, Ereignisse, Menschen, etc.) und wie Räume dadurch konstruiert werden, sich verflüchtigen, materialisieren oder verändern und somit Gesellschaften strukturieren (Löw 2009: 151). In der Folge unterscheidet Löw zwei verschiedene Prozesse der Raumkonstitution:

„Erstens konstituiert sich Raum durch das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen bzw. das Positionieren primär symbolischer Markierungen, um Ensembles von Gütern und Menschen als solche kenntlich zu machen [...]. Dieser Vorgang wird im folgenden *Spacing* genannt. [...] Zweitens [...] bedarf es zur Konstitution von Raum aber auch einer *Syntheseleistung*, das heißt, über Wahrnehmungs- Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse werden Güter und Menschen zu Räumen zusammengefaßt. Im alltäglichen Handeln der Konstitution von Raum existiert eine Gleichzeitigkeit der Syntheseleistungen und des *Spacing*, da Handeln immer prozeßhaft ist.“ (Löw 2009: 158f).

Des Weiteren entstehen Räume durch die Wechselwirkung zwischen Handlungen und Strukturen. Darunter ist zu verstehen, dass Räume keineswegs beliebig geschaffen werden, sondern die (An)Ordnungen grundsätzlich sozial vorstrukturiert sind. Daraus lässt sich ableiten, dass Räume nur aus dem konstruiert werden können, was zur Synthese oder/und zum *Spacing* vorhanden ist oder herbeigeschafft wird. Aus diesem Grund ist die Möglichkeit Räume zu schaffen immer von den vorhandenen symbolischen und materiellen Faktoren einer Handlungssituation abhängig (Löw 2009: 191).

Räume beinhalten auch subjektive Elemente, die mit der Art und Weise verbunden sind, wie sozial-kulturelle Agent/innen die räumliche Lokalisierung der natürlichen sowie der sozialen Elemente konzeptualisieren, aus denen wiederum subjektive Bilder und Wahrnehmungen des Raumes entstehen. Folglich werden Räume nicht nur konstruiert und produziert, sondern gleichzeitig sozial und kulturell repräsentiert, sie werden vom kollektiven Gedächtnis der Menschen gezeichnet und charakterisiert (Vargas/Vivas 2005: 92; Velázquez 2001: 43).

So bildet die Grundlage der Produktion von Räumen das tägliche Leben, welches sich im sozialen Leben fortwährend produziert und reproduziert und somit Raum in der Interaktion im Verlauf der Geschichte konstruiert und rekonstruiert (Vargas/Vivas 2005: 93f). Insofern liegt es auf der Hand, dass neben sozialen Beziehungen auch Kultur ein Teil von Räumen und in diese eingebettet ist (vgl. Escobar 2001: 141; Pellow 2003: 160). Die Verbindung von Raum und Kultur ist vermutlich am besten mit den Worten von Tilley zu verstehen: „*place is an*

irreducible part of human experience, a person is 'in place' as much as she or he is 'in culture'.“ (Tilley 1994: 18).

Die Organisation des Raumes definiert Beziehungen in einem spezifischen Kontext eines Sets an Interaktionen und Handlungen. Somit sind das Räumliche und Soziale unzertrennlich und die soziale und kulturelle Praxis von Natur aus räumlich (Pellow 2003: 161f; vgl. Moore 1996: 116).

Innerhalb der anthropologischen Debatten der sozio-kulturellen Raumkonstruktion unterscheiden Low und Lawrence-Zúñiga unter anderem zwischen „*embodied spaces*“ und „*inscribed spaces*“. Mit dem Konzept der *verkörperten Räume*¹ bezeichnen die beiden Anthropologinnen Orte, wo menschliche Erfahrung sowie menschliches Bewusstsein eine materielle und räumliche Form einnehmen. Diese sozio-kulturelle Verkörperung von Räumen ist in der vorliegenden Arbeit vor allem in der späteren Betrachtung der vergeschlechtlichten Räume (*gendered spaces*) relevant (siehe 3.5 *Gendered Spaces*). (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 2-5). Der Begriff *ingeschriebene Räume* verweist hingegen darauf, dass Menschen ihre Präsenz fortdauernd in ihrer Umwelt einschreiben (ebd.: 13f).

Zusammenfassend ist von Bedeutung, dass kulturelle Territorialisierungen (wie ethnische, nationale, etc.) komplexe und unvorhergesehene Resultate von fortschreitenden historischen und politischen Prozessen sind (Gupta/Ferguson 2001:4).

In Bezug auf die genannte subjektive Wahrnehmung, je nach sozio-kultureller Sozialisierung, ist die indigene Betrachtung von Territorien, welche sowohl in Rosario Castellanos Werk *Balún Canán* eingebettet ist, als auch im Kampf der Bewohner/innen San Antonio Ebulás eine bedeutende Rolle einnahm (vgl. 5.5.1 *Der Landkonflikt in Balún Canán*), zentral. Diese steht in einem engen Zusammenhang mit der Identität. Die Verbindung von Räumen und Identitäten soll im nachfolgenden Kapitel erörtert werden. Diese thematischen Annäherungen sind notwendig, um in der späteren Analyse im Rahmen eines intersektionalen Ansatzes, sowohl sozio-kulturelle, als auch Gender-Dimensionen der Identitäten bei den Repräsentationen von Frauen in Landrechtskonflikten festmachen zu können.

¹ Auch Löw betont die Bedeutung des Körpers in der Entstehung von Räumen, da dieser einerseits Medium der Wahrnehmung sowie platziertes Objekt ist. (Löw 2006: 120-123).

3.3 Identitäten in Räumen

Vor allem in kultur- und sozialanthropologischen Diskursen ist die Definition des Begriffes der Identität strittig. Dies beruht vor allem auf dessen oftmals saloppen Verwendung innerhalb zahlreicher Disziplinen, weshalb eine Begriffsklärung in der vorliegenden Arbeit von Bedeutung ist.

Der Begriff der Identität, aus dem lat. „dasselbe seiend“, beschreibt Aspekte des „Selbst“ von Personen und Gruppen (ebd.: 143). Identität bedeutet gleichzeitig Zugehörigkeit im Sinne eines „sich mit etwas identifizieren“, als auch Nicht-Zugehörigkeit (Alterität bzw. Differenz) im Sinne der Andersartigkeit. Wichtig ist dabei, dass Identität stets mehrere Dimensionen aufweist (multiple Identitäten). (Gingrich 2011: 145). In der vorliegenden Arbeit soll der Begriff in Anlehnung an Baumann und Gingrichs Arbeitsdefinition verwendet werden:

„Our working definition of identity designates social subjectivities as persons and groups of persons. These subjectivities are multidimensional and fluid; they include power-related ascriptions by selves as well as by others; and they simultaneously combine sameness, or belonging, with alterity, or otherness.“ (Baumann/Gingrich 2006: x).

Wie bereits angemerkt ist die Verbindung von Identitäten und Raum offensichtlich und resultiert aus der Anerkennung der Interaktion von Orten, Körpern und der Umwelt (vgl. Escobar 2001: 143). Identität und Alterität werden gleichzeitig in der Formierung der Lokalität als auch der Gemeinschaft produziert. Die Konstruktion des Anderen („*Otherness*“) findet eine räumliche Spiegelung, in dem Menschen an einen bestimmten Ort lokalisiert werden. Dieser Ort steht getrennt von und im Gegensatz zu anderen Orten. (Gupta/Ferguson 2001: 13). Auch die Raumsoziologin Löw merkt an, dass durch die relationale (An)Ordnung von Gütern und Menschen in Räumen, die Differenz von „Eingeschlossen“ und „Ausgegrenzt“ konstituiert ist. In der Konstruktion des Raumes wird eine bestimmte kartographische Idee von „Wir“ und den „Anderen“ gefühlt und konnotiert (Gupta 1992: 76).

Die Mehrdimensionalität von Identitäten drückt sich über die verschiedenen Dimensionen von Räumen aus. Aus bereits oben genannten Gründen soll vorerst die Dimension der kulturellen Identität, die im Konzept von Territorien Ausdruck findet, erörtert werden. Wie bereits mehrfach angedeutet produziert die Einschreibung von soziopolitischen

und kulturellen Beziehungen in den Raum „gendered spaces“ (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 3). Als eine wesentliche Dimension der Identität wird Gender und dessen Verknüpfung mit Raum im Kapitel 3.5 *Gendered Spaces* betrachtet.

3.3.1 Konzeptuelles Verständnis von Territorien

Das konzeptuelle Verständnis von Territorien und Räume ist eng miteinander verknüpft¹, so sind letztgenannte Ausgangspunkt der Reflexion über erstgenannte (vgl. Fernandes 2010: 3; Velázquez 2001: 17).

Grundsätzlich verweist der Begriff Territorium auf eine Ausdehnung der Erdoberfläche, die von sozialen Gruppen bewohnt wird und durch verschiedene Skalen abgegrenzt ist (Giménez 1996: 10). Der Humangeograph Raffestin bringt Raum und Territorium in eine zeitliche Beziehung, in dem er postuliert, dass Räume gegenüber Territorien eine Position der Vorzeitigkeit haben. Territorien werden aus dem Raum heraus produziert und sind somit Resultat einer Aktion. (Raffestin 1980: 129f; vgl. auch Bello Maldonado 2004: 103-105; Giménez 1999: 26f). Dies impliziert ein Verständnis von Territorien als eine Art markierter und gelebter Raum von sozialen Gruppen. Territorien sind demnach viel mehr die Produktion *über* den Raum als „Raum *per se*“ (Bello Maldonado 2004: 104). Mit den Worten von Giménez ausgedrückt, Territorien sind symbolische, instrumentalisierte, angepasste und valorisierte Räume und als Resultat von Beziehungen in das Feld der Hegemonie eingeschrieben (Giménez 1999: 27; vgl. Raffestin 1980: 129f; Bello Maldonado 2004: 104; vgl. auch 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien*).

Durch diese Aneignung werden Territorien zur kulturellen Einzigartigkeit bestimmter sozialer Gruppen, also ein Teil der Identität jener, mit der sie sich von den „Anderen“ unterscheiden (Velázquez 2001: 17). Territorien sind jene Räume, in denen sich Kulturen reproduzieren und einen bestimmten lokalisierten Sektor einer sozialen Klasse oder einer ethnischen Gruppe Identität verleihen (ebd.: 21). Vorerst kann daraus geschlossen werden,

¹ Unter anderem verweist Fernandes darauf, dass die Konzepte von Raum und Territorium primär unterschiedlich sind auf Grund der verschiedenen Definitionen in der Wissenschaft. Die Kritik des sozialen Raumes besteht in dessen Betrachtung als eine Totalität. Dadurch wird der soziale Raum isoliert von anderen Dimensionen wie zum Beispiel Kultur, Wirtschaft, Umwelt und Politik dargestellt. Die gemeinsame Betrachtung all dieser Dimensionen steht hingegen beim Konzept von Territorien im Vordergrund. Dies ist der Grund, weshalb in vielen neueren Studien das Konzept des Raumes durch zuletzt genanntes ersetzt wird. (Fernandes 2010: 15).

dass Territorien „eingeschriebene Räume“ von Kulturen darstellen (Giménez 1996: 14; vgl. Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 13f).

Territorien werden konstruiert durch Individuen und soziale Gruppen, die diese festschreiben und bestätigen. Dies inkludiert, dass Territorium und Territorialität, also die sozialen Prozesse der Territorialisierung, immer gleichzeitig existieren. Darüber hinaus gibt es in einem Territorium immer mehrere Territorialitäten – sprich mehrere Prozesse der Aneignung von Territorien. (Porto-Gonçalves 2006: 46). Oftmals befinden sich diese Territorialitäten in antagonistischen Positionen (Bello Maldonado 2004: 96). Als Materialisierung der sozialen Beziehungen existieren folglich gleich viele Territorien wie soziale Beziehungen, so wie letztere sind auch erst genannte dynamisch (Equipo Avanco 2001: 6).

Prinzipiell kann Territorium als relationaler Lebensraum verstanden werden (vgl. Equipo Avanco 2011: 8). Territorium behandelt immer einen valorisierten Raum, „*sea instrumentalmente (v.g. bajo el aspecto ecológico, económico o geopolítico), sea culturalmente (v.g. bajo el ángulo simbólico-expresivo)*“ (Giménez 1996: 10). Zentrales Charakteristikum von Territorien ist, dass sie Produkt der Aktionen der Individuen und sozialen sowie ethnischen Gruppen im Verlauf der Zeit sind (Velázquez 2001: 18).

Kultur, als besonders hervorgehobene Dimension von Territorien, begreift die symbolisch-expressive Dimension aller sozialen Praktiken, die sowohl subjektive Strukturen (*Habitus*) als auch materialisierte Produkte in Form von Institutionen oder Artefakten inkludiert (Giménez 1999: 32; vgl. Painter 2000: 249). Die kulturelle Konstruktion von Territorien resultiert somit – wie bereits mehrfach angedeutet – aus der symbolisch expressiven Anordnung des Raumes (Giménez 1999: 30). Territorien als gelebter Raum sind jene Orte, in denen sich Geschichte und „Tradition“, also die soziokulturellen Praktiken, Rituale und die Sprache einschreiben. (Bello Maldonado 2004: 105). Hinzuzufügen ist, dass eine physische Deterritorialisierung nicht notwendigerweise eine symbolische und subjektive Deterritorialisierung inkludiert. Dies bedeutet, dass über die Kommunikation, das Gedächtnis, die Erinnerung und Nostalgie symbolische und subjektive Referenzen von Territorien aufrecht bleiben und weitergelebt werden. (Giménez 1996: 15). Eine (ethnische) Gemeinschaft ist also einerseits ein Raum der Reproduktion und Aufrechterhaltung von Kultur und sozialen Organisationsformen. Andererseits werden diese territorialen Einschreibungen von Gesellschaften hinterfragt und Einflüsse von außen aufgenommen.

Daher sind Territorien in permanenter Transformation. (Bello Maldonado 2004: 110). Diese wechselseitige Beeinflussung wird in beiden nachfolgenden Analysebeispielen sichtbar, wie auch die spezielle Bedeutung von Territorien im kollektiven indigenen Diskurs.

3.3.2 Die besondere Bedeutung von Territorien für Indigene

Im kollektiven indigenen Verständnis sind Territorien Teile eines sozial konstruierten Prozesses, die im historischen, ökonomischen und politischen Kontext ihres Lebens betrachtet werden.

Indigene sehen und verstehen ihr Land nicht nur als simples Objekt, als fruchtbare Ressource, sondern als Territorium, im Rahmen des oben dargestellten Konzepts von Territorien, als eine Verbindung ihrer Identität und Kultur. (vgl. Stavenhagen 2005). Mit anderen Worten, verschiedene symbolische und materielle Bedeutungen, wie Geschichte, Tradition, sozio-kulturelle Praktiken, Sprache und hegemoniale Prozesse sind in das Gebiet eingeschrieben – inscribed spaces (Bello Maldonado 2004: 98, 105; Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 2-5).

Laut Stavenhagen, dem ehemaligen Sonderberichterstatter der UNO für die Rechte indigener Völker, umfasst die indigene Verwendung des Begriffes *Territorium* neben der produktiven Funktion des Landes Konzepte der Heimat, Kultur, Religion, rituelle Orte, die Verbindung zu den Vorfahren, die natürliche Umwelt, sowie Ressourcen wie Wasser, Wald, oder sich unter der Erde befindende Ressourcen wie Mineralien. Wenn auch der Zugang zu Land für produktive Zwecke (kleinbäuerliche Landwirtschaft, Waldwirtschaft, kleinbäuerliche Verwendung der Viehwirtschaft und Fischerei) als existenzielle Wichtigkeit für Indigene anerkannt ist, werden die historischen und spirituellen Verbindungen zu ihrem Land oft nicht beachtet (Stavenhagen 2005). Letzt genannte Verbindung ist allerdings substanziell für indigene Völker, da mit dem Verschwinden ihrer Ländereien auch jenes ihrer Kultur und Sprache, sowie ihr breites Verständnis über ihre Umwelt verbunden ist. Daraus resultiert, dass Indigene durch die territorialen Bedrohungen die Reproduktion ihrer Identität gefährdet sehen (Bello Maldonado 2004: 98f).

Darüberhinaus impliziert das indigene Verständnis von Territorien ein kollektives Landverständnis. Dies bedeutet das Recht, Land kollektiv zu besitzen, zu besetzen und zu bewirtschaften, welches der lokalen Gemeinde, der indigenen Nation oder Gruppe verliehen

wird. Für produktive Zwecke kann dieses Recht in einzelne Parzellen zur individuellen oder familiären Bewirtschaftung aufgeteilt werden. Dennoch ist meist die Mehrheit (Wäldereien, Weideland, und Fischereien) beschränkt für die gemeinschaftliche Nutzung. Soziale und moralische Eigentumsrechte sind der Gemeinde vorbehalten. Obwohl in einigen Ländern diese Rechte legislativen Schutz erhalten haben, werden diese Gebiete oftmals auf Grund von ökonomischen Interessen privatisiert (Stavenhagen 2005).

Aus den bereits genannten Gründen ist ersichtlich, dass sich die Forderungen der indigenen Bewegungen nicht auf irgendein Land beziehen, sondern auf die Kontrolle über ihr Territorium (ebd.). Indigene Organisationen und Bewegungen verteidigen demnach ihr Territorium als Raum, welcher die Basiselemente ihrer sozialen und ethnischen Identität, ihrer gemeinsamen Vergangenheit, ihrer Kosmvision, sowie der Produktion der wesentlichen sozialen Beziehungen der ethnischen Gemeinschaft als auch den Nutzen über die kollektiven Rechte zusammenfasst. (Bello Maldonado 2004: 98f).

Landrechtsfälle wie jener in San Antonio Ebulá, wie auch die in *Balún Canán* beschriebenen Auseinandersetzungen zwischen der Indigenen und der Ladino Bevölkerung zeigen, dass Räume und Territorien durchdrungen sind von hegemonialen Beziehungen. Besonders in den nachfolgend analysierten zwischengeschlechtlichen Beziehungen spielt Machtausübung eine zentrale Rolle. Dies ist der Grund, weshalb in der Folge ein Umriss in die spezielle Thematik der Hegemonie, im speziellen von hegemonialen Räumen, gegeben werden soll.

3.4 Hegemoniale Räume und Territorien

Für ein hegemoniales Raumverständnis bedarf es einer Begriffseinschränkung. Das der Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Hegemonie baut auf Crehans Interpretationen von Gramscis Hegemoniebegriffes auf. In ihrem Werk *Gramsci, Culture and Anthropology* (2002) zeigt sie, wie Gramsci, für den die Frage der Macht eingebettet ist in die Theorie der Kultur, das Konzept der Hegemonie nützt, um Machtbeziehungen und deren Konkretisierungen im alltäglichen Leben zu erforschen (Crehan 2002: 99f). Dieser alltägliche Ausdruck von Machtbeziehungen ist in der Analyse der Repräsentationen von Frauen in Landrechtskonflikten vorrangig.

Für Crehan impliziert Hegemonie einerseits jene praktischen Aktivitäten und sozialen Beziehungen, welche Asymmetrien produzieren, sowie andererseits die Ideen, welche diese Ungleichheiten rechtfertigen, erklären, naturalisieren und normalisieren (Crehan 2002: 174). Weiters ist Hegemonie als ein sich veränderbarer Prozess anzusehen, als eine Beziehung, welche verschiedene Formen in bestimmten Kontexten annehmen kann (ebd.: 101). Macleod betont, dass das Verständnis der Ungleichheiten der Machtverhältnisse in ihren diversen Dimensionen auch immer deren Überwindung, sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene inkludiert (Macleod 2008: 85). Die Prozesse des Aufbaus einer Gegenhegemonie sind auch in der späteren Analyse von großer Bedeutung.

Bedeutend in diesem Zusammenhang ist auch Foucaults Konzept der Macht, welches ein *kapillares* Verständnis dieser postuliert. Er versteht darunter, dass Macht in kapillarer Form an unterschiedlichen Orten und mit verschiedenen Modalitäten in den Institutionen und den menschlichen Beziehungen zirkuliert:

„[...] no considerar el poder como un fenómeno de dominación masiva y homogénea de un individuo sobre los otros, de un grupo sobre los otros, de una clase sobre las otras; sino tener bien presente que el poder, si no se lo contempla desde demasiado lejos, no es algo dividido entre los que lo poseen, los que lo detentan exclusivamente y los que no lo tienen y lo soportan. El poder tiene que ser analizado como algo que circula, o más bien, como algo que no funciona sino en cadena. No está nunca localizado aquí o allí, no está nunca en las manos de algunos, no es un atributo como la riqueza o un bien. El poder funciona, se ejercita a través de una organización reticular. Y en sus redes no sólo circulan los individuos, sino que además están siempre en situación de sufrir o de ejercitar ese poder, no son nunca el blanco inerte o consintiente del poder ni son siempre los elementos de conexión. En otros términos, el poder transita transversalmente, no está quieto en los individuos.” (Foucault 1979²: 143f).

Die Zentralität von Macht sowie von hegemonialen Beziehungen im Raum bzw. in Territorien wurde bereits mehrfach angedeutet. Territorien als Resultat einer Aneignung und Produktion sind zu verorten im Feld der Macht, da sie ein Netzwerk an Beziehungen und Interessen zwischen verschiedenen Gruppen und individuellen Akteur/innen inkludieren (Bello Maldonado 2004: 105). Bei diesen Aushandlungsprozessen werden alltägliche Routinen immer wieder durchbrochen und Machtverhältnisse neu definiert. (Löw 2009: 184). Macht ist demnach zu verstehen als eine relationale Kategorie, welche jeder Beziehung immanent ist (ebd.: 164). Dies impliziert, dass Räume als (An)Ordnungen und Abmachungen betrachtet werden müssen, die dynamisch sind und ständig neu in Frage gestellt werden (Löw 2006: 129).

Weiters kann daraus abgeleitet werden, dass klassen- und geschlechtsspezifische Ungleichheiten, sowie ethnische und soziale Diskriminierungen auch über räumliche Strukturen hervorgebracht und festgeschrieben werden (Löw 2009: 217). Inklusions- bzw. Exklusionseffekte sind Räumen inhärent und folglich vielfach Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen (ebd.: 217f). Die oftmals vorhandene Auffassung von homogenen Räumen dient demzufolge zur Legitimierung der Dominanz eines bestimmten (nationalen) Raumes (Löw 2006: 119; vgl. Bello Maldonado 2004: 99). Somit stellen auch Territorien eine Möglichkeit dar, Ideen der Zugehörigkeit bzw. des Ausschlusses zu bestimmten Orten zum Ausdruck zu bringen. All jene sozio-kulturellen Aktivitäten und Handlungen werden gesellschaftlich definiert, welche in Verbindung mit den bestimmten Territorien als angepasst empfunden werden. Diese Fragen der Identität und Alterität bilden somit die Grundlage der Konstruktion von Territorien und deren Grenzen. (Wastl-Walter/Staeheli 2004: 141).

Zusammenfassend ist also von Bedeutung, dass sowohl hegemoniale Beziehungen, als auch Territorien und Räume – in denen sich erst genannte manifestieren – ständig neu ausverhandelt und umkämpft werden und dadurch in einen permanenten Prozess der Legitimation eingebettet sind. Die genannten Punkte verweisen darauf, dass sich die Kämpfe und Ausverhandlungen der Hegemonie in Territorien auch in den kulturellen und ethnischen Gegensätzen, in den Gegensätzen von Gender und sexuellen Identitäten, der familiären Beziehungen sowie in Antagonismen jeglicher anderen Arten der Dominanz manifestieren (Equipo Avancso 20011: 9f). Auch Thompson plädiert dafür, dass für ein umfassendes Verständnis von Machtbeziehungen alle Asymmetrien – wie jene der Klasse, Gender (Sexismus), nationale Asymmetrien (Kolonialismus) und ethnischer Gruppen (Rassismus) – betrachtet werden müssen (Thompson 2002). Eine dieser Dimensionen – Gender – soll in der vorliegenden Arbeit besonders hervorgehoben werden.

3.5 Gendered Spaces

Beide – Gender als auch Raumtheorien – haben in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit in den Sozialwissenschaften erhalten. Sowohl die Konstruktion von Gender als auch jene von Räumen, sind vorläufige Resultate eines temporalen, dynamischen Prozesses der Zuschreibung und (An)Ordnung, welche bestimmte Strukturen formen und reproduzieren

(Löw 2006: 119). Weitere Dimensionen von Räumen, wie Identität und Hegemonie, die bereits ausführlich behandelt wurden, sind bei der Analyse von Genderrollen von zentraler Bedeutung, so auch bei der Analyse der Darstellungen von Frauen in Landrechtskonflikten. Gender ist eine von zahlreichen identitätsstiftenden Faktoren. Ohne ein Grundverständnis von hegemonialen Beziehungen kann Gender nicht gedacht werden.

Gender wird grundsätzlich als sozio-kulturelles Geschlecht definiert (vgl. u.a. Lenz 2011: 103). In der dieser Arbeit zugrundeliegenden Definition von Gender ist die Implementierung eines kulturellen Verständnisses elementar. So definieren Low/Lawrence-Zúñiga Gender

„as the cultural interpretation of perceived physical, anatomical, or developmental differences between males and females; although gender elaborates on biological attributes, it is culturally constructed“ (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 7).

In der nachfolgenden Analyse soll vor allem darauf Augenmerk gelegt werden, wie in den Darstellungen der Frauen in Landrechtskonflikten Verhaltensmuster und symbolische Repräsentationen die Geschlechter unterscheiden. Dies inkludiert die Analyse und Hervorhebung der Funktion der Systeme der Unterdrückung in den kulturellen Kontexten, in welchen die beiden Narrationen eingebettet sind. Hierfür wird eine postmoderne Perspektive herangezogen, welche versucht, eine Vielzahl an Standpunkten zu inkludieren und die Pluralität der Kulturen zu respektieren (Massey 1994: 214). Dies bedeutet, dass Geschlechterdifferenzen als kulturell konstruiert angenommen werden (Lenz 2011: 103f).

Letzteres inkludiert die Anerkennung von Blickwinkeln der nicht-westlichen Gesellschaften sowie Frauen aus unterdrückten Schichten, also jene, die in dieser Betrachtung lange Zeit marginalisiert wurden. (Massey 1994: 214). Diese Sichtweise forderten vor allem schwarze Feministinnen und Wissenschaftler/innen aus dem Süden ein. Sie erklärten, *„dass sie sich im weißen, bürgerlichen, heterosexuellen Subjekt "Frau" des westlichen Feminismus nicht wiederfänden und brachten Ansätze hervor die "Geschlecht" als relationale, von anderen machtvollen Differenzmarkierungen wie "Klasse", "Rasse" oder "Sexualität" durchkreuzte Kategorie begriffen“* (Lenz 2011: 104; vgl. auch Mascia-Lees/Black 2000: 103). Blackwell et al. zeigen auf, dass indigene Frauen, die für eine gerechtere Beziehung zwischen Männern und Frauen eintreten, Konzeptionen des okzidentalen Individualismus durchdringen, indem sie Konzeptionen eines Lebens in Würde implizieren.

Gleichberechtigung schließt somit nicht nur die Komplementierung der Geschlechter, sondern der Menschen *per se* als auch der Natur¹ ein. (Blackwell et al. 2009: 27).

Wie Low/Lawrence-Zúñiga kritisieren, haben *Gendered Spaces* als Unterthema feministischer und Genderstudien bisher nur eine unregelmäßige und kaum fokussierte (theoretische) Zuwendung in den meisten wissenschaftlichen Disziplinen erhalten (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 7f). Dies ist der Grund, weshalb die anschließenden Beiträge zur wechselseitigen Konstruktion von Raum und Gender primär aus der feministischen Geographie stammen.

3.5.1 Zur wechselseitigen Konstruktion von Raum und Gender

In dem vielfach zitierten Werk *Women and Space* (1997), herausgegeben von Shirley Ardener argumentieren die Autor/innen, dass die Organisation, Bedeutung und Verwendung von Räumen, Ausdruck der Hierarchie der sozial strukturierten Beziehungen und Ideologien, welche in diese eingeschrieben sind, repräsentieren. Wie bereits aus den vorherigen Kapiteln hergeleitet werden kann, sind Geschlechterbeziehungen in Räume eingeschrieben (vgl. u.a. Ardener 1997; Löw 2006; Low/Lawrence-Zúñiga 2003; Massey 1994; Wastl-Walter/Staeheli 2004). Löw betont, dass institutionalisierte räumliche (An)Ordnungen der Körper, Beziehungen beeinflussen und somit zu ihrer Vergeschlechtlichung (*genderization*) beitragen (Löw 2006: 129). Diese gegenseitige Bedingung der Konstruktion von Raum und Gender beschreibt Massey wie folgt:

„The intersections and mutual influences of ‘geography’ [spaces] and ‘gender’ are deep and multifarious. Each is, in profound ways, implicated in the construction of the other: geography [space] in its various guises influences the cultural formation of particular genders and gender relations; gender has been deeply influential in the production of ‘the geographical’ [spaces].“ (Massey 1994: 177)².

Räume und Territorien, sowie die Wahrnehmung dieser, sind auf unzählige Arten, welche über Kulturen und über die Zeit variieren, vergeschlechtlicht (*gendered*) (Massey

¹ Ein wichtiges Instrument zur Einforderung der gleichberechtigten Beziehung der Geschlechter stellen die Rechte der in der 1979 verabschiedeten *Konvention über die Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW – Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination against Women)* dar (vgl. Strasser-Camagni 2011: 251).

² Zwar bezieht sich Massey hier auf die Geographie im Allgemeinen, dennoch ist diese Definition anwendbar auf Räume im Allgemeinen.

1994: 186). Diese Vergeschlechtlichung von Räumen und Territorien reflektiert und hat Auswirkungen auf die Art wie Gender in den Gesellschaften, in denen wir leben, konstruiert und verstanden wird. (ebd.: 179).

In Folge plädiert Löw dafür, dass die beiden Dimensionen Raum und Gender nicht als getrennte soziale Phänomene betrachtet werden können. Vielmehr ist es notwendig, beide Konstruktionen in ihrer Prozesshaftigkeit und in ihrer Beziehung zueinander zu betrachten. (Löw 2006: 130). Eine Analyse von Raum und Gender muss somit deren wechselseitige Interpendenz als reziprok konstruierende und konstruierte Strukturen begreifen (Ruhne 2003: 139f). Demnach definieren Low/Lawrence-Zúñiga *gendered spaces*

„to include particular locales that cultures invest with gendered meanings, sites in which sex-differentialities practices occur, or settings that are used strategically to inform identity and produce and reproduce asymmetrical gender relations of power and authority“ (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 7).

Daraus lässt sich schließen, dass geschlechtliche Beziehungen nicht nur durch Zeit, sondern auch durch kulturelle Differenzen, und innerhalb von eng verbundenen lokalen Kulturen systematisch variieren können (Massey 1994: 178).

Insofern sind frühere Konzeptionen einer fixen symbolischen und territorialen Assoziation einem komplexeren Verständnis gewichen. Gerade durch die schnellen Veränderungen in postkolonialen Gesellschaften stellt es eine Herausforderung dar, räumliche Dimensionen der Genderkonstruktion als traditionelle und neue sozioräumliche Formen der Interaktion mit wechselnden Dimensionen zu verstehen. (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 13). Zwar kann Weiblichkeit in der Konstruktion von Räumen ausschlaggebend sein. Unter anderen Blickwinkeln und Situationen können allerdings andere komplexe und multiple Dimensionen vorrangig sein. (Ardener 1997: 4). Zu diesen anderen Dimensionen der sozialen Identitäten der Frauen zählen unter anderem die sozio-ökonomische Klasse, Ethnizität, Religion, nationale Zugehörigkeit, Alter und sexuelle Präferenz¹ (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 13; Macleod 2003: 3). Es ist also die Einschreibung der soziopolitischen und kulturellen Beziehungen auf den Körper, welche vergeschlechtlichte Körper Räume und deren Repräsentationen produziert, indem die menschliche Erfahrung und das menschliche

¹ Diese Durchkreuzung der verschiedenen Dimensionen werden mit dem Begriff *Intersektionalität* diskutiert und theoretisiert (Lenz 2011: 104; Macleod 2003: 3).

Bewusstsein eine materielle Form im Raum (*embodied spaces*) einnehmen (Richardson 2003: 75).

Vorrangig in der Konstruktion von Räumen ist ein Ansatz, der Gender mitsamt allen anderen Achsen der konstruierten Division der Gesellschaften, in denen wir leben, betrachtet und deren Bedeutung in der Praxis im jeweiligen speziellen Kontext evaluiert (Massey 1994: 182). Diesbezüglich hebt Largarde y los Ríos die schwierige Ambivalenz indigener Frauen hervor. Demnach sind Indigene Frauen, welche ein Genderbewusstsein zeigen, in ihren Gemeinden oftmals unmittelbar konfrontiert mit der Diskrepanz zwischen der Verteidigung und Forderung der Gender-Identität und der indigenen Identität. Also zwischen einer ethnisch-politischen Perspektive und einer genderkritischen Sichtweise des Patriarchalismus und der unterdrückenden Situation der indigenen Frauen. (Largarde y los Ríos 2003: 70).

Mit der Konstruktion von Raum und Gender sind Dualismen und Dichotomien verbunden, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Diese wahrgenommenen Oppositionen definieren unter anderem das Handeln bestimmter Akteur/innen so wie sie maßgeblich die Rolle(n) der Frauen in San Antonio Ebulá als auch die fiktionalen Rollen in Castellanos Werk beeinflussen.

3.5.2 Zur sozio-kulturellen Einschreibung von Dichotomien in Räumen

Wie eben festgehalten sind beide, *Raum* sowie *Gender* Ordnungsprinzipien. Diese Prinzipien beinhalten oftmals eine Wahrnehmung, in der die Welt unterteilt wird entlang von Oppositionen und Dichotomien. (Ardener 1997: 5). Der mit Abstand meist anerkannte vergeschlechtlichte Raum ist das Haus bzw. der Haushalt: auf Grund seiner Allgegenwärtigkeit. Grundsätzlich impliziert die Betrachtung des Hauses¹ die räumliche Artikulation von weiblichen Rollen, in denen Frauen als häufigere Bewohnerinnen, beengt durch dessen Grenzen porträtiert werden, während den Männer Freiheit und Mobilität zugeschrieben wird. (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 8; vgl. Massey 1994: 9).

¹ Wie Marston feststellt, nehmen Frauen, in ihrer sozialen Rolle als Ehefrauen, Mütter und Managerinnen des Haushaltes, teil an der Aufrechterhaltung sowie an der Veränderung der kulturellen Systeme, welche diese Rollen verstärken und vorschreiben (Marston 2000: 234).

Massey zeigt, dass die Beschränkung der Frauen auf die häusliche Sphäre durch die Dichotomien von öffentlich versus privat eine spezielle räumliche Kontrolle und durch diese eine soziale Kontrolle der Identität schafft. (Massey 1994: 179). Die Konstruktion des Hauses als „Ort der Frauen“ beinhaltet den Blick auf den Raum als eine Quelle der Stabilität, der Verlässlichkeit und Authentizität. Bei dieser Sichtweise wird die Identität von „Frauen“ sowie die des „Zuhause“ eng miteinander verbunden (ebd.: 180). Dies beinhaltet, dass lokale Repräsentationen der Weiblichkeit eng verknüpft sind mit lokalen Parametern und Stereotypen von Männlichkeit (Zylberberg Panebianco 2006: 231).

Löw unterstreicht, dass entlang der Dualismen Frau/Mann Räume traditionell den Frauen näher gedacht wurden. Innerhalb dieser Oppositionen werden einerseits Männer mit den Attributen Zeit, Aktivität („*the process of becoming*“) charakterisiert, während Frauen mit Raum und Sein („*being*“) in Zusammenhang gebracht werden. (Löw 2006: 125f). Demnach reflektiert die dichotome Charakterisierung von Raum und Zeit¹ – gemeinsam mit einer Vielzahl an weiteren Oppositionen² – die Konstruktion von Maskulinität und Feminität und ist ein Teil derselben (Massey 1994: 259). Massey fasst die Dichotomisierung von Gender und Raum folgendermaßen zusammen:

„[The] bundle of terms local/place/locality is bound in to sets of dualisms, in which a key term is the dualism between masculine and feminine, and in which, on these readings, the local/place/feminine side of the dichotomy is deprioritized and denigrated“ (Massey 1994: 10).

Um ein besseres Verständnis zu gewährleisten, ist es notwendig diese Dualismen aufzuheben. Wie Leach betont, sind soziale Beziehungen nicht als statisch bzw. anhand Kategorien wie Frau/Mann, sondern als fließend, verhandelbar und durch eine Handlung (re)konstruiert zu analysieren. Räume können somit als Orte der Neuverhandlung dieser sozio-kulturellen Strukturen betrachtet werden. (Leach 1992: 77). Foucault schreibt dazu: „*We are at a moment, I believe, when our experience of the world is less that of a long life developing through time than that of a network that connects points and intersects with its own skein*“ (Foucault 1986: 22 zit. nach Massey 1994: 264). Craske hingegen schlägt vor,

¹ Zur Aufhebung des Raum/Zeit-Dualismus ist die Betrachtung von beiden Kategorien als untrennbar unumgänglich. Diese wurde bereits in Kapitel VERWEIS EINFÜHRUNG RAUM in Anlehnung an diverse Autor/innen dargestellt.

² Unter anderem verweist Massey darauf, dass oftmals „Kapitalismus“ und „Patriarchat“ als autonom und von selber Gewichtung skizziert werden (Massey 1994: 180f).

Genderdichotomien zu transformieren in ein Kontinuum („*continuum*¹“), um sie als nicht fixiert und veränderbar zu sehen (Craske 1993: 132f). Dieser Ansatz erlaubt es, die Rollen von Frauen und Männern nicht an den beiden extremen Enden, sondern zwischen diesen zu betrachten. Des Weiteren wird auf die Unwahrscheinlichkeit verwiesen, dass Frauen *einer* Dichotomie zugeordnet werden können und keine Anteilnahme an der Gegenüberliegenden Seite haben, beziehungsweise, dass das Gegenteil für Männer gilt (ebd.: 114).

Aus diesem Grund stehen Betrachtungsweisen der feministischen Geographie und der anthropologischen Theorie im Vordergrund. Diese wenden multivokale und translokale Ansätze zur Konstruktion von Räumen als Verkörperung von geschlechtlichen Beziehungen an und schließen Aspekte anderer identitätsstiftenden Dimensionen ein. (vgl. Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 13; Massey 1994: 182).

Die Beziehung von Hegemonie und Raum wurde bereits ausführlich in Kapitel 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien* erläutert. Um in der abschließenden Analyse auch auf die einerseits von den Ebuleñas gelebten und empirisch erforschten, beziehungsweise jener von der Autorin Castellanos in den fiktionalen Rollen der Frauen *Balún Canáns* vorgeschlagenen Methoden zur Überwindung dieser hegemonialen Strukturen eingehen zu können, soll abschließend noch auf die Ermächtigung von Frauen eingegangen werden.

3.5.3 Empowerment: zur Überwindung hegemonialer Strukturen

Die Betrachtung von Räumen als sozio-kulturelle Konstruktion, welche von Machtbeziehungen durchwoben ist, impliziert die Sichtweise von Räumen als Orte der Neuverhandlung hegemonialer Strukturen. Seit den 1980er Jahren haben sich feministische Geograph/innen sowohl mit dem Verständnis von Empowerment, Unterdrückung und Exklusion und mit Regimen der Differenz beschäftigt als auch mit der Art und Weise, wie Räume in den strukturellen Prozessen und alltäglichen Praktiken integriert sind, die sowohl Marginalität als auch Differenz (re)konstruieren. (Nagar 2004: 32). Diese beinhalten Genderbeziehungen unter dem größeren System des Patriarchats, welches die ungleiche

¹ Craske verwendet diesen Begriff in Anlehnung an Susan Tiano und bezieht sich vor allem auf die Aufhebung der Dichotomie öffentlich/privat (vgl. Craske 1993: 114).

Verteilung von Macht und Ressourcen in der Gesellschaft basierend auf Geschlecht und Gender¹ versteht (Marston 2000: 233).

Wie bereits gezeigt wurde, haben Stereotype eine symbolische Kraft, weshalb es unumgänglich ist anzuerkennen, dass diese Formen der Unterdrückung gerade deshalb funktionieren, weil sie in den sozio-strukturellen Beziehungen, sprich in Räumen, eingebettet und verinnerlicht sind (Macleod 2003: 2). Diese asymmetrischen Machtbeziehungen zu überwinden ist das Anliegen des Konzeptes von *Empowerment*. Wobei Empowerment nicht nur die Transformation dieser Strukturen im Verlauf der Zeit analysiert, sondern auch innerhalb von Räumen. So wie auch die Konstruktion von Raum und Zeit, muss Empowerment als Prozess verstanden werden (Stavrides 2007: 118). Empowerment ist ferner die Schaffung von Kapazitäten, der Steigerung des Potenzials des sozialen Handelns („*social agency*“²) als auch der Stärkung der individuellen als auch kollektiven Selbstachtung, um Realitäten zu transformieren (Macleod 2008: 86). Diese Betrachtungsweise ist in der folgenden Definition von Bystydzinski enthalten:

„Empowerment [...] is taken to mean a process by which oppressed persons gain some control over their lives by taking part with others in development of activities and structures that allow people increased involvement in matters which affect them directly. In its course, people become enabled to govern themselves effectively. This process involves the use of power, but not “power over” others or power as dominance as is traditionally the case; rather, power is seen as “power to” or power as competence (Carroll, 1972: 604) which is generated and shared by the disenfranchised as they begin to shape the content and structure of their daily existence and to participate in a movement of social change.“ (Bystydzinski 1992: 3).

Räume als von Machtverhältnissen und Symbolismen durchwoben, als Netz von Beziehungen der Ungleichheit, Unterdrückung, und von Solidaritäten sind jene Orte, in welchen diese Transformationen stattfinden. Als Verkörperung der sozialen Beziehungen der Ermächtigung und Entmächtigung ist das soziale Handeln der Frauen (*women's agency*) zentral für die Verhandlung und Veränderung von lokalen bis zu globalen Settings innerhalb von historischen und speziellen kulturellen Beschränkungen beziehungsweise gegen diese (vgl. Nagar 2004: 33).

¹ Diese Unterscheidung von Geschlecht (*sex*) und Gender beruht auf der analytischen Abgrenzung zwischen biologischem (erstgenanntes) und sozio-kulturellem (zweitgenanntes) Geschlecht (Lenz 2011: 103).

² Macleod verweist darauf, dass das Konzept der *social agency*, die diversen Logiken der Unterdrückung anerkennt, gleichzeitig aber die Möglichkeit besteht, diese zu verändern. Vor allem marginalisierte Feministinnen (*feministas „de los márgenes“*) haben dieses Konzept aufgegriffen, um ihre eigene Fähigkeit selbstbestimmt zu entscheiden und zu handeln hervorzuheben. (Macleod 2003: 7).

Von zentraler Bedeutung ist also Empowerment als Prozess zu verstehen, also die Formierung von Allianzen aus der Anerkennung der Diversität heraus zu analysieren. Inwiefern in den genannten Beispielen der Darstellung von Frauen in Landrechtskonflikten ein Raum konstruiert wurde, in welchem Frauen vermehrt Aktivitäten und Strukturen entwickeln, um eine stärkere Beteiligung in jenen Themen zu erhalten, die ihr Leben direkt betreffen, wird unter anderem in der anschließenden Analyse betrachtet.

4 Die Darstellung der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel des Falles San Antonio Ebulá¹

Wie bereits in der einleitenden Fragestellung verwiesen (siehe 1.1 *Einführung in die Fragestellung*) sollen im Hauptteil des vorliegenden Diskurses die Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten anhand zweier Beispiele erörtert werden. So konzentriert sich der erste Teil auf die Analyse eines empirisch und medial aufgearbeiteten realen Landrechtskonflikts im Bundesstaat Campeche, welcher am 13. August 2009 in der gewaltsamen Zerstörung des Dorfes San Antonio Ebulá eskalierte². Nach zahlreichen Drohungen und mehreren Zerstörungsversuchen drangen am genannten Tag ungefähr 100 zivile Akteure beauftragt vom Unternehmer Eduardo Escalante Escalante³, welcher sich die Ländereien Ebulás aneignen möchte, und unter dem Schutz der staatlichen Polizei – in die Gemeinde ein und machten diese dem Erdboden gleich (vgl. div. Interviews).

¹ Eine umfangreiche Analyse des genannten Falles so wie im speziellen der Rolle(n) der teilweise indigenen Frauen im Kampf um die Verteidigung des Territoriums San Antonio Ebulá befindet sich in der bereits veröffentlichten Diplomarbeit der Kultur- und Sozialanthropologie (vgl. Freudenthaler 2012). Das in der Folge präsentierte Kapitel ist somit eine Zusammenfassung der Kernaussagen der genannten Arbeit. Vorab sei gleich darauf hinzuweisen, dass um die Bewohner/innen vor möglichen (rechtlichen) Konsequenzen, welche sich aus der Veröffentlichung der Daten ergeben könnten, zu schützen, alle Namen der Ebuleñ@s anonymisiert sind. Hingegen der Name des Dorfes selbst aufgrund des dezidierten Wunsches der Gemeinde nicht verändert wurde.

² Von Juli 2009 bis Februar 2010 lebte ich in Mérida und absolvierte ein Auslandssemester an der *Facultad de Ciencias Antropológicas* der UADY – *Universidad Autónoma de Yucatán*. Die freiwillige Mitarbeit in der in Mérida ansässigen Menschenrechtsorganisation *Equipo Indignación, A.C.* ermöglichte es mir den Landrechtsfall San Antonio Ebulá punktuell mitzubegleiten. Im Juni 2011 verbrachte ich einen weiteren Monat in Mexiko, direkt in dem sich im Wiederaufbau befindenden Dorfes *Nuevo San Antonio Ebulá*, um die empirischen Daten zu erheben. Im August/September 2012 wurden im Rahmen einer weiteren Forschungsreise die Ergebnisse den Bewohner/innen und Interessierten vor Ort präsentiert und in einem gemeinsamen Austausch diskutiert.

³ Eduardo Escalante Escalante ist Bauunternehmer und Schwager des mittlerweile verstorbenen Ex-Innenministers Campeches (*Secretario de Gobernación*) Juan Camilo Mouriño Terrazo. Nach Angaben der Zeitung *La Jornada* beanspruchten im Jahr 2007 zwei Baufirmen von Escalante sechs Verträge für Straßenbauten im Bundesstaat Campeche für sich. Insgesamt nahm der Auftrag 31 % des Budgets ein, welches das Sekretariat für Kommunikation und Transport (*SCT - Secretaría de Comunicaciones y Transportes*) im Jahr 2007 geltend gemacht hatte. (Chim 2007). Des Weiteren nahm die Familie von Escalante diverse öffentliche Posten ein. So war sein Sohn Bürgermeister der Stadt Campeche und seine Tochter wurde zur lokalen Abgeordneten der PRI – PANAL Koalition gewählt. (Equipo Indignación A.C. 2009b: 5).

Demnach sollen nach einer prägnanten *Einführung in den Fall San Antonio Ebulá (4.1)* und einem Einblick in das *Forschungsdesign: Methode und Erhebungstechniken der empirischen Forschung (4.2)*, in Kapitel 4.3 *Die Rolle(n) der Ebuleñas bei der Verteidigung ihres Territoriums* dargestellt werden.

4.1 Einführung in den Fall San Antonio Ebulá

Das Dorf San Antonio Ebulá wurde vor über 40 Jahren im Bundesstaat Campeche, Mexiko gegründet. Nach Angaben von Vertreter/innen der Gemeinde bekamen im Jahr 1968 die landlosen Maya Kleinbauern- und Kleinbäuerinnen das Land von der damaligen Regierung zum Leben und zur Bewirtschaftung zugewiesen. (vgl. Tagebuch II, siehe dazu 2 *Aktuelle kontextuelle Verortungen*). Seit dem Zeitpunkt der Niederlassung der ersten Bewohner/innen war das Dorf gewachsen. Nach Angaben der Bewohner/innen im Bericht der zivilen Friedensmission¹ hatten insgesamt 109 Familien in Ebulá gelebt, bevor ein Teil davon aufgrund der einsetzenden Bedrohungen und Gewalt wegzog. Von der Zerstörung waren deshalb 76 Familien unmittelbar betroffen. (Equipo Indignación A.C. 2009b: 2ff).

Mehr als 20 Jahre lang bemühten sich die Bewohner/innen um die rechtliche Anerkennung des über 550 Hektar umfassenden Gebietes (div. Interviews). Dafür nahmen sie Zivil- und Strafrechtsverfahren² sowie diverse Formalitäten auf sich. Von den zuständigen bundesstaatlichen und staatlichen Autoritäten erfolgte lediglich eine erhebliche Erschwerung des Prozesses (Equipo Indignación A.C. 2009b: 9). Dennoch gelang es den Bewohner/innen von der Regierung als Dorf anerkannt zu werden³.

¹ Informe de la Misión Civil de Paz para una Solución Justa en San Antonio Ebulá, Campeche.

² Während der Regierung von Carlos Sansores Pérez (1967 – 1973) beantragten die Bewohner/innen die Vergabe der Parzellen für die Hortikultur. Seither gibt es zahlreiche juristische Auseinandersetzungen im Agrarprozess, die genauer im Bericht der *Zivilen Friedensmission* geschildert werden. Zusammenfassend sind sie gekennzeichnet von Regelwidrigkeiten und Verletzungen der Normativität seitens der zuständigen Autoritäten. Bis zum Zeitpunkt der Zerstörung des Dorfes gab es deshalb keinen endgültigen Beschluss über den Besitz der Ländereien. (Equipo Indignación 2009b: 9ff).

³ Dies bestätigen mehr als 26 Beweise. Darunter unter anderem, dass sich regelmäßig ein/e Gesundheitspromotor/in im Dorf einfand, einige Bewohner/innen Unterstützungen (*programas de oportunidades*) seitens des Bundesstaates Campeches erhielten. 50 Familien wurden seitens des Sekretariats für soziale Entwicklung (Sedesol – Secretaria de Desarrollo Social) Zementböden angeboten, seit ungefähr sieben Jahren besaßen sie eine Schule, welche seitens der CONAFE (– Consejo Nacional de Fomento Educativo), des Nationalen Rates zur Förderung von Bildung anerkannt war. Einen weiteren fundamentalen Beweis dieser Anerkennung stellt die seit 1991 gehandhabte Ausstellung von Ausweisen für die Bewohner/innen dar, welche den Wohnsitz San Antonio Ebulá angeben. (Equipo Indignación A.C. 2009a, 2009b: 7, 2011).

Im Jahr 2004 erreichte der Unternehmer Escalante eine Verfügung, welche das Territorium San Antonio Ebulá zu seinem Land erklärte. Mehrere gescheiterte Verhandlungen, Umsiedlungsversuche und diverse Drohungen und Versuche der Zerstörung des Dorfes folgten, bis schließlich im August 2009 das Dorf völlig zerstört wurde. (Tagebuch I & II, div. Interviews). Die Bewohner/innen Ebulás wurden gewaltsam von ihrem Land vertrieben, sechs von ihnen wurden dabei verletzt. Ihre Wohnstätten und Besitztümer wurden zerstört und geplündert, die Tiere getötet und von den Plünderern verspeist. Um den Ebuléñ@s ihre Lebensgrundlage¹ zu entziehen und um jeglichen Hinweis auf die Existenz des Dorfes auszulöschen, wurden die Bäume mitsamt den Wurzeln ausgerissen und zersägt. (ebd.). Eine Bewohnerin erzählt von diesem Tag:

„Cuando ese día del derrumbe estábamos aquí de la entrada para allá. [...], creo que estuvimos 15 días allá. Se hizo un campamento en la mera entrada y allí estuvimos todos, cuidando así la entrada. [...] Pues ese día, a las seis, todavía estaba yo acostada, pero yo no dormía [...], cuando escuché que estaban gritando, parecían indios que venían un montón, juh uh uh! [...]. ¡Levántense!, y cuando empezó el tractor, TAC TAC TAC [...] en este camino donde vinimos allí entraron dos. [...] Y ese uno que entró no atacó a nosotros por allí. Pero como vinieron hacia atrás, pues empezaron [...] y yo me levanté corriendo y le digo [a su esposo ...], levántate, digo, allí viene el tractor, allí está botando las casas [...] ya se estaban cayendon las casas, le digo pues vamos porque ya esta cerca, le digo, [...] venía a toda velocidad para botar todo así al tiro. Y le digo pues vamos, le digo vamos. Y dice: ¿qué vamos a agarrar?, ¡pues qué vamos a agarrar si no vamos a poder agarrar nada! Pues con la ropa que teníamos encima, con eso salimos [...] Ya cuando nosotros nos levantamos, ya estaba en la esquina de allí [...] ya estaba viniendo para nosotros. [...] pues rápido entramos en el monte [...] vamos y empezamos a caminar, caminar todo el monte [...] así. [...] hasta que salimos en estas casas que están allí en la orilla de la carretera. [...] lo bueno que nos vio [...] porque nada llevamos, y si dice: “¿Cómo están?” pues estamos bien [...] y este: “¿Ya comieron?” Pues si no sacamos nada. Ni agua a las 12 del día, salimos de allí. [...] Cuando llegamos allí de mi casa estaba la candela, estaba el humo, el humazón que quedaba allá, después de que lo prendieron. No sé cuántas casas prendieron pero sí prendieron más casas. [...]“ (Interview: C).

Die Zerstörung San Antonio Ebulás demonstriert die Missachtung zahlreicher Rechte und Pflichten der Regierung: Grundlegende Menschenrechte der Bewohner/innen wurden verletzt. Darunter das Recht auf körperliche Unversehrtheit, Rechtssicherheit, das Eigentumsrecht und das Recht auf eine angemessene Unterkunft, sowie das Recht als

¹ Viele der Familien lebten vom Verkauf der Früchte der Bäume und des Gemüses am Markt. Die meisten besaßen Hühner und/oder Puten und Lämmer, die sie für den eigenen Gebrauch oder für den Verkauf hatten. (Interview: A).

indigenes Volk über das eigene Territorium bestimmen zu können – so festgelegt in der ILO Konvention 169¹ (Equipo Indignación A.C. 2009b: 22ff).

Über die Jahre hinweg, entwickelten die Bewohner/innen diverse Strategien zur Verteidigung ihrer Rechte und ihres Territoriums. So hatten die Ebuleñ@s kurz vor der endgültigen Zerstörung im August 2009 aufgrund der anhaltenden Bedrohungen ein provisorisches Lager und eine Art rotierendes Überwachungssystem der Zufahrt in das Dorf aufgebaut (div. Interviews). Gegenüber den zahlenmäßig überlegenen Aggressoren, den Maschinen und Traktoren schafften es die Bewohner/innen jedoch nicht, die komplette Zerstörung ihres Dorfes zu verhindern.

Um die ihnen widerfahrenen Behandlungen sowie um ihre menschenunwürdige Situation als intern Vertriebene sichtbar zu machen, um Solidarität und Unterstützung in der Zivilgesellschaft zu erhalten und vor allem um der Einforderung ihrer Rechte Gehör zu verschaffen, beschlossen die Familien am 14. August 2009 den Platz vor dem Sitz der Exekutivbehörde zu besetzen, zumal sie weder von der föderalen Regierung² angehört, noch von der bundesstaatlichen Menschenrechtsorganisation Campeches unterstützt wurden. Auch die humanitäre Hilfe als intern Vertriebene wurde ihnen verweigert (vgl. UN Economic and Social Council 1998: §3).

Nach 42 Tagen, welche die Ebuleñ@s im Kampf um ihr Land und um ihr Überleben unter unwürdigen Bedingungen auf dem Platz vor dem Sitz der Exekutivbehörde Campeches verbracht hatten und nach langwierigen Verhandlungen unterzeichneten schließlich die Kommission und die zuständigen Autoritäten der Regierung ein gemeinsames Abkommen. In diesem Vertrag wurde der sofortige Besitz über 31 Hektar in einem Gebiet garantiert, welches an das ehemalige Dorf angrenzt. Zusätzlich zum legalen Eigentum der Dorfbewohner/innen von San Antonio Ebulá über das Land hält der Vertrag fest, dass sich die Regierung dazu verpflichtet, das Dorf mit der notwendigen Infrastruktur auszustatten, welche für ein Leben in Würde wesentlich ist (vgl. Castilla Magaña 2009: §4)³.

¹ International Labor Organisation Convention 169: Indigenous and Tribal Peoples Convention

² Die Zerstörung des Dorfes fiel genau in die Zeit des Ablaufs der Legislaturperiode von Jorge Carlos Hurtado Valdez in Campeche, der mit 15. September 2009 seine Amtszeit beendete. Aus diesem Grund wurden die Forderungen der Familien vor allem an die neue Regierung unter C. Fernando Eutimio Ortega Bernés gestellt, die sich erst konstituierte (Equipo Indignación A.C. 2009b: 3).

³ „El gobierno del estado de Campeche se compromete, a establecer una mesa permanente de diálogo y trabajo con los pobladores para realizar acciones inmediatas de gobierno con el fin de garantizar al nuevo poblado los servicios necesarios para la vida digna de los pobladores. Entre otros se ha acordado ya la construcción de un pozo, una planta de energía eléctrica, agua, alimentación, herramientas de trabajo, [...]“ (Castilla Magaña 2009: §4).

Zum Zeitpunkt der Feldforschung im Juni 2011, wie auch im August/September 2012¹ waren nur wenige der von den vertraglich festgelegten Versprechungen der Regierung für die internen Vertriebenen von San Antonio Ebulá umgesetzt und die Lebensbedingungen der Bewohner/innen prekär (vgl. Tagebuch I & II, div. Interviews).

4.2 Forschungsdesign: Methode und Erhebungstechniken der empirischen Forschung

Das Forschungsdesign entstand aus einem Modifikationsprozess, dessen Grundlage die Dialoge, gesammelten Erfahrungen und Eindrücke sowie Beobachtungen und Reflexionen mit den Ebuleñ@s in Campeche waren sowie die ausführliche literarische Auseinandersetzung mit folgenden Themen: Konzepte und Verständnis von Raum, Gender und Identität, Hegemonie sowie Land- und Ressourcenkonflikte, soziale Bewegungen, Neoliberalismus und Globalisierung. Entsprechend der Forschungsfrage (siehe 1.1 *Einführung in die Fragestellung*) bzw. den genannten Themen wurde ein qualitativer Methodenansatz unter der Stütze der Extended Case Methode² gewählt, welche explizit „akteur/innen- [sic.], handlungs- und prozessorientiert“ ist (Rössler 2003: 147).

Im Rahmen der empirischen Feldforschung, Herzstück der Anthropologischen Disziplin, wurden ausschließlich qualitative Techniken herangezogen, darunter die teilnehmende Beobachtung, Interviews, informelle Gespräche und das *land mapping*³ (vgl. Gupta/Ferguson 1997: 2).

So wurden insgesamt sechzehn halbstrukturierte-biographische Interviews mit den Bewohnerinnen Ebulás durchgeführt und im Rahmen der Datenanalyse transkribiert und kategorisiert. Neben biographischen Informationen der Frauen, konzentrierten sich die Interviews auf den Lebensabschnitt, die damit verbundenen Erinnerungen, Geschichten und Interpretationen vom Zeitraum des Lebens und der Organisation in Viejo San Antonio Ebulá, die diversen Stadien des Kampfes um das Land sowie die Beteiligung und Tätigkeiten der

¹ Die Darstellung des Falles in der vorliegenden Arbeit reicht bis Ende Juni 2011, dem Ende des Forschungsaufenthaltes in Nuevo San Antonio Ebulá.

² Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit der genannten Methode, siehe unter anderem Burawoy 1998 & 2009 sowie Swartz/Turner/Tuden 1994.

³ Als zusätzliches Tool wurden im Rahmen eines kleinen Workshops mit den Ebuleñas, die Zukunftsvisionen und die damit verbundenen Wünsche der Frauen, ihre Rolle(n) bezugnehmend auf das Dorf San Antonio Ebulá gemalt. Für weitere Informationen zur genannten Erhebungstechnik siehe Chapin/Lamb/Threlkeld 2005.

Frauen bis hin zu ihrem alltäglichen Leben zum Zeitpunkt der Forschung in Nuevo San Antonio Ebulá. Diese wurden durch informelle Gesprächen ergänzt sowie mit der etischen Sichtweise von Expert/innen¹ kontrastiert.

Darüberhinaus war es zentral meine persönliche Rolle als Forscherin, Europäerin, Studentin, etc. immer wieder im Rahmen des Forschungskontextes zu reflektieren. Genannte Reflexionen, wie auch detaillierte Beschreibungen über die allgemeine Lebenssituation der Ebuleñas, Notizen, Gedanken und erste Interpretationen zu den zahlreichen Beobachtungen, Erfahrungen und Eindrücken des Erlebten, wurden während des Forschungsaufenthaltes in Tagebüchern niedergeschrieben, ebenso wie kontextbezogene Informationen zu den durchgeführten Interviews (vgl. Schlehe 2003: 87).

Sowohl die transkribierten Interviews als auch die Tagebucheinträge wurden anhand der Analyse von Leitfadeninterviews von Schmidt und in Anlehnung an die induktive Kategorienbildung von Mayring, unter Zuhilfenahme des Computerprogrammes *ATLAS.ti* analysiert (vgl. Schmidt 2005: 447ff; siehe auch 5.1 *Die Analysemethode – Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring*).

Nach dieser kurzen Einführung in den Fall San Antonio Ebulá und dessen empirisch mediale Aufarbeitung soll nun der Fokus auf die Analyse der Rolle(n) der Frauen bei der Verteidigung ihres Territoriums gelegt werden. Dazu werden die Rolle(n) der Ebuleñas in der Konstruktion, Aufrechterhaltung und Anpassung der illusionären, abstrakten Konfliktaustragungsräume zur Verteidigung ihres Territoriums, mit den vorangegangenen Überlegungen analysiert.

4.3 Die Rolle(n) der Ebuleñas bei der Verteidigung ihres Territoriums

San Antonio Ebulá kann als Mikrokosmos begriffen werden. Viele der Dynamiken und Faktoren des Konfliktes lassen sich in einen allgemeinen Prozess der Neoliberalisierung, welcher im mexikanischen Kontext eine Politik der Privatisierung von ejidialen und föderalen Ländereien durch die Reform der nationalen Gesetzgebung des Artikels 27 impliziert (vgl. 2

¹ Die Interviews wurden mit folgenden Personen geführt: Martha Capetillo Pasos, Cristina Muñoz Menéndez und Jorge Fernández Mendiburu, Mitarbeiter/innen der Menschenrechtsorganisation *Equipo Indignación, A.C.*, sowie mit Roberto Grajales Mendoza, des *Colectivo Moch Couoh*.

Aktuelle kontextuelle Verortungen) einschreiben. Vor allem die Nähe zur Stadt Campeche transformiert die Ländereien zu einem begehrten Ort der Umsetzung von wirtschaftlichem Kapital in Form von Megaprojekten, allen voran die Spekulation mit Ballungszentren. Die dazu eingesetzten Mechanismen der Manipulation seitens der zuständigen Autoritäten lassen sich primär der Strategie des *dividir y vencerá* zuordnen (vgl. Tagebuch II, Interview Grajales Mendoza, Roberto). Zur Überwindung dieser Ungleichheiten entwickelten die Bewohner/innen rasch Gegenhegemonien (vgl. 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien*), welche in der vorliegenden Analyse im Mittelpunkt stehen. Vor allem durch die gleichzeitige Mobilisierung der von den Ebuleñ@s gestellten Forderungen gemeinsam mit extralokalen Akteur/innen aus diversen Bundesstaaten Mexikos, konnte internationaler Druck auf die föderale und nationale Regierung ausgeübt werden (vgl. Perreault 2003: 100).

Die Verbindung der theoretischen Verortung der Raumkonstruktion mit der Analyse der Rolle(n) der Frauen im Landrechtsstreit San Antonio Ebulás resultiert aus der Konzeption der verschiedenen Austragungsorte und aus dem Konflikt *per se* zu sozio-kulturellen Räumen seitens der Bewohner/innen. Somit ist der dieser Arbeit zugrundeliegende Landrechtsstreit als ein dynamisches Gebilde (vgl. Löw 2009: 13) und im Sinne Lefebvres Betrachtung von Räumen als organisch, fließend und lebendig, pulsierend und in Zusammenstoß mit anderen Räumen aufzufassen (Merrifield 2000: 171; vgl. Lefebvre 1991).

Neben der Konzeption des Landkonfliktes San Antonio Ebulá als illusionären und abstrakten Raum wird in der folgenden Analyse der Rolle(n) der Frauen vor allem auf die sozio-kulturelle Konstruktion von vier konkreten Austragungsräumen verwiesen, welche in den Erzählungen der Bewohner/innen im Kampf um das Territorium San Antonio Ebulá zentral waren. Diese sind in chronologischer Reihenfolge: erstens, das Lager und die Barrikade (*el campamento y la barricada*), welche auf Grund der anhaltenden Bedrohungen von den Bewohner/innen kurz vor der Zerstörung des Dorfes zur Überwachung und Verteidigung errichtet wurden. Zweitens, die 42 Tage lange Besetzung des Platzes vor dem Sitz der Exekutivbehörde Campeches (*el plantón*). Drittens, das provisorische Lager, welches nach dem Erhalt der 31 Hektar, auf dem an das an San Antonio Ebulá angrenzende Gebiet aufgebaut wurde (*el campamento en la entrada*). Viertens, die (Re)Konstruktion des Dorfes Nuevo San Antonio Ebulá (*la reconstrucción*). (vgl. div. Interviews, Tagebuch I & II).

Ein Verständnis der Rolle(n) der in den Landrechtskonflikt involvierten Frauen kann nur dann wachsen, wenn verschiedene Aspekte ihrer Großteils (ethnischen) Identität(en)

berücksichtigt werden¹. Denn obwohl wenige der Frauen angaben indigen zu sein, da sie aufgrund des Verlusts der Sprache auch die damit verbundene Kultur verloren hätten, sind ihr Verständnis von Land und der Benützung des Territoriums eng verknüpft mit dieser (div. Interviews; 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien*). So ist San Antonio Ebulá ein Dorf, welches die Charakteristiken eines Mayaterritoriums enthält, obwohl die Mehrzahl der Bewohner/innen nicht (mehr) Maya sind und/oder sich nicht als solche definieren (Tagebuch II; vgl. Interview Muñoz Menéndez). Darüberhinaus bedarf die Interpretation der situationsspezifischen Rolle(n) der Ebuleñas deren Verortung in ihrem Alltag. So lässt sich generalisieren, dass die Rolle(n) der Frauen Ebulás tief verwurzelt sind mit einem institutionalisierten Machismus (vgl. Tagebuch I)². Ihre alltäglichen Rolle(n) zeigen die sozio-kulturelle Konstruktionen von Mann und Frau auf und sind im Raum San Antonio Ebulás und in den Konfliktaustragungsräumen verinnerlicht³ (vgl. u.a. Ardener 1997; Löw 2006; Low/Lawrence-Zúñiga 2003; Massey 1994; Wastl-Walter/Staeheli 2004; siehe auch 3.5 *Gendered Spaces*).

Bei der Analyse des Landrechtsstreits San Antonio Ebulá stellt sich die Frage, welche Räume Mann/Frau einnehmen, sobald die mit den klar definierten Geschlechterrolle(n) verbundene Konnotationen nicht mehr vorhanden sind. Die vorliegende Analyse fokussiert folglich auf die Rolle(n) der Frauen in den öffentlichen, politischen Konfliktaustragungsräumen, in welchen sich diese als Akteurinnen wieder fanden. Ihre Rolle(n) waren in den bereits genannten Konfliktaustragungsräumen sehr ähnlich, jedoch wurde innerhalb dieser langsam ein Bewusstwerdungsprozess der in den Räumen eingeschriebenen hegemonialen Strukturen initiiert.

Obwohl die Bewohner Ebulás vorrangig öffentlich agierten, mit den zuständigen Behörden verhandelten und zentrale Entscheidungen trafen, plädiere ich dafür, dass die

¹ Im Gegensatz zu den zahlreichen, seit Generationen bestehenden, (Maya) Dörfern (*pueblos originarios*) der Region, handelt es sich beim Dorf San Antonio Ebulá um eine relativ junge Gemeinde (vgl. Verweis Einführung Fall). Weiters charakterisiert sich das Dorf und dessen Bewohner/innen durch Heterogenität und Differenz, welche sich primär in ihrer Interkulturalität spiegeln.

² Von großer Relevanz in der Analyse ist demnach die eingeschriebene doppelte Marginalisierung als Frau und gleichzeitig als Kleinbäuerin und/oder Indigene der Ebuleñas.

³ Gender und Raum sind Ordnungsprinzipien, Dichotomien konstruiert werden (vgl. 3.5.2 *Zur sozio-kulturellen Einschreibung von Dichotomien in Räumen*). Besonders allgegenwärtig sind jene Oppositionen, welche Mann und Frau zwischen weiblichen Räumen – das Haus (der Haushalt) und dessen Garten – und männlich konnotierten Räumen konzipieren (vgl. Painter 2000: 253; ebenfalls: Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 8; vgl. Massey 1994: 9). So ist es nicht verwunderlich, dass in der Forschungsregion Männer prinzipiell mit der Milpa bzw. einer erwerbstätigen Arbeit, hingegen Frauen mit dem Haushalt, dem Garten (hauptsächlich Anbau von Chili, Koriandergrün und diversen Blumen und Pflanzen) und der Obhut des Geflügels verbunden werden (Tagebuch I & II, vgl. Radel 2011: 38).

Rolle(n) der Ebuleñas überaus bedeutend waren insofern als diese die notwendigen Konditionen für die Austragung und Aufrechterhaltung der sozio-kulturell geprägten Konflikträume zur Verteidigung ihres Territoriums schufen. Ferner umfassten die allgemeinen Aufgaben der Frauen vor allem die Versorgung und Sicherstellung der Ernährung¹ der Bewohner/innen, die Obhut über das Gemeinwohl² aller, sowie die Sicherstellung und Aufrechterhaltung der notwendigen Infrastruktur³. In ihrem Handeln wurden folglich die Konfliktaustragungsräume materialisiert. Darüberhinaus, fungierten die in den Landrechtsstreit involvierten Frauen als Beraterinnen ihrer Ehemänner und Partner und während deren Abwesenheit agierten sie als Vertreterinnen der Gemeinde. (vgl. div. Interviews; Tagebuch I & II). Im Sinne der Verwendung der Produktion von Räumen als Verb – *to space* (vgl. Doel 2000: 125) – waren primär die Bewohnerinnen für die Konstruktion und die symbolische Wirkkraft der vier genannten Konfliktaustragungsräume verantwortlich. Die Austragung des Landrechtskonfliktes, ohne den Beitrag der Frauen zur Konstruktion der Räume, wäre demnach nicht in diesem Ausmaß möglich gewesen.

Neben den bereits genannten allgemeinen Tätigkeiten in den Konfliktaustragungsräumen, waren die Frauen unter anderem auch für die Wache („*la guardia*“) zuständig (Interview: G, K, Q, M, H). Während oftmals die Männer das Dorf verließen, um ihrer Arbeiten nachzugehen, blieben die Frauen zurück und fungierten als Vertreterinnen: „*Y [...] vigilando toda la noche, porque unos se van a trabajar y nosotros nos quedábamos*“ (Interview: Q). Folglich gaben fast alle interviewten Frauen an aktiv an der Besetzung teilgenommen zu haben⁴ (Interview: B, C, D, F, G, H, I, K, L, M, N, O, Q), wobei in den Interviews mit der Bezeichnung „*hacer el plantón*“ vor allem die Partizipation an den Versammlungen an sich assoziiert wurde (vgl. Interview B, C, K; Tagebuch I). Neben den bereits genannten Aufgaben der gemeinsamen Überwachung des Platzes, sowie die

¹ Zu den damit verbundenen Aktivitäten zählten die Frauen in den Interviews das Kochen und Servieren der Mahlzeiten, die Zubereitung von Kaffee und *pozole* und das Spülen des Geschirrs. Innerhalb der verschiedenen Konfliktetappen wurde großteils für alle gemeinsam gekocht, weshalb diese Tätigkeiten von den Frauen abwechselnd im Kollektiv unternommen wurden. (div. Interviews; Tagebuch I & II).

² So kümmerten sich die Frauen um die Gesundheit vor allem von Älteren und Kindern und sorgten sich um die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen, welche die Situation verlangte (div. Interviews; Tagebuch I & II). Beispielsweise erzählte Doña Rosa, dass sie bereits vor der Zerstörung ihre und die Ausweise ihres Ehemannes in einer kleinen Tasche für alle Fälle bei sich trug (Interview: C).

³ Dazu zählen die Organisation der Konfliktaustragungsräume (mit Decken und allem Nötigen) an sich und die Hygiene und das Sauberhalten der genannten Räume (div. Interviews; Tagebuch I & II).

⁴ Dennoch war der Grad ihrer Beteiligung divergent. Da viele der Bewohner/innen Verwandte oder einige wenige Häuser in Campeche Stadt haben, konnten sie dort Zuflucht finden (vgl. Tagebuch I). Mercedes arbeitete zu dieser Zeit in einer maquiladora und war nicht anwesend (Interview: P). Doña Ana lag im Krankenhaus (Interview: J).

Übernahme diverser Aufgaben in Abwesenheit der Männer, erzählten Doña Alba und Lorena davon, sowohl die Listen der anwesenden Personen, sowie die Einnahmen und Ausgaben der Lebensmittel verwaltet zu haben (Interview: L, Q; Tagebuch II). Des Weiteren sorgten sich die an der Besetzung beteiligten Frauen um das Gemeinwohl der Bewohner/innen, unter anderem, indem sie versuchten Strategien zum Schutz vor starken Regenfällen zu entwickeln (Interview: L, G).

Außerdem hatten die Frauen, während der Zeit der Besetzung des Platzes vor dem Sitz der Exekutivbehörde, nicht nur Raum zum gemeinsamen Austausch, sondern wurden in die Gespräche, Versammlungen und somit großteils in die Entscheidungsfindungsprozesse miteinbezogen. Diesbezüglich weist Corcoran-Nantes darauf hin, dass es die Interaktion mit anderen Frauen erlaubt, ihre persönliche Situation in einem größeren Kontext zu sehen und sich diverser Dimensionen der Unterdrückung bewusst zu werden (Corcoran-Nantes 1993: 205f)¹.

Wie Löw mit dem Begriff der Syntheseleistung erklärt, ist die Möglichkeit Räume zu schaffen immer von den vorhandenen symbolischen und materiellen Faktoren in einer Handlungssituation abhängig (Löw 2009: 191). So ist aus den Schilderungen der situationsspezifischen Rolle(n), welche die Frauen in der Austragung des Landrechtsstreites um das Territorium San Antonio Ebulás eingenommen haben, ersichtlich, dass sie hauptsächlich auf traditionelle Rolle(n) zurückgegriffen haben (vgl. Interviews Capetillo Pasos, Fernández Mendiburu, Muñoz Menéndez). Demnach wurde aus den Gesprächen mit den Ebuleñas deutlich, dass eine große Mehrzahl der Frauen Ebulás an der Austragung des Landrechtsstreites nicht partizipierte (Interview: K, L, H; Tagebuch I) wie Elisa betont:

„Mira, lo que pasa es que habíamos pocos, para que más que dar la verdad. Hay mujeres que están indignadas por lo que está pasando [...], pero no pueden hacer nada porque no tienen [una parcela], porque no son titulares. [Muchas veces] son los esposos [los titulares] y lo que digan ellos va.“ (Interview H).

Drei der interviewten Frauen, welche in den Interviews berichteten nur sehr gering an der Austragung des Konfliktes beteiligt gewesen zu sein, sind Doña Ana, Blanca und Doña

¹ In diesem Zusammenhang ist zu unterstreichen ist, dass besonders die mehrfache Betonung und Stärkung von der Menschenrechtsorganisation Indignación der Besetzung als gemeinschaftlichen und vor allem als gleichberechtigten Prozess aller Bewohner/innen zur Teilnahme und Akzeptanz der Frauen in den Entscheidungsfindungsprozessen der Besetzung und somit zur temporären Überwindung der stereotypen Geschlechterrollen führte (vgl. Interview Capetillo Pasos, Muñoz Menéndez).

Cecilia. Wie letztere im Gespräch betonte, sei sie aufgrund ihrer traditionellen Erziehung und der gesellschaftlichen Strukturen nicht gewohnt, derartige Aktivitäten mitzugestalten. Damit zusammenhängend und wie Craske betont, steht die Möglichkeit der (politischen) Partizipation von Frauen eng mit sozialen Normen in Verbindung, welche die Umstände einer möglichen Teilnahme legitimieren oder einschränken¹ (Craske 1993: 128f). Kommt es zur Überschreitung dieser Grenzen, führt dies oft zu Problemen mit dem Partner/Ehemann, der Familie und der Gemeinde² (ebd.). Diese in den sozialen Beziehungen manifestierten Hegemonien wurden sehr stark in den Gesprächen mit den Ebuleñas bemerkbar.

Wenngleich die Bewohner Ebulás die Frauen nur zu einem geringen Teil in die Entscheidungsfindungsprozesse miteinbezogen haben (vgl. Tagebuch II; Interview: Capetillo Pasos, Fernández Mendiburu), hatten, aufgrund der Situation, welche die Beteiligung aller erforderte, zumindest einige Bewohnerinnen Ebulás die Möglichkeit an der Austragung des Konfliktes aktiv teilzunehmen. Sie sahen ihren Beitrag primär in der Unterstützung ihrer Ehemänner/Partner, wie Reyna im folgenden Zitat auf die Frage der Bedeutung der Frauen für die Austragung des Konfliktes beschreibt: *„Importante, importante porque esas apoyaron a nuestros maridos. Apoyamos en lo que podíamos, en pelear nuestras tierras.“* (Interview: K). Vor allem fehlende Bildung und fehlende Erfahrung in der politischen Partizipation wurden von den Frauen als persönliche Gründe der geringeren politischen Teilnahme genannt (Interview: O, P; Tagebuch II).

Bei einigen Bewohnern Ebulás wurde in den Gesprächen ersichtlich, dass die Frauen oftmals als *„explosiv“*, *„konfliktiv“* und *„zu hysterisch“* etikettiert und somit nicht als gleichberechtigte Personen, in der öffentlichen politischen Austragung des Kampfes und vor allem in den Entscheidungsfindungsprozessen, anerkannt wurden (Tagebuch II; vgl. Interview Capetillo Pasos). Diese stereotypen Zuschreibungen traditioneller männlicher und weiblicher Rolle(n) spiegelten sich ebenfalls in der Agitation der zuständigen föderalen Behörden wider (vgl. Tagebuch II; 3.5.1 *Zur wechselseitigen Konstruktion von Raum und Gender*). Folglich wurden (und werden) asymmetrische Genderbeziehungen in den genannten sozio-kulturellen, illusionären, abstrakten und gleichzeitig von den

¹ Die grundsätzlich assoziative und gesellschaftliche Beschränkung der Frauen Ebulás auf die häusliche Sphäre (vgl. Massey 1994: 179) lässt sich in ihrer häufigen Betonung, dass sie das Haus nicht verlassen würden erkennen (Interview: E, I, J, K).

² An dieser Stelle sei darauf hinzuweisen, dass bestimmte gesellschaftliche Repräsentationen der Feminität gleichermaßen mit bestimmter Vorstellung von Maskulinität verknüpft sind (Zylberberg Panebianco 2006: 231).

Bewohner/innen materialisierten Konfliktaustragungsräume im Rahmen des Landrechtsstreites San Antonio Ebulás in der alltäglichen Praxis fortgesetzt (vgl. Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 7). Dennoch wurden die in die Austragung involvierten Bewohnerinnen von ihren Partnern und Ehemännern mit Charakteristiken wie „*sehr mutig*“, „*tapfer*“ und „*bedeutend für den Konflikt*“ assoziiert.

Vor allem einzelne Frauen haben sich langsam und leise die Legitimierung ihrer Partizipation in der Verteidigung des Territoriums in den genannten Arenen, durch welche die Verkörperung der sozialen Beziehungen der Ermächtigung und Entmächtigung operieren, erkämpft (vgl. Swyngedouw 1997: 169 zit. nach Marston 2000: 221). Dennoch war das Bewusstsein der Frauen darüber, dass sie aufgrund ihres Frauseins bestimmte Rolle(n) im Konflikt einnahmen, welche die geschichtlich-kulturell konzipierte und eingeschriebene Unterordnung dem Mann gegenüber implizierten, nur zu einem geringen Teil ausgeprägt (vgl. Interview: Muñoz Menéndez).

Wie bereits angedeutet kam es bei manchen Frauen zu einer Infragestellung der verinnerlichten asymmetrischen Machtbeziehungen. Zu dieser Initiierung der Neuverhandlung der verinnerlichten Genderrollen der Bewohner/innen Ebulás führte vor allem die Stärkung und Förderung der Partizipation der Frauen durch die regionalen NGOs. Letztlich kam es zwar während des Konfliktes zu einer Legitimierung der Teilnahme der Bewohnerinnen bei den Versammlungen, trotzdem war ihre tatsächliche Exposition in diesen Entscheidungsfindungsprozessen gering. Ferner wurden die Entscheidungen primär von den Bewohnern gegenüber den zuständigen Autoritäten verbalisiert (vgl. Interview Capetillo Pasos). Dennoch ist hinzuzufügen, dass die Möglichkeit zur Überwindung der verinnerlichten hegemonialen Strukturen, zur Schaffung und Stärkung der Fähigkeiten für eine gleichberechtigte, politische Beteiligung der Ebuleñas im Rahmen der Einforderung der verletzten Rechte auf punktuelle Momente¹ begrenzt war. Ferner führte der direkte Austausch mit anderen indigenen und/oder kleinbäuerlichen Frauen², teilweise aus anderen

¹ Ein Moment, in welchem sich die Bewohnerinnen ihrer Exklusion aus den Entscheidungsfindungsprozessen bewusst wurden, stellte unter anderem die Unterzeichnung des Vertrages mit der föderalen Regierung dar. In Reflexion und Unterstützung mit den Mitgliedern von Indignación beharrten die Ebuleñas auf die Neuverhandlung des bereits unterschriebenen Vertrages. Dadurch konnten bessere Bedingungen vertraglich festgelegt werden. Nichtsdestotrotz waren sich die Frauen ihres politischen Erfolges kaum bewusst (Interview: B; Capetillo Pasos, Muñoz Menéndez).

² Dazu zählt vor allem der Austausch während der Besetzung am Tag des Versuches auf friedvolle Art und Weise in ihr Land zurückzukehren (*el retorno*). An diesem Tag reisten zahlreiche Vertreter/innen von Organisationen und Individuen an. Unter ihnen einige Frauen, welche als Vertreter/innen ihrer Gemeinden von weither kamen, um ihrer Solidarität mit den Bewohner/innen Ebulás Ausdruck zu verleihen. (vgl.

Bundesstaaten, welche ähnliche Landrechtskonflikte miterlebt hatten, bei den beteiligten Ebuleñas zu einer Auslösung eines Prozesses der Bewusstwerdung der Ausgrenzungsmechanismen innerhalb ihrer traditionellen und als natürlich empfundenen Entscheidungsfindungsstrukturen¹ (vgl. Tagebuch I).

Trotz des gemeinsamen Kampfes und des darauf beruhenden, gemeinsamen partiellen Erfolges wurden die Frauen in der Einschreibung der Parzellen der 31 Hektar großteils nicht berücksichtigt². So bedeutete die Neubesiedelung und Rekonstruktion des Dorfes Nuevo San Antonio Ebulás, die Intention zur Wiederherstellung der alltäglichen Strukturen und gewohnten Verhältnisse. Dies bedeutete für die Bewohnerinnen primär die Aberkennung ihrer während der Besetzung gewonnenen, wenn auch nur zu einem geringen Grad umgesetzten, Stimm- und Wahlrechtes. Dies führte vor allem bei jenen Frauen, welche sich aktiv an der Austragung des Konfliktes beteiligten zu Empörung³, wie aus dem Gespräch mit Reyna über ihre diesbezügliche Meinung ersichtlich ist:

Interview: B, C, D, F, G, I, K, L, N, O, Q). Die Beteiligung von Doña Rosa und Reyna am *I Encuentro por la Paz con Justicia y Dignidad en Candelaria* im Juni 2011, an welchem ungefähr 300 Personen teilnahmen, war für die beiden Frauen eine besondere und vor allem in ihrem Leben erstmalige Austauschmöglichkeit. Bei den im Rahmen des Treffens stattfindenden thematischen runden Tischen sprach Doña Rosa als Vertreter/in ihrer Gemeinde über die Zerstörung San Antonio Ebulás und über aktuelle Probleme mit der Regierung innerhalb der Kleingruppe, welche sich mit dem Thema indigene Völker beschäftigte (Tagebuch I).

¹ Entscheidungen der lokalen Gemeinde sowie die lokale Verwaltung des Landes werden im Rahmen der monatlich stattfindenden ejidialen Versammlungen (*asamblea ejidial*) getroffen. Stimmberechtigte sind nur *ejidatari@s*, also jene volljährigen Personen, auf welche die Ländereien (*ejidos*) eingeschrieben sind. Zur Beschlussfassung bedarf es der Anwesenheit von mehr als der Hälfte der *ejidatari@s*. (Tagebuch II, vgl. Radel 2005: 13; 2 *Aktuelle kontextuelle* Verortungen). So erzählten Doña Cecilia, Blanca und Doña Ana, dass sie in Viejo San Antonio Ebulá nicht an den *asambleas* teilnahmen (Interview: E, I, J). Hingegen die Mehrzahl der Frauen gab an, dass sie kaum partizipierten und wenn, dann nur als Zuhörerinnen (*como oyente*) (Interview: C, D, G, H, K, L, N, O, P, Q). Die Mehrzahl der Bewohnerinnen war also nicht stimmberechtigt. Doña Alba und Carolina machten von ihrem Recht kaum Gebrauch (Interview: L, N).

² Obwohl die Möglichkeit der doppelten Einschreibung der (Ehe)Partner bestünde, wurde diese von den Bewohner/innen nicht genutzt (Tagebuch II). Wie Doña Mirna im Gespräch betont, laufen fast alle Parzellen auf die Namen der Männer ("*a nombre de los señores*") (Interview: D). Ausnahmen sind Witwen, wie zum Beispiel Doña Elena (Interview: F, D) und alleinerziehende Mütter, wie unter anderem Elisa, eine Tochter von Mercedes und von Lorena (Interview: P, Q). Wie Radel betont ist diesbezüglich zwischen formalen *de facto* und tatsächlichen Gebrauchsrechten zu unterscheiden (Radel 2005: 14). Da jede Person nur Anrecht auf ein Ejido hat, werden oftmals zum Erwerb eines zweiten Grundstückes die ejidialen Landrechte auf den Namen der Ehefrauen oder den volljähriger Töchter eingeschrieben, obwohl die effektive Kontrolle „*de facto*“ in den Händen der Männer liegt (Radel 2005: 14). Laut Radel führt das Innehalten der formalen Landrechte *per se*, wenn überhaupt, nur zu einem geringen Grad zur Ermächtigung von Frauen (Radel 2005: 9). Dies ist in San Antonio Ebulá zu beobachten. Dieses *de facto* Recht besitzen unter den interviewten Frauen aktuell Doña Alba und Mercedes (Interview: L, P). Alle anderen haben durch die verweigerte Anerkennung als *ejidatarias* kein Stimm- und Wahlrecht (vgl. Interview: B, C, D, E, G, I, J, K, M, N, O, Q).

³ Vgl. dazu die Gespräche mit Doña Rosa, Doña Mirna, Rita, Carolina, Diana und Lorena (Interview: C, D, G, N, O, Q).

„[Lo veo] mal. Porque también tenemos derecho, porque nosotras hemos luchado también. Las mujeres hemos luchado, no nada más los hombres. Porque si no fuera por nosotras, por el apoyo que les damos, no tuvieran tampoco ellos. Es lo único con lo que no estoy de acuerdo cuando dicen ellos, no que aquí [a la comisaría] nada más van a entrar los dueños, que [...] nada más ellos tienen voz y voto. Nosotras [las mujeres] no tenemos voz ni voto. Y siempre nosotras discutíamos que no, que nosotras también como mujeres tenemos derecho. Y para ellos no. Las mujeres no tienen derecho. Todas las que son mujeres se ponen a su casa y no tienen derecho a participar. Y ese es el pleito que había, había discusión.” (Interview: K).

Besonders die Entwicklung diverser Strategien der Frauen um ihre Partizipation in den für die Gemeinde zentralen Entscheidungsfindungsräumen dennoch zu gewährleisten, steht beispielhaft für die Stärkung der kollektiven Selbstachtung der Bewohnerinnen Ebulás. In diesem Sinne kann argumentiert werden dass die situationsspezifischen Rolle(n), eine, wenn auch nur eine geringfügige Veränderung der alltäglichen Rolle(n) der Frauen innerhalb der patriarchalen Sphären San Antonio Ebulás mit sich brachte (vgl. Bystydzienski 1992: 3).

Zusammenfassend zeigen die eben skizzierten situationsspezifischen Rolle(n) der im Kampf beteiligten Frauen des Landrechtsstreit San Antonio Ebulás, dass vor allem diese die notwendigen Konditionen schufen, welche es für die Bewohner/innen möglich machten, die riskante Situation des Lagers und der Barrikade vor der Vertreibung, die Besetzung als intern Vertriebene, und das provisorische Lager erfolgreich durchzustehen. Vielmehr konstruierten die Ebuleñas in ihrem in den traditionellen Rolle(n) eingebetteten Handeln die eben genannten Konfliktaustragungsräume. Darüberhinaus haben die Bewohnerinnen nicht nur illusionäre und abstrakte Konflikträume konstruiert, sondern haben diesen eine symbolische Wirkungskraft verliehen. Die Konstruktion der Konfliktaustragungsräume der Ebuleñas, im Sinne der Schaffung der notwendigen Bedingungen, welche die Einforderung der Anerkennung der Rechte der Bewohner/innen Ebulás ermöglichte, impliziert folglich die gleichzeitige Konstitution von Symboliken, die den Bewohner/innen dazu verhalfen, an den Konflikt *per se* zu glauben (vgl. Löw 2009: 191).

5 Fiktionale Repräsentationen der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel *Balún Canán*

Nach der Analyse der Rolle(n) der Frauen im empirisch medial aufgearbeiteten Landrechtskonflikt San Antonio Ebulá sollen nun die fiktionalen Repräsentationen der von der mexikanischen Autorin Rosario Castellanos im Roman *Balún Canán* konzipierten Rolle(n) der chiapanekischen Frauen betrachtet werden. Primär fokussiert die Analyse die fiktive Innensicht von Frauen einer aristokratisch geprägten Gesellschaft. Über Generationen hinweg haben die Großgrundbesitzer/innen, gemeinsam mit dem vererbten Land ein komplexes System an hegemonialen Beziehungen tradiert, um so ihren Machterhalt zu gewährleisten.

Vorerst soll die dazu verwendete *Die Analysemethode – Qualitative Inhaltsanalyse* nach Mayring (5.1) vorgestellt und ein Einblick in die Literatur aus der Marginalisierung heraus (siehe 5.2 *Escribir desde los margines – frühe feministische Literatur in Lateinamerika*) sowie in das Leben der Autorin *Rosario Castellanos – Stimme der Unterdrückten* (5.3) gegeben werden. Nach einer allgemeinen *Einführung in das Werk Balún Canán* (5.4) wird schließlich der Roman auf die einleitend gestellte Fragestellung hin analysiert.

5.1 Die Analysemethode – Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Zur Analyse der Rolle(n) der Frauen allgemein, sowie der situationsspezifischen Rolle(n) der Frauen innerhalb der Auseinandersetzungen und Unruhen zwischen der indigenen Bevölkerung und den Ladinós, welche Rosario Castellanos aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, bedarf es eines methodischen Werkzeuges, welches ich im Folgenden genauer erklären werde.

Die folgende Analyse beruht auf einer ausführlichen literarischen Auseinandersetzung anhand folgender Themen: Konzepte und Verständnis von Raum, Gender und Identität, Hegemonie sowie Land- und Ressourcenkonflikte, soziale Bewegungen, Neoliberalismus und Globalisierung als auch der historische Kontext des Romans. Vordergründig im Rahmen der literarischen Analyse war die Klärung des Warum und Weshalb der Beziehungen und der internen Strukturen aus dem Blickwinkel der „Subjekte“ – der an den sozio-historischen Kontext angepassten, literarisch konstruierten Rolle(n) der Frauen in *Balún Canán* (vgl. Bracker 2002³: 9).

Große Datenmengen benötigen Struktur und bestimmte Regeln, um eine inhaltliche Analyse durchführen zu können (ebd.: 81). Im Rahmen der vorliegenden Forschung wurden Zitate aus Rosario Castellanos Roman *Balún Canán* exzerpiert und in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse von Mayring mit besonderem Augenmerk auf die induktive Kategorienbildung, unter Zuhilfenahme des Computerprogrammes *Citavi*, kategorisiert und analysiert (vgl. Mayring 2008¹⁰: 74ff; Schmidt 2005: 447ff).

Die Analysemethode der Qualitativen Inhaltsanalyse ist die schrittweise Analyse von Material (sowohl qualitativ als auch quantitativ), das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt. Sie zielt dabei nicht nur auf den Inhalt des verbalen Materials ab, sondern auch formale Aspekte ebenso wie latente Sinngehalte werden mitbedacht. (vgl. Mayring 2008¹⁰: 11ff; Mayring 2005: 469). Die analytische Stärke der Qualitativen Inhaltsanalyse besteht in der Zerlegung des Analyseprozesses in einzelne Interpretationsschritte, welche zuvor, angepasst an die jeweilige Fragestellung, festgelegt werden (vgl. Mayring 2008¹⁰: 53). Bedeutend sind die Gütekriterien der Objektivität, Reliabilität (Intercoder-Reliabilität) und Validität (ebd.: 109ff).

Für die konkrete Analyse wurde der Fokus vor allem auf folgende vier Schritte gelegt: Erstens, die materialorientierte Bildung von Auswertungskategorien anhand der induktiven Kategorienbildung von Mayring¹. Dazu wurden beim wiederholten Lesen des Materials, des Romans *Balún Canán*, die darin vorkommenden Themen sowie deren einzelne Aspekte notiert (vgl. Schmidt 2005: 448f). Obwohl im ersten Analyseschritt eine sehr offene Kodierung vorgenommen wurde, welche die Breite der Themen abdeckt, die im Roman

¹ Die induktive Kategorienbildung bedeutet die Herleitung der Kategorien direkt - also von „innen“ - aus dem Material und strebt nach einer möglichst gegenstandsnahen Abbildung des Materials, welche Vorannahmen oder Verzerrungen des Forschers/der Forscherin ausschließt (Mayring 2008¹⁰: 75).

enthalten sind, wurde darauf geachtet Kategorien zu wählen, welche in weitem Sinne mit der Fragestellung in Zusammenhang stehen. In einem zweiten Schritt wurden die gesammelten Auswertungskategorien zusammengefasst, erklärt und strukturiert (Mayring 2008¹⁰: 54). In Schritt Drei wurden mit Hilfe des Leitfadens die einzelnen Textpassagen einzelnen oder mehreren Kategorien zugewiesen (vgl. Schmidt 2005: 452). Zuletzt wurden in Schritt Vier die zuvor erstellten Auswertungen in den theoretischen und sozio-historischen Kontext eingebettet (Mayring 2008¹⁰: 77). Dies bedeutet einerseits die Rücküberprüfung des Kategoriensystems anhand der Theorie und des Ausgangsmaterials, als auch die Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung unter Berücksichtigung der inhaltsanalytischen Gütekriterien (ebd.: 54).

An dieser Stelle ist es wichtig, darauf zu verweisen, dass die folgende Analyse ein Versuch eines *gendered readings* ist, welche speziell auf die Erfahrungen aus einer weiblichen Perspektive und die Stimmen der Frauen in diesem bestimmten relationalen kulturellen und fiktionalen Raum fokussiert (siehe auch 5.2 *Escribir desde los margines – frühe feministische Literatur in Lateinamerika*).

Die Verwendung einer computerunterstützten Analyse mit dem Programm *Citavi* ermöglichte es die Auswertungskategorien nach verschiedenen Kriterien abzufragen und zu clustern. Gemäß der Qualitativen Inhaltsanalyse soll nun vorerst der Roman *Balún Canán* in den literarischen Kontext der Autorin eingebettet werden.

5.2 Escribir desde los margines – frühe feministische Literatur in Lateinamerika

Macht, wie zahlreiche kontemporäre Schreiben¹ verweisen, ist immer eingeschrieben in die Sprache: *Speaking, writing, and discoursing are not mere acts of communication; they are above all acts of compulsion*, wie die Filmemacherin und postkoloniale feministische Theoretikerin Trinh-Thi-Minh-Ha in ihrem Werk *Woman, native, other – Writing postcoloniality and feminism* festhält (Trinh-Thi-Minh-Ha 2004: 52; vgl. dazu auch 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien*). Selbstverständlich hat die literarische Fiktion seit jeher viele dieser gewöhnlichen und stereotypisierten Repräsentationen *des Anderen, the Other*,

¹ Siehe dazu unter anderem die Werke von Michel Foucault und Julia Kristeva.

übernommen, vielmehr noch sind Romane Räume der Definierung und Konstruktion von einem der Mehrheit abweichenden distinktiven Anderen (Backscheider 2000: 9f).

Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen einen umfassenden Einblick in die feministische Literatur Lateinamerikas zu geben, dennoch soll gerade im Hinblick auf die eben genannten hegemonialen Repräsentationen und im Sinne einer reflexiven Wissenschaft das Thema kurz angeschnitten werden¹. Silber und Fischer kritisieren, dass die Idee eines literarischen Kanons, welcher universelle Standards der Exzellenz vorgibt, verkörpert durch bestimmte Texte – „*great books*“, verfasst von männlichen, privilegierten Autoren, die weibliche Hälfte der menschlichen Erfahrungen marginalisiert(e) (Silber/Fisher 2003: xxiv)².

Gender wird konstruiert durch die Gesellschaft, welche Rollen und Verhaltensmuster zuteilt und diesen Bedeutungen verleiht. Medeiros-Lichem plädiert dafür, dass es die Aufgabe einer kritischen, feministischen Literatur ist die (Gender-) Normen zu durchbrechen und die Repräsentationen von Frauen frei von Stereotypen und Dichotomien zu rekonstruieren. (Medeiros-Lichem 2002: 6f, siehe auch 3.5 *Gendered Spaces*).

Das Schreiben von Frauen in Lateinamerika kann als kulturelles Statement und als Entwicklung eines Zeitgeistes betrachtet werden, in welchem die Schriftstellerinnen ihre Aufmerksamkeit auf das Andere, auf jene an der Peripherie, auf die unterdrückten Stimmen lenken (Medeiros-Lichem 2002: 84). Jene lateinamerikanischen Frauen, wie die frühen Schreiben der Venezolanerin Teresa de la Parra, die mexikanische Schriftstellerin Elena Poniatowska oder die argentinische Autorin Luisa Valenzuela, welche von einer marginalisierten Position – *desde los margines* – schreiben, identifizieren sich größtenteils mit der Stimme der Unterdrückten (ebd.: 3ff), wie auch Poniatowska selbst festhält:

La literatura de las mujeres en América Latina es parte de la voz de los oprimidos. lo creo tan profundamente que estoy dispuesta a convertirlo en *leitmotif*, en un ritornello, en ideología. (Elena Poniatowska 1983: 462 zit. nach: Medeiros-Lichem 2002: 1)

¹ Einen sehr guten Überblick über Frauenliteratur im lateinamerikanischen Kontext bietet die unter dem Titel „*Frauenstimmen von der Grenze – Bilder von Weiblichkeit bei mexikanischen und Chicana-Autorinnen*“ (2012) veröffentlichte Diplomarbeit von Haslinger.

² Auch wenn die Leser/innenschaft zu einem gewissen Ausmaß freie Agent/innen und Autor/innen sind, indem sie die Brücke zwischen dem Text und dem Leben kreieren (vgl. Backscheider 2000: 17), kann nicht oft genug auf diesen *male bias* und der damit verbundenen stereotypen Repräsentation von Frauen hingewiesen werden.

Ziel dieser Frauen ist es, einen Text zu formulieren, welcher die bisher unterrepräsentierten Felder des Bewusstseins von Frauen widerspiegelt und eine Stimme integriert, die die diversen Ebenen der Sprache in einem heterogenen, kulturellen Netzwerk reflektiert. Die neue Generation von Schriftsteller/innen in Lateinamerika teilt mit dem theoretischen feministischen Diskurs die Sorge um die Benachteiligung von Frauen in der patriarchalen Ordnung und versucht eine Sprache zu kreieren, die Räume für die Stimmen von Frauen im symbolischen Diskurs öffnet. Nichtsdestotrotz ist ihr Ziel, die tabuisierten Aktivitäten und Handlungen der sozialen und politischen Realität der Unterdrückung aus dem weiblichen Blickwinkel des Schmerzes, der Angst, sowie der Verwunderung und des Widerstandes darzustellen. (Medeiros-Lichem 2002: 2f). Zugleich gaben und geben die Werke der Schriftstellerinnen Antwort auf die multiplen Formen der Tradierung des hegemonischen Diskurs indem sie Frauen von ihren stereotypen Darstellungen entmythisieren und neue Repräsentationen dieser inkludieren (Velasco Marín 2007: 551). Zu den bekanntesten dieser neuen Generation an Autorinnen zählen neben den bereits genannten Schriftstellerinnen unter anderem Angeles Mastretta, Gioconda Belli und Isabel Allende.

So kreisen Rosario Castellanos Texte prinzipiell thematisch um den Schmerz der Unterdrückung von Frauen in seinen diversen und unterschiedlichen Formen, sowohl in urbanem als auch in ruralem Kontext, genauso wie über ethnische und Klassendifferenzen hinweg. Im Zentrum des Schaffens von Castellanos stehen Frauen, wobei sie auf diese Art und Weise ihre eigene Rolle als weibliche Autorin innerhalb einer primär männlich geprägten Literaturtradition, welche in den 1950er, 1960er und frühen 1970er eine sehr frauenfeindliche Position inne hatte, reflektiert. (Finnegan 2000: 2; vgl. Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002).

Um Castellanos Literatur und die darin enthaltene feministische Kritik zu begreifen, soll nun anschließend ein kurzer Einblick in das Leben und Schaffen der mexikanischen Autorin gegeben werden.

5.3 Rosario Castellanos – Stimme der Unterdrückten

Rosario Castellanos (1925-1974) wird von zahlreichen Kritiker/innen als Pionierin ihrer Zeit und als eine der bedeutendsten lateinamerikanischen Schriftstellerinnen des 20.

Jahrhunderts betrachtet (vgl. u.a. Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; Finnegan 2000; Medeiros-Lichem 2002). Als eine der ersten Frauen Mexikos und zugleich führend in den Kreisen der Intellektuellen und Schriftsteller/innen, umspannte ihre literarische Schaffensperiode eine Zeitspanne von über zwanzig Jahren, begonnen mit der Publikation ihrer ersten Gedichte im Jahr 1948, zahlreichen journalistischen Beiträgen, bis zu ihren letzten Kollektionen von Essays, welche unter dem Titel „*Mujer que sabe latín...*“ im Jahr 1973 publiziert wurden (vgl. Finnegan 2000; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002). Zu den am meisten analysierten Werken zählen die Romane *Balún Canán* (1957) und *Oficio de tinieblas* (1962) sowie der Kurzgeschichtensammelband mit dem Titel *Ciudad Real* (1960). Alle drei werden der narrativen Strömung des Indigenismus zugeordnet (vgl. Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; 5.4.1 *Literarische Repräsentationen Indigener – der Indigenismus*)¹.

Castellanos wurde als Tochter des chiapanekischen Großgrundbesitzers César Castellanos in Mexiko geboren, wuchs allerdings in Comitán (Chiapas) auf. Nicht zuletzt die hügelige, außergewöhnliche, und zugleich mystische Landschaft sowie die ethnische Diversität (vgl. 2 *Aktuelle kontextuelle Verortungen*), welche die Region maßgeblich charakterisieren, inspirierten und determinierten das narrative Schaffen der Autorin (vgl. Silva/Fuentes 2002: 8ff). Obwohl der direkte Kontakt mit den großteils marginalisiert lebenden Indigenen aufgrund ihrer persönlichen Herkunft begrenzt war, beeinflussten von früher Kindheit an die Mythen und Traditionen der Indigenen Castellanos Denken, welche sie von ihrer *nana* – ihrem Kindermädchen – überliefert bekam (ebd.: 9-11). Ihre Sozialisierung in eine von institutionalisiertem Machismus und einem „stillen“ Rassismus geprägte, konservative Gesellschaft, sensibilisierten die Autorin von Kindheit an die Augen für Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu öffnen, wie auch unter anderem Medeiros-Lichem verweist:

Rosario Castellanos's feminine voice emerges from her ethical imperative to understand the situation of injustice of the dispossessed and the marginal position of women in the Mexican society of the 1950s. (Medeiros-Lichem 2002: 89).

¹ Rosario Castellanos graduierte 1950 als Professorin der Philosophie an der UNAM – Universidad Nacional Autónoma de México und bereiste später einige Länder Europas, wo sie unter anderem Jean Paul Satre und Simone de Beauvoir kennen lernt (Bigas Torres 1990: 350; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 37, 41). Zurück in Mexiko hielt sie verschiedene kulturelle Posten inne und wurde bekannt als Poetin, sowie später als Novellistin und Geschichtenerzählerin (Bigas Torres 1990: 350). Im Jahr 1974 starb sie an einem tragischen Unfall, während ihres Aufenthaltes in Israel, wo sie als Botschafterin Mexikos arbeitete (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 105-107; Bigas Torres 1990: 350).

Die spürbare Benachteiligung in ihrer Familie gegenüber ihrem jüngeren Bruder Mario Benjamín aufgrund ihrer Weiblichkeit, führte zu einer zunehmenden Segregation und Widerspruch mit den Werten ihrer Familie, als Teileiner privilegierten Klasse an Großgrundbesitzer/innen (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 14f). Vor allem der frühe Tod ihres Bruders¹, dem zukünftigen Erbfolger der Ländereien, für welchen sie sich schuldig fühlte, da – aus dem Blickwinkel ihrer Eltern – sie, die Tochter, überlebte, prägte ihr Leben stark (ebd.: 19-22).

Diese persönlichen Erfahrungen lösten in Rosario Castellanos ein frühes Unbehagen gegenüber jeglicher Form der Unterdrückung aus. Im speziellen die Benachteiligung der Kondition der Frau und ihrer sozialen Situation, als auch jene der Indigenen, welche für die Autorin gleichermaßen vom Subjekt des weißen Mannes unterdrückt werden, stehen im Zentrum ihres Schaffens. (vgl. u.a. Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; Finnegan 2000; Medeiros-Lichem 2002).

Als eine der ersten Autorinnen des vergangenen Jahrhunderts hinterfragt Castellanos die Mechanismen der Macht in der konfliktreichen Landherren-Sklaven Beziehung, welche den interethnischen Umgang, ebenso wie jenen zwischen den Geschlechtern, seit kolonialen Zeiten in der mexikanischen Gesellschaft prägten. Ihre Schriften sind der Versuch die Motivationen hinter dem untergeordneten Verhalten, sowie die Mechanismen des Widerstandes und der Konstruktion von Subjektivität und möglicher weiblicher Rollen von Frauen als Agentinnen des Bruches und des Wandels zu verstehen. (Medeiros-Lichem 2002: 84). So inkludiert Castellanos die Pluralität an Sprachen und multiplen Bewusstseinsformen, welche in einer Gesellschaft existieren, in ihrem Schreiben, indem sie den unterdrückten, diskriminierten, marginalisierten, meist stillen „Anderen“ eine Stimme verleiht und die hegemonialen Beziehungen problematisiert. (ebd.: 10, 98f). Dennoch, und wie in späterer Folge erläutert, gelingt es ihr dadurch nur zum Teil, zu einer tatsächlichen narrativen Transgression der diversen Formen der Unterdrückung beizutragen (vgl. Finnegan 2000).

Rosario Castellanos Leben und Arbeiten zeigen sowohl ihr Interesse als auch ihr Engagement, um die diversen Situationen der Unterdrückung von Frauen in Mexiko und darüber hinaus zu verbessern, deutlich (ebd.: 2f)². Für ihren Kampf erhielt sie auch diverse Anerkennungen, unter anderem wurde sie 1972 zur Frau des Jahres ernannt (ebd.: 3).

¹ Mario Benjamín Castellanos starb 1933 mit nur acht Jahren an einem Blinddarmdurchbruch (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 19).

² In ihren Arbeiten, darunter unzählige journalistische Essays und Artikel, verweist Castellanos dezidiert auf

Hinsichtlich ihres Einsatzes gegen die Diskriminierung und Unterdrückung der Indigenen Mexikos war ihre Arbeit am INI – *Instituto Nacional Indigenista* in Chiapas zentral. (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 67-72; vgl. auch Bigas Torres 1990: 350; 5.4.1 *Literarische Repräsentationen Indigener – der Indigenismus*).

5.4 Einführung in das Werk *Balún Canán*

Der autobiographische Roman *Balún Canán*, erstmals publiziert 1957, gilt als früh-feministisches Werk der mexikanischen Autorin Rosario Castellanos. Castellanos entfaltet in diesem Werk eine Geschichte, in der sich das alltägliche Leben mit den interethnischen hegemonialen Beziehungen und die daraus resultierenden Konflikte der Gesellschaft Chiapas widerspiegeln.

Balún Canán ist in die literarische Strömung des Indigenismus eingebettet, welcher seit den 1920er Jahren in Mexiko und in anderen Ländern Lateinamerikas praktiziert wurde. Ein grundlegendes Verständnis der genannten Strömung ist von zentraler Bedeutung.

5.4.1 Literarische Repräsentationen Indigener – der *Indigenismus*

Der *Indigenismus – Indigenismo* begann als eine ethnopolitische Bewegung der mestizischen Bevölkerung Lateinamerikas, mit dem Ziel, der sozialen Diskriminierung von und den Ungerechtigkeiten gegenüber Indigenen ein Ende zu setzen und konzentriert sich auf die Darstellung der kontemporären, ruralen indigenen Bevölkerung (Prieto 2006: 161)¹. So ist der Indigenismus eng verbunden sowohl mit den Revolutionen in den Ländern

Persönlichkeiten der weltweiten Frauenbewegung ihrer Zeit, wie unter anderem Simone de Beauvoir, Virginia Woolf, Sor Juana Inés de la Cruz, Susan Sontag, Isak Dinesen und Betty Friedan. Das bereits genannte Werk *Mujer que sabe latín...*, eine Hommage der von der Autorin am meisten bewunderten weiblichen Schriftstellerinnen, ist das offensichtlichste dieser Beispiele. (Finnegan 2000: 2f).

¹ Prinzipiell lassen sich die Bewegungen des Indigenismus in drei Phasen unterscheiden: dem Indianismus, dem Indigenismus und dem Neo-Indigenismus (vgl. Prieto 2006: 161). Der Indigenismus hat seine Quellen im Indianismus. Letzt genannter versuchte die indigene Bevölkerung über die Evangelisierung in die moderne, westliche Zivilisation einzugliedern, ohne ihre kulturellen Differenzen zu respektieren oder ihnen bestimmte Rechte einzuräumen. Die Strömung des Indianismus begann bereits im 16. Jahrhundert mit Fray Bartolomé de las Casas, welcher über das Bild der „*noble salvaje*“, welches sich im Laufe der Kolonialisierung entwickelte, schrieb. (LWR 2003: 127f). Charakteristisch für indianistische Autor/innen ist die Situierung des fiktionalen Geschehens in die Vergangenheit, in eine Epoche vor der Kolonialisierung durch die Europäer/innen. Verbunden damit war eine Romantisierung und Idealisierung der Indigenen, welche keinesfalls die Lebensrealität der indigenen Bevölkerung widerspiegelte (Prieto 2006: 161).

Lateinamerikas als auch mit der russischen Revolution, mit den theoretischen Konzepten von Marx, Lenin und Engel, welche unter den Intellektuellen Lateinamerikas eine breite Zustimmung fanden. So begannen die Autor/innen¹ der Indigenismusströmung eine Literatur des sozialen Protestes zu schaffen, welche sich auf die Probleme der Indigenen Lateinamerikas bezieht, in dessen Zentrum der Kampf um die Rechte der indigenen Bevölkerung steht. (Prieto 2006: 167f).

Gleich zu Beginn stieß der literarische Indigenismus an seine Grenzen: Zwar wollte dieser die Ungerechtigkeiten und Marginalisierungen der indigenen Bevölkerung in das Gesamtgedächtnis rufen, hatte allerdings keine Lösungsvorschläge und wusste nicht an welche Leser/innenschaft er sich richten sollte, da die betroffene Bevölkerung kaum lesen konnte (LWR 2003: 128). Ein zentrales Dilemma repräsentierte die Darstellung einer überwiegend anderen Kultur und eines anderen linguistischen Systems auf Spanisch aus der Sichtweise eines privilegierten, meist männlichen, weißen Autors (Finnegan 2000: 17).

Laut Bengoa, zählen Rosario Castellanos in Mexiko und José Maria Arguedas in Peru vermutlich zu den letzten großen Stimmen des Indigenismus. Im Gegensatz zu Arguedas blickt Castellanos mehr aus der Ferne auf die indigene Bevölkerung, weshalb sie auch oftmals dem Neindigenismus² der 1970er und 1980er zugeordnet wird. So porträtiert Castellanos die Indigenen aus dem Blickwinkel der nicht-indigenen Gesellschaft. (Bengoa 2007: 235). Vor allem Castellanos, Miguel Ángel Asturias und José Maria Arguedas vereinen in ihrer Fiktion, geschrieben im Castellano, die Denkweisen, Lieder und Mythen der indigenen Kulturen Amerikas (Prieto 2007: 174ff). Die Autorin meint selbst:

Mi literatura de combate o como se la quiera llamar no está hecha para las manos y los ojos de alguien que vaya a resolver la situación. Yo simplemente quiero que se haga conciencia... por lo menos hacerme yo conciencia. (Introducción a BC. En Obras, op. cit., p. 13. zit. nach Bengoa 2007: 236).

¹ Jene Autor/innen, die dieser Strömung folgten, befanden sich vor allem in den fünf Republiken mit dem höchsten Anteil an indigener Bevölkerung Zentral- und Südamerikas: Peru, Bolivien, Ecuador, Mexiko und Guatemala. Dazu zählen unter anderem die Autor/innen Clarinda Matto de Turner, Alcides Arguedas, Enrique López Albújar, Jorge Icaza, Jesús Lara, Ventura García Calderón. (Prieto 2006: 167f).

² Der Neindigenismus ist die ausgereifteste Phase der literarischen Störung des Indigenismus, in welcher neben der Autorin Castellanos unter anderem der Guatemalteke Miguel Ángel Asturias – *Hombres de maíz* (1949) – zu finden ist. Im Neindigenismus werden der historische Wert der Indigenen sowie ihre Fähigkeit zur Akkulturation in die Gesellschaft hervorgehoben. Die Figur des „indio“, welche von frühen Autor/innen der Strömung idealisiert und glorifiziert wurde, rückt somit in den Hintergrund, um die mestizische Kultur und die Identität der Länder Amerikas als Kongregation diverser Kulturen hervorzuheben (vgl. Prieto 2006: 173f).

Die soziale und ökonomische Eingliederung der indigenen Bevölkerung war eine der Hauptforderungen der mexikanischen Revolution von 1910 (vgl. auch 5.4.2 *Historischer Hintergrund: Lázaro Cárdenas und die mexikanische Landreform*). Die Darstellungen der indigenen Welt, welche von den meisten mexikanischen Autor/innen der Strömung¹ präsentiert wurden, zeigen dass die Revolution keine signifikanten Veränderungen der schlechten Situation der indigenen Bevölkerung brachte. Die Erzählungen des „*Ciclo de Chiapas*“, dem Literaturkreis in welchem Castellanos schreibt, haben eine allgemeine poetisch-mystische Komponente und stellen die indigene Bevölkerung Chiapas, vor allem die *Tzeltales* und *Tzotiles* in das Zentrum (siehe auch: 2 *Aktuelle kontextuelle Verortungen*). Viele dieser Werke sind inspiriert von den jüngsten anthropologischen Ideen der Zeit, vor allem jene über die Region *los Altos de Chiapas*, wo ein sehr kompliziertes Netzwerk an sozialen, handels- und landwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indigenen, Weißen und Mestizen, in der Region als *Ladinos* bezeichnet, vorherrscht. (Bigas Torres 1990: 349).

Als Tochter eines Großgrundbesitzers hat Castellanos Zugang zu beiden Welten und kann die Nuancen der Charaktere die sie porträtiert, differenzieren (vgl. 5.3 *Rosario Castellanos – Stimme der Unterdrückten*). Ihre Darstellung der Indigenen entspricht keinesfalls einer Idealisierung, vielmehr skizziert sie diese als Resultat einer lang gelebten Diskriminierung und Isolierung, welche zu Misstrauen und Angst gegenüber den *Ladinos* führten und zu einer komplexen und asymmetrischen, hegemonialen Beziehung (Medeiros-Lichem 2002: 97; Bigas Torres 1990: 349f).

Rosario Castellanos Indigenismus repräsentiert die Indigenen in ihrer eigenen Kultur und schlägt einen Wechsel im Umgang mit der indigenen Bevölkerung vor. (ebd.) Dennoch und trotz ihrer persönlichen Erfahrungen kann die mexikanische Autorin dem zentralen Dilemma des Indigenismus nicht entfliehen. Vor allem ihre kontroverse Politik der Akkulturation der Indigenen in die Gesellschaft ist zu kritisieren. (Finnegan 2002: 18). Wie viele Mitglieder des *Instituto Nacional Indigenista*, war sie fest davon überzeugt, dass der einzige Ausweg aus der Misere der indigenen Bevölkerung die Aufnahme in die westlich geprägte, mexikanische Zivilgesellschaft sei (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 69f). Ihre Darstellung der indigenen Welt als eine Welt voll Magie und Mythen, sowie ihre Tendenz hin zu einer Verkindlichung und exotischen Repräsentation der indigenen Gemeinschaften, welche prinzipiell die Rolle

¹ Zu den literarischen Werken des mexikanischen Indigenismus zählen unter anderem *El Indio* (1935) von Gregorio López y Fuentes und *El Resplandor* (1937) von Mauricio Magdaleno (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 57f).

des Opfers einnehmen, verbindet sie mit vielen kontemporären Autor/innen des Indigenismus (Finnegan 2002: 18).

5.4.2 Historischer Hintergrund: Lázaro Cárdenas und die mexikanische Landreform

Ein wesentlicher Bestandteil der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ist die Einbettung des zu analysierenden Materials in den historisch-sozialen Kontext¹ (vgl. 5.1 *Die Analysemethode – Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring*). Wie bereits erwähnt ist der autobiographische Roman Castellanos *Balún Canán* rund um die Regierungsperiode des ehemaligen mexikanischen Präsidenten Lázaro Cárdenas (1934-1940) aufgebaut, welcher eine breite Landreform in Mexiko implementierte. Wie in Kapitel 5.5.1 *Der Landkonflikt in Balún Canán* noch explizit dargestellt wird, wird auf diese auch im Roman mehrmals dezidiert verwiesen.

So steht Mexiko beispielhaft für die Geschichte von Landkonflikten in Lateinamerika, welche aufgrund der ungleichen Landverteilung immer wieder zu Auseinandersetzungen führten (vgl. Paasch 2003). Im Jahr 1910 besaßen etwas mehr als achthundert Großgrundbesitzer/innen² fast das gesamte Nationalterritorium (Galeano 2008⁶: 158). Diese ungleiche Verteilung führte schließlich dazu, dass 1910 in Mexiko ein zehnjähriger Bürgerkrieg unter dem Führer der Agrarrevolution Emiliano Zapata³ ausbrach (ebd.: 159, 161). Mit ihrem Ruf nach „Land und Freiheit“ hatten die Kleinbäuerinnen und –bauern der mexikanischen Revolution eine starke agrarische Prägung verliehen (Paasch 2003). Diese Zeit (1910 – 1920) war von permanenten Interventionen Nordamerikas geprägt (Galeano 2008⁶: 161).

¹ An dieser Stelle sei zu vermerken, dass das literarische Werk *Balún Canán* neben dem historischen Kontext einen detaillierten Einblick in die sozio-kulturellen Hintergründe der damaligen Zeit gibt. Teilweise werden diese in die später folgende Analyse einfließen. Da in der vorliegenden Arbeit allerdings Augenmerk auf die damalige Landreform und den damit von Castellanos beschriebenen verbundenen Konflikten aus dem Blickwinkel der Frauen des Romans gelegt wird, wird diese mit dem vorliegenden Unterkapitel speziell hervorgehoben.

² Viele der Besitzer/innen dieser Latifundienwirtschaften waren Ausländer/innen, welche in der Hauptstadt oder in Europa lebten und von Zeit zu Zeit ihre Ländereien besuchten (Galeano 2008⁶: 158).

³ 1911 proklamierte Emiliano Zapata den sogenannten *Plan de Ayala*, welcher vor allem die Rückgabe der usurpatorischen Ländereien an die legitimen Besitzer/innen und die Enteignung eines Drittels der restlichen Ländereien der Großgrundbesitzer/innen. Mit seinen Forderungen zog Zapata Millionen von Kleinbäuerinnen und –bauern an. 1919 wurde der Agrarrevolutionär Emiliano Zapata in einen Hinterhalt geführt und starb. (Galeano 2008⁶: 160-162).

1917 wurden die Forderungen der Umverteilung der Ländereien in die mexikanische Verfassung aufgenommen. Artikel 27 der mexikanischen Verfassung von 1917 bildete die rechtliche Grundlage für die erste Agrarreform in Lateinamerika, welche die entschädigungslose Enteignung von Großgrundbesitz zu Gunsten von Kleinbauern und –bäuerinnen in Gemeindeland (*ejidos*) ermöglichte. (Paasch 2003; vgl. auch 2 *Aktuelle kontextuelle Verortungen*).

Erst Jahre später unter der Präsidentschaft von Lázaro Cárdenas wurde die Umsetzung der Agrarreform, durch die Enteignung der Großgrundbesitzer/innen in ganz Mexiko vorangetrieben (Galeano 2008⁶: 274)¹. Im Rahmen der genannten Agrarreform erhielten die Kleinbauern und –bäuerinnen nicht nur Land, ebenso kam es zur Vergabe von Krediten und Arbeitsmitteln. Darüber hinaus inkludierte die Reform allgemeine Rechte für alle, wie das Recht auf Bildung, welches ebenfalls in *Balún Canán* eine zentrale Rolle einnimmt. (vgl. ebd.: 163).

Rosario Castellanos lebte zur Zeit der strittigen Politik der Redistribution der Ländereien und verfolgte die nationalen politischen Debatten auf Makro- und Mikroebene sehr bewusst mit (Finnegan 2000: 6).

5.4.3 Inhaltliche Einführung in den Roman *Balún Canán*

Balún Canán erzählt die Geschichte der angespannten Beziehung zwischen Indigenen und Ladinos während der Präsidentschaftszeit von Lázaro Cárdenas, wobei Castellanos ihre persönlichen Erfahrungen ihrer Kindheit in Chiapas darin veranschaulicht. Der autobiographische Roman umfasst grundsätzlich die Themen Klasse, Ethnizität und Gender und die daraus resultierenden hegemonialen Korrelationen und beschreibt die Chronik des Verfalls des dynastischen Herrscherhauses Argüello im Zuge der Implementierung der Gesetze der mexikanischen Agrarreform.

Balún Canán oder „*Nueve Estrellas*“ ist der Name, welchen nach lokaler Tradition die Mayabewohner/innen jenem Ort gaben, wo sich heute Comitán (Chiapas) befindet (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 56). Die Kolonialstadt Comitán, sowie das zwei Tagesreisen

¹ Nach Angaben von Galeano wurden während Cárdenas Präsidentschaftsperiode insgesamt 67 Millionen Hektar, welche in Besitz von nationalen und ausländischen Firmen waren, enteignet (Galeano 2008⁶: 163). Laut Paasch erfasste die ländliche Umverteilung in Mexiko etwa fünfzig Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche (Paasch 2003).

entfernte Landgut Chactajal der Familie Argüello, sind jene Orte, in welchen sich die Geschichte entwickelt¹.

Der Roman vereint eine Pluralität an Stimmen und Ideologien, welche in einem dialogischen Spannungsfeld interagieren. Die langsame, aber sichere Dekadenz einer reichen Klasse, welche voll von kulturellen Vorurteilen ist, die über Jahrhunderte hinweg Rechtfertigung für die Verachtung und Misshandlung der indigenen Bevölkerung waren, steht im Mittelpunkt (vgl. auch Bigas Torres 1990: 351). Der von *Castellanos* in *Balún Canán* geschilderte Machtmissbrauch der Gesellschaft der *Ladinos* der genannten Region, führte über vier Jahrhunderte zur Ausbeutung von *Tzeltales*, welche bis zum Zeitpunkt der Narration unter Leibeigenschaft standen (vgl. ebd.). Der Roman schildert detailliert wie sich zum ersten Mal in der Geschichte seit der Kolonialisierung Lateinamerikas Großgrundbesitzer/innen, wie die Familie Argüello, bedroht von den Indigenen fühlen und um den Verlust ihrer über Generationen vererbten Macht und Position fürchten. Castellanos zentriert den Roman und die politisch-historischen Geschehnisse aus dem intimen Leben der Indigenen und Ladinos, wobei sie primär den Blickwinkel der letztgenannten, sowohl jener von Frauen als auch von Männern, illustriert. Bei vielen der Romanfiguren können Parallelen mit Rosario Castellanos Leben und ihrem persönlichem Umfeld gezogen werden (vgl. Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002).

Dennoch sind in *Balún Canán* zahlreiche mystischen Erzählungen, Traditionen und Bräuchen der indigenen Gesellschaft der Region eingebaut. Vor allem die Glaubensvorstellungen und Legenden der *Tzeltales* sind inkorporiert. Mehrmals wird auf das Mayamanuskript *Popul Vuh*², welches die Entstehungsgeschichte der Menschen erklärt, verwiesen. Darüber hinaus ist der Einfluss der Indigenen in die Ladinogesellschaft stark spürbar. So wird eine Gesellschaft porträtiert, deren Gewohnheiten und Bräuche eng verwoben sind mit jenen der Mayas³.

¹ Der erste und der dritte Teil spielen primär in Comitán, der zweite erzählt von den Ereignissen auf der Finca Chactajal.

² Popol Vuh. Las antiguas historias del Quiché. Traducidas del texto original con introducción y notas por Adrián Recinos (1947).

³ Eine detaillierte Analyse der Darstellung dieser synkretistischen Bevölkerung in *Balún Canán* ist nicht Teil der vorliegenden Arbeit. Viele Autor/innen wie unter anderem Bigas Torres (1990) haben sich bereits mit diesem Thema auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang ist auch die chronologische Konzeption des Romans interessant, wie unter anderem Prieto verweist. Einerseits baut *Balún Canán* auf der okzidentalischen Zeitauffassung, welche den historischen Zeitraum der Präsidentschaft Cárdenas und der Implementierung der Agrarreform abdeckt, auf. Auf der anderen Seite wird ein zyklisches Verständnis von Zeit aus Sicht der Indigenen präsentiert, welches auf den Mythen und wiederkehrenden Bräuchen basiert. (Prieto 2006: 179ff).

Mit einer unglaublichen Intensität weist Castellanos immer wieder auf die Dominante der Unmöglichkeit der Kommunikation zwischen beiden Bevölkerungsgruppen hin¹. Die Sprache wird als Werkzeug und Metapher für Macht im Roman verwendet, wie auch Medeiros-Lichem zeigt:

Balún Canán can be read as a novel of power-knowledge relations in a class and race context where the *stream of evil* held by the dominant class for centuries reaches a turning point at the moment when the subjugated acquire the knowledge, learn the language of the master, and establish a "reverse discourse" that subverts the balance of power. (Medeiros-Lichem 2002: 87).

Als einzigen Ausweg aus dieser Situation schlägt Castellanos die gesamte Auflösung des Latifundienwesens vor (vgl. Bigas Torres 1990: 261).

Eine weitere Facette der Unterdrückung die auf subtile dennoch stringente Form in den Roman eingebettet ist, ist jene der Diskriminierung der Frauen in einer machistisch geprägten Gesellschaft².

Hinsichtlich der Verwendung der Sprache sind auch der Aufbau und die unübliche Verwendung der Erzählfigur besonders. In ihrem autobiographischen Roman experimentiert Rosario Castellanos indem sie verschiedene Erzählformen, welche üblicherweise getrennt werden, miteinander verwebt (vgl. Finnegan 2000: 18f).

Große Teile, der erste und der dritte Teil des Romans, werden aus dem Blickwinkel eines siebenjährigen, namenlosen Mädchens (*la niña*), Tochter von César und Zoraida Argüello, anhand einer autobiographischen Ich-Erzählerin, erläutert. Im zweiten Teil hingegen verwendet Castellanos einen allwissenden Erzähler. In diesem Teil wird der Landrechtskonflikt und der Kampf der indigenen Bevölkerung um das Land, mit dem Höhepunkt der in Brand gesetzten Zuckermühle auf der Finca Chactajal, am deutlichsten erörtert. Die sozio-politischen Geschehnissen werden durch die Innensicht anhand von inneren Monologen von César, Zoraida, Ernesto, dem als Lehrer eingesetzten Neffen Césars und Matilde, Cousine Césars, die aufgrund der Geschehnisse auf dem Landgut ihrer Schwester Francisca Schutz auf Chactajal suchte, vermittelt.

¹ Einzige Ausnahme stellt die Beziehung zwischen dem Mädchen (*la niña*) und dem Kindermädchen (*la nana*) dar. Noch nicht völlig eingenommen von den Vorurteilen und der Intoleranz, beginnt das Mädchen die Vorstellungen und Werte der indigenen Bevölkerung über die Gespräche und Erzählungen mit ihrem Kindermädchen unbewusst aufzunehmen.

² Dieses Thema wird unter anderem in Kapitel 5.5.2 *Fiktionale Frauenrolle(n) im in Balún Canán dargestellten Landkonflikt* erläutert.

5.5 Analyse des literarischen Werkes *Balún Canán*

In der abschließenden Analyse des Romans, ist es vorerst notwendig die allgemeine Darstellung des fiktionalen und auf sozio-historischen Daten basierenden Landrechtskonfliktes im Roman zu betrachten. Wie in weiterer Folge noch näher erörtert wird, ist hierfür ein breites Verständnis des Begriffes Landrechtskonflikt im Sinne der im Rahmen der Implementierung der Agrarreform zur Präsidentschaftszeit Lázaro Cárdenas eingeführten Gesetzgebung notwendig.

Erst dann können in einem zweiten Analyseschritt die Darstellungen der Rolle(n) der Frauen innerhalb des im genannten Roman skizzierten Landkonflikts in Verbindung mit den theoretischen Verortungen verknüpft und erforscht werden.

5.5.1 Der Landkonflikt in *Balún Canán*

Balún Canán ist gekennzeichnet von der Idee des Endes einer Epoche und des Verfalls einer Klasse von Großgrundbesitzer/innen, welche mit korrupten Mitteln und dennoch relativ wenig Erfolg, um die Aufrechterhaltung ihrer Macht kämpfen. *Balún Canán* erzählt von einer postrevolutionären Zeit Mexikos, welche für die Indigenen des Landes keine Veränderung ihrer marginalisierten Situation brachte. Erst mit der Implementierung der Agrarreform Lázaro Cárdenas, wird das über Jahrhunderte aufgebaute Latifundienwesen angegriffen. Dies wird im Roman explizit über die Familie Argüello, welche nicht nur einen Großteil ihrer Ländereien, sondern vor allem auch die Macht über die Indigenen schrittweise verliert, präsentiert.

So kann der von Castellanos skizzierte Erzählraum grundsätzlich im Sinne von Doel's „spacing“ als Handlungsraum (Doel 2000: 125) und somit als „Prozess im Prozess“ (Crag/Thrift 2000: 3) begriffen werden¹. Wie in 3.4 *Hegemoniale Räume und Territorien* ausführlich beschrieben wurde, sind Territorien als Resultat einer Aneignung und Produktion eingeschrieben in das Feld der Macht. Demnach stellt auch der Landkonflikt in *Balún Canán* einen Aushandlungsprozess der (An)Ordnung von Räumen dar. Castellanos illustriert aus verschiedenen Blickwinkeln wie zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt

¹ Vgl. dazu auch die in Kapitel 3.1 *Theoretische Betrachtung des Raumes: Erste Annäherungen* präsentierte Definition von Räumen.

Machtverhältnisse neu verhandelt, definiert und durchbrochen werden. (vgl. Löw 2009: 184). Im Sinne von Foucaults kapillarem Machtverständnis, welches Macht als in kapillarer Form immerwährend in verschiedenen Modalitäten wie den menschlichen Beziehungen zirkulieren sieht (Foucault 1979²: 143f), zeichnet sie in ihrem historisch-autobiographischen Roman auf detaillierte Art und Weise die Hegemonien und Gegenhegemonien der Protagonist/innen des Kampfes. Obwohl, wie bereits oben erwähnt, *Balún Canán* primär die Sichtweise der Ladinos, über die Familie Argüellos und deren Freunde und Bekannte, vermittelt, fließen auch immer wieder die Anschauungen der Indigenen Tzeltales mit ein.

Die Autorin verweist auf mystische Art und Weise¹ von Beginn an auf den Ursprung des im Buch erzählten Landrechtskonfliktes: die Kolonialisierung der Region und die damit verbundene Enteignung der indigenen Bevölkerung:

—... Y ENTONCES, coléricos, nos desposeyeron, nos arrebataron lo que habíamos atesorado: la palabra, que es el arca de la memoria. Desde aquellos días arden y se consumen con el leño en la hoguera. Sube el humo en el viento y se deshace. Queda la ceniza sin rostro. Para que puedas venir tú y el que es menor que tú y les baste un soplo, solamente un soplo... (Castellanos 2003²⁸: 9).²

Von der Aneignung der Ländereien Chactajal der Familie Argüello erfährt die Leser/innenschaft über das Mädchen, welches sich verbotenerer Weise in die Bibliothek des Vaters schleicht und dort zufällig über ein Buch stolpert: die Familiengeschichte der Argüellos, welche die Aneignung von indigenen Ländereien und die Ausbeutung der darin lebenden indigenen Tzeltales in Form der Leibeigenschaft dokumentiert; Erbstück und

¹ Über die verwendete Sprache, die Einbettung indigener Ausdrücke, den hinzugefügten Attributen, über verschiedene und konträre Gedankensweisen und vor allem über die Legenden, Mythen und Zeremonien konstruiert Castellanos ein mystisches und magisches Bild der Tzeltales. So wird unter anderem mehrmals auf das heilige Buch der Maya über die Schaffung der Erde – *Popol Vuh* – verwiesen, sowie auf die Mythen des *dzulúm*, *el sombreroón*, *Catashaná* und *el diablo de las siete cuerdas* hingewiesen wird. Darüberhinaus beschreibt *Balún Canán* die Kosmvision der Indigenen, welche eine spirituelle Verbindung zwischen Mensch, Tier und Natur und den sich darin befindenen Ahnen inkludiert. Diese beschreibt die Schriftstellerin auf poetische Art und Weise und inkludiert diverse indigene Symbolismen. Eine besondere Rolle spielt in diesem Kontext das Kindermädchen, *la nana*, welches das Mädchen, *la niña*, in die Welt der Legenden der Indigenen einführt. So verweist die Autorin auf die synkretistischen Glaubensvorstellungen der chiapanekischen Gesellschaft. (vgl. Castellanos 2003²⁸). Ihr zentrales Augenmerk ist die Darstellung der Indigenen als den Ladinos gleichwürdige Menschen, mit dem großen Unterschied, dass der indigene Bevölkerung dieses Recht kaum anerkannt wird und diese in unerhörter Miserie leben (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 56). Diese Aspekte wurden bereits von zahlreichen Autor/innen aufgegriffen (vgl. Bigas Torres 1990; Finnegan 2000; Harris 2011; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002).

² In diesem Einleitungssatz des Romans spricht die indigene *nana* mit dem Mädchen. Sie führt, auf abstrakte und mystisch-poetische Art und Weise, in das zentrale Thema *Balún Canáns* ein ohne direkt darauf zu verweisen.

paradoxerweise Legitimationsgrundlage des Anspruches auf die Finca Chactajal (vgl. Castellanos 2003²⁸: 57-60). Unter anderem wird das Thema auch in einem Gespräch zwischen César Argüello und Ernesto während der Besichtigung der Finca angesprochen:

Dicen que el primer Argüello que vino a establecerse aquí, encontró una población bien grande. Poco a poco ha ido mermando. Las enfermedades —hay mucho paludismo y disentería—diezman a los indios. Otros se desperdigan. Se meten al monte, se huyen. Además yo regalé algunas familias a los otros Argüellos. (Castellanos 2003²⁸: 78f).

Im Laufe des narrativen Diskurses legt Rosario Castellanos Legitimierungsansprüche auf das Land aus beiden Positionen, der Argüellos und der Tzeltales, dar¹. Der Besitz des Landes impliziert zugleich auch Anspruch auf Macht über die dort lebende indigene Gemeinde. In unzähligen Beispielen wird die Geringschätzung und Ausbeutung der Indigenen zum historischen Zeitpunkt des Romans geschildert². Viele der von mit Vorurteilen geschwängerten Anmerkungen spiegeln sich im Roman in der Unmöglichkeit der Kommunikation der beiden Bevölkerungsgruppen wider. Wie auch schon in 5.4.3 *Inhaltliche Einführung in den Roman Balún Canán* verwiesen, sind somit die Sprache und die Verwendung dieser bei Castellanos zentral und werden als Metapher der Macht verwendet. Ferner ist Spanisch die Sprache welche von der führenden Klasse verwendet wird, um die darin implizierte Machtbeziehung zu kommunizieren. Dies wird unter anderem auch im folgenden Zitat deutlich:

Porque hay reglas. El español es privilegio nuestro. Y lo usamos hablando de usted a los superiores; de tú a los iguales; de vos a los indios. (Castellanos 2003²⁸: 39).

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieses generellen Unverständnisses zwischen der Familie Argüello und den Indigenen in dem Landkonflikt ist die unterschiedliche Konzeption des Landes. Wenn auch die Autorin ein sehr exotisches, magisches und mystisches Bild der

¹ So zum Beispiel in einem Gespräch Felipes, des indigenen Anführers der Gemeinde, mit seinesgleichen: —*Nuestros abuelos eran constructores. Ellos hicieron Chactajal. Levantaron la ermita en el sitio en que ahora la vemos. Cimentaron las trojes. Tantearon el tamaño de los corrales. No fueron los patrones, los blancos, que sólo ordenaron la obra y la miraron concluida; fueron nuestros padres los que la hicieron.* (Castellanos 2003²⁸: 101).

² Neben unzähligen pejorativen Bemerkungen und Handlungen César und Zoraida Argüellos, erfährt das Mädchen über die hegemoniale Beziehung zwischen Indigenen und Ladinis von ihrer nana. In diesem Zusammenhang hat auch die Figur des tío David, eigentlich ein Freund der Familie, spannend. Über die Lieder, welche dieser den beiden Kindern vorspielt, erfährt man/frau von der Ausbeutung der Indigenen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 25f).

indigenen Bevölkerung gibt, so gelingt es ihr dennoch gerade dadurch die indigene Konzeption von Territorien¹, wie in 3.3.2 *Die besondere Bedeutung von Territorien für Indigene* skizziert, als *inscribed space* abzubilden:

LOS QUE por primera vez conocieron esta tierra dijeron en su lengua: Chactajal, que es como decir lugar abundante de agua. [...]. Los que por primera vez nombraron esta tierra la tuvieron entre su boca como suya. Y era un sabor de mazorca que dobla la caña con su peso. Y era la miel espesa y blanca de la guanábana. Y la pulpa lunar de la anona. Y la aceitosa semilla del zapote. Y el lento rezumar del jugo en el tronco herido de la palmera. Pero también hálito, niebla madrugadora que deja seña de su paso en el follaje. Y el caliente jadeo de la bestia pacífica y el furtivo aliento del animal dañino. Y la acompasada respiración de las llanuras por la noche. Pero también signo: el que traza el faisán con su vuelo alto, el que deja el reptil sobre la arena.

Los que por primera vez se establecieron en esta tierra llevaron cuenta de ella como de un tesoro. La extensión del milperío y las otras cosechas. La zona para la persecución del ciervo. La encrucijada donde el tigre salta sobre su presa. La cueva remota donde amenaza el hambre del leoncillo. Y el llano que ayuda la carrera cautelosa de la zorra. Y la playa donde deposita sus huevos el lagarto. Y la espesura donde juegan los monos. Y la espesura donde los muchos pájaros aletean huyendo del más leve rumor. Y la espesura de ojos feroces de pisada sigilosa, de garrarápida. Y la piedra bajo la que destila su veneno la alimaña. Y el sitio donde se sesteaba la víbora. No se olvidaron del árbol que llora lentas resinas. Ni del que echa mala sombra. Ni del que abre unas vainas de irritante olor. Ni del que en la canícula guarda toda la frescura, como en un puño cerrado, en una fruta de cáscara rugosa. Ni del que arde alegremente y chisporrotea en la hoguera. Ni del que se cubre de flores efímeras. Y añadían el matorral salvaguardado por sus espinas. Y la hoja rascapudriéndose y exhalando un vaho malsano. Y el zumbido del insecto odorado de polen. Y el parpadeo nervioso de las luciérnagas. Y en medio de todo, sembrada con honda raíz, la ceiba, la nodriza de los pueblos. (Castellanos 2003²⁸: 192–194).

Diesem in *Balún Canán* präsentierten Landverständnis der Indigenen der Gemeinde wohnt ein kollektives Landverständnis, sprich das Recht Land kollektiv zu besitzen, zu besetzen und zu bewirtschaften, inne (vgl. Stavenhagen 2005). Zwar werden die Tzeltales von Castellanos primär über deren Repräsentanten Felipe illustriert, dennoch wird die kollektive Beschlussfindung bei gemeinsamen Versammlungen mehrmals im Buch hervorgehoben (vgl. u.a. Castellanos 2003²⁸: 98f, 100f, 180f). Demgegenüber steht das Verständnis des Landes der Argüellos als wirtschaftliche Ressource zur eigennützigen Anhäufung von Kapital innerhalb der Zuckerrohrproduktion².

¹ Diese Konzeption wird auch in einem weiteren Verweis in einem Gespräch des tío Davids mit den Kindern hervorgehoben:

Y tú, Mario, cuando vayas de cacería, no hagas lo que yo. Pregunta, indágate. Porque hay árboles, hay orquídeas, hay pájaros que deben respetarse. Los indios los tienen señalados para aplacar la boda de los guardianes. No los toques porque te traería desgracia. A mí nadie me avisó cuando me interné por primera vez en las montañas de Tziscoo. (Castellanos 2003²⁸: 26).

² Los ladinos midieron la tierra y la cercaron. Y pusieron mojones hasta donde les era posible decir: es mío.

In einer Retrospektive erzählt Rosario Castellanos von der Zeit der Implementierung der mexikanischen Landreform und deren Auswirkungen auf die Familie Argüello. Der im Roman fikionalisierte Landrechtskonflikt ist ein politischer Machtkampf, der primär zwischen Männern, im konkreten verkörpert durch die Figuren César Argüello und Ernesto sowie auf Seite der Indigenen Felipe, ausgetragen wird (siehe auch 5.5.2). Die Abgeschiedenheit Chiapas vom Zentrum der mexikanischen Republik führte dazu, dass die genannten Reformen in der Region sehr spät implementiert wurden (vgl. Bigas Torres 1990: 373f). Des Weiteren porträtiert Rosario Castellanos einen Landrechtskonflikt, welcher diverse Facetten widerspiegelt. Nicht der Kampf um das Land per se ist zu Beginn des Romans vordergründig, sondern vielmehr die Aushandlung einzelner Rechte, welche die Agrarreform Cárdenas inkludierte. Zu diesen zählen das Recht auf einen angemessenen Mindestlohn sowie das Recht auf Bildung der marginalisierten indigenen Gemeinden. So ist ein breites Verständnis des Begriffes Landrechtskonflikt in der Analyse des Romans *Balún Canán* zentral.

Die ersten Hinweise auf die Umsetzung der genannten Reformen finden sich in *Balún Canán* über Gerüchte innerhalb der Ladino Gesellschaft¹, sowie indirekt über ein Lied des Freundes der Familie tío David². Vor allem über die gemeinsamen Gespräche zwischen César Argüello und den befreundeten Großgrundbesitzer Jaime Rovelo werden die Inhalte der Gesetze der Agrarreform und deren Einstellungen dazu vermittelt. Mit zahlreichen Tricks, illegalen Handhabungen und Korruption versuchen die Landherren eine tatsächliche Implementierung dieser zu verhindern und somit ihren Besitz und ihre Machtansprüche gegenüber den Indigenen zu sichern³:

(Castellanos 2003²⁸: 193).

¹ Dicen que va a venir el agrarismo, que están quitando las fincas a sus dueños y que los indios se alzarón contra los patronos.(Castellanos 2003²⁸: 35).

² Templa la guitarra, carraspea con fuerza y suelta su voz cascada, insegura:

Ya se acabó el baldillito de los rancheros de acá...

—¿Qué es el baldillito, tío David?

—Es la palabra chiquita para decir baldío. El trabajo que los indios tienen la obligación de hacer y que los patronos no tienen la obligación de pagar.

—¡Ah!

—Pues ahora se acabó. Si los patronos quieren que les siembren lamilpa, que les pastoreen el ganado, su dinero les costará. ¿Y saben qué cosa va a suceder? Que se van a arruinar. Que ahora vamos a ser todos igual de pobres.(Castellanos: 2003: 25).

³ Castellanos skizziert in diesem Zusammenhang die Fremdwahrnehmung der Großgrundbesitzer/innen gegenüber der indigenen Bevölkerung als naiv und dumm. Oftmals wird diese Beziehung als patriarchal dargestellt, indem indigenes Verhalten jenen von Kindern gleichgesetzt wird, wie im Gespräch von César mit Ernesto ersichtlich:

—¿Y quiénes son para negarse? Estás muy equivocado si crees que les he consentido sus bravatas por miedo. Está bien. Ellos tienen razón al exigir ciertas cosas. Pero son tan imprudentes como los niños. Hay que cuidarlos para que no pidan lo que no les conviene. ¡Ejidó! Los indios no trabajan si la punta del chicote no

—El gobierno ha dictado una nueva disposición contra nuestros intereses. [...]
—"Se aprobó la ley según la cual los dueños de fincas, con más de cinco familias de indios a su servicio, tienen la obligación de proporcionarles medios de enseñanza, estableciendo una escuela y pagando de su peculio a un maestro rural." [...]
—Vaya, Jaime, casi lograste asustarme. Cuando te vi llegar con esa cara de enterrador pensé que de veras había sucedido una catástrofe. Pero esto no tiene importancia. ¿Te acuerdas cuando impusieron el salario mínimo? A todos se les fue el alma a los pies. Era el desastre. ¿Y qué pasó? Que somos lagartos mañosos y no se nos pesca fácilmente. Hemos encontrado la manera de no pagarlo.—Porque ningún indio vale setenta y cinco centavos al día. Ni al mes. (Castellanos 2003²⁸: 45)

Castellanos verweist sehr eindringlich auf die Art und Weise wie die Großgrundbesitzer/innen zu diesem historischen Zeitpunkt die asymmetrischen Beziehungen rechtfertigen, erklären, neutralisieren und aus der Tradition heraus normalisieren (vgl. Crehan 2002: 174).

Lázaro Cárdenas selbst tritt nicht direkt in *Balún Canán* auf. Rosario Castellanos baut Cárdenas in Form einer retrospektiven Erzählung Felipes, des Repräsentanten der Indigenen Chactajals, über sein persönliches Treffen des Präsidenten in der Stadt Tapachula ein (vgl. Castellanos 2003²⁸: 102):

Él había conocido a un hombre, a Cárdenas; lo había oído hablar. (Había estrechado su mano, pero éste era su secreto, su fuerza.) Y supo que Cárdenas pronunciaba justicia y que el tiempo había madurado para que la justicia se cumpliera. Volvió a Chactajal para traer la buena nueva. ¿Para qué más podía volver? Venir para encontrar la cerca de sus milpas derribada y los cerdos hozando en el lugar de la semilla y otras bestias pisoteando con sus pezuñas el tallo doblado del maíz. No. Venir porque sabía que era necesario que entre todos ellos uno se constituyera en el hermano mayor (Castellanos 2003²⁸: 105).

Insofern fungiert Felipe in Castellanos Roman als Multiplikator Cárdenas, welcher versucht über die Vermittlung der Inhalte der Agrarreform an seine Gemeinde diese aufzufordern für ihre Rechte einzustehen und für die Gleichheit aller zu kämpfen:

—En Tapachula fue donde me dieron a leer el papel que habla. Y entendí lo que dice: que nosotros somos iguales a los blancos. (Castellanos 2003²⁸: 101).

les escuece en el lomo. ¡Escuela! Para aprender a leer. ¿A leer qué? Para aprender español. Ningún ladino que se respete condescenderá a hablar en español con un indio. (Castellanos 2003²⁸: 188).

Im Gegensatz dazu wird César als Mann dargestellt, der sich nicht für dumm verkaufen lässt: *Y recuerda que yo no soy de los que se dan por bien servidos.* (Castellanos 2003²⁸: 146).

Des Weiteren implementiert Castellanos in ihrem Roman die Figur eines Agrarinspektors – Gonzalo Utrilla; Patenkind César Argüellos – welcher die Umsetzung der Rechte der Indigenen auf der Finca Chactajal inspiziert und die Indigenen auf ihr Anrecht auf die Ländereien hinweist (vgl. Castellanos 2003²⁸: 134f)¹.

Eine wesentliche Bedeutung in *Balún Canán* nimmt das Recht auf Bildung ein, da es jenes ist welches die Tzeltales Chactajals dezidiert einfordern². Um den Gesetzen Cárdenas nicht völlig zu wider zu handeln, setzt César Argüello seinen aufgrund seiner unehelichen Herkunft wenig geschätzten Neffen³, Ernesto, der zuvor als Postbote arbeitete, als Lehrer auf dem Landwesen ein. Aufgrund der allgemein fehlenden Kapazitäten Ernestos, des fehlenden Sprachverständnisses zwischen den Tzeltal sprechenden Kindern und dem Spanisch sprechenden Lehrer scheitert César Argüellos hinterhältiger Plan in einem völligen Misserfolg (vgl. u.a.: ebd.: 144f): In seiner letzten Unterrichtseinheit lallt er den indigenen Kindern in Form eines inneren Monologes völlig betrunken deren beider Misere vor:

—Estamos perdiendo el tiempo en una forma miserable, camaradas. ¿De que nos sirve juntarnos aquí todos los días? Yo no entiendo ni jota de la maldita lengua de ustedes y ustedes no saben ni papa de español. Pero aunque yo fuera un maestro de esos que enseñan a sus alumnos la tabla de multiplicar y toda la cosa, ¿de qué nos serviría? No va a cambiar nuestra situación. Indio naciste, indio te quedas. (Castellanos 2003²⁸: 160).

In dem konfliktreichen Spannungsfeld zwischen den beiden Fronten welches Castellanos in *Balún Canán* vor allem im zweiten Teil des Buches aufbaut, veranschaulicht sie die Mittel der indigenen Bevölkerung zur Überwindung der verinnerlichten sozio-kulturellen Strukturen durch den Aufbau von Gegenhegemonien (vgl. Macleod 2008: 85). So widersetzt sich Felipe den allgemeinen seit Jahrzehnten gültigen und räumlich festgeschriebenen Kommunikationsregeln um so der Aufhebung der Exklusion durch die Sprache entgegen zu wirken (vgl. Löw 2009: 217f):

¹ Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass Rosario Castellanos die nachfolgende Generation der Großgrundbesitzer/innen als in konträrer Position zu ihrer Familie stehend charakterisiert. So sprechen sich sowohl Gonazlo Utrilla als auch der Sohn Jaime Rovelos, welcher in Mexiko Stadt Recht studierte, für die Rechte der indigenen Bevölkerung aus und setzen sich auch für diese ein (vgl. u.a. Castellanos 2003²⁸: 46). Diese deutliche Positionierung im Buch, kann als Castellanos eigene Positionierung betrachtet werden.

² Die in *Balún Canán* illustrierten Tzeltales verbinden mit der Einführung einer Schule primär eine zukünftige Besserstellung ihrer Kinder, welche im Gegensatz zu ihnen schreiben und lesen lernen würden. Darüber hinaus würde das Erlernen des Spanischen ihren Kindern ermöglichen auf gleicher Augenhöhe mit den Ladinos zu kommunizieren und sich somit verbal verteidigen könnten. (Castellanos 2003²⁸: 180). Wieder ist es die Sprache mit der Castellanos einen eindeutigen Bruch der hegemonialen Beziehungen assoziiert.

³ Unter anderem mit der Figur Ernestos verweist die mexikanische Autorin auf die stringente Klassentrennung der Gesellschaft anhand von konservativ-rassistischen Wertungen.

Yo me presenté hoy delante de César y le hablé en su propia lengua. Mira: nada malo me ha sucedido. (Castellanos 2003²⁸: 103).

Um den von César Argüello wenig ernstgenommenen Forderungen¹ der Indigenen Chactajals Kraft zu verleihen, sehen sich schließlich letztgenannte dazu gezwungen drastischere Maßnahmen zu setzen. Zur Einforderung ihres Rechtes auf einen bilingualen Lehrer, besetzen die Tzeltales die von ihnen selbst errichtete Schule und verweigern damit ihre Arbeit in der gerade anstehenden Zuckerrohrproduktion². César scheut nicht davor zurück, Gewalt als Mittel zur Durchsetzung seiner Macht und der Aufrechterhaltung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse einzusetzen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 189-191)³. Zwar nehmen die Indigenen aufgrund der ernstzunehmenden Androhung ihre Arbeit wieder auf, kurze Zeit später geht allerdings die gesamte Zuckermühle in Flammen auf (vgl. ebd.: 195-199). Rosario Castellanos verzichtet darauf eine Klarstellung der Auslösung des Brandes, durch einen Defekt oder durch Brandstiftung, anzuführen. Die Vorgeschichte lassen allerdings auf die zuletzt angeführte Version vermuten.

Aufgrund der völligen Eskalierung des Konfliktes muss sich César Argüello seinen Machtverlust eingestehen und versucht schließlich im dritten und letzten Teil *Balún Canáns* über die zuständigen Autoritäten zumindest den vor Jahrzehnten angeeigneten und über Generationen vererbten Besitz des Landes zu retten:

Si aquí hemos fracasado debemos ir a Tuxtla y hablar con el Gobernador. Es mi amigo y nos ayudará. Una vez que se hayan marcado los mojones y todos tengamos las escrituras y los planos de nuestras parcelas, entonces podemos empezar a trabajar de nuevo. (Castellanos 2003²⁸: 221).

¹ In Castellanos Roman erkennt zwar César Argüello deutlich den Ernst der Lage, dennoch zieht er in Erwägung die politischen Grenzen und die legale Gerichtsbarkeit zu manipulieren, um dadurch die rebellierenden Indigenen in ihrem Handeln maßgeblich einzuschränken (vgl. Perreault 2003: 99):

Y aquí, el que tiene que dar la cara soy yo. Quisiera yo darme una vuelta por Ocosingo para hablar con el Presidente Municipal. Somos amigos. Le explicaría yo mi situación y me ayudaría. A lo mejor me querría alegar que se compromete ayudándome, que las órdenes vienen de arriba y que la política de Cárdenas está muy a favor de los indios. Eso me lo podrá decir, pero yo le alego que estamos tan aislados que ni quien se entere de lo que hacemos. El mentado Gonzalo Urtrilla ha de estar inspeccionando por otra zona. Y a él también se le podría convencer para que se pase de nuestro lado. Pero no sé ni para qué estoy pensando en todo esto. Si las cosas no van a llegar a más. (Castellanos 2003²⁸: 185).

² Wie in Kapitel 5.5.2 noch erörtert wird, porträtiert Castellanos keine homogene Meinung der Indigenen Chactajals. Immer wieder werden Zweifel geäußert und die Angst vor Konsequenzen des Widerstandes gegen die hegemonialen Strukturen zur Sprache gebracht (vgl. u.a.: Castellanos 2003: 102f, 105).

³ Pensó que bastaría con su voz para urgidos, para acicatearlos. Pero los indios no dieron la menor muestra de haberse inclinado a obedecer. Entonces César desenfundó la pistola.

—No estoy jugando. Al que no se levante lo clareo aquí mismo a balazos. (Castellanos 2003²⁸: 191).

Ein Verständnis der Großgrundbesitzer/innen, veranschaulicht durch die fiktiven Charaktere César Argüello und Jaime Rovelo, des Besitzanspruchs der indigenen Bevölkerung auf das Land bleibt aus, wie die Autorin im Gespräch der beiden untermauert:

—¡Quién iba a decir que llegaríamos hasta este punto! ¡Admitir el arbitraje! Si los dueños somos nosotros. [...].

—Todo lo que me dices ahora me lo he venido repitiendo, de día y de noche, durante el camino. Tienes razón. Lo más prudente sería dejar las fincas tiradas y buscar otro modo de ganarse la vida. Pero yo ya no estoy en edad de empezar, de aprender. Yo no soy más que rancharo. Chactajal es mío. Y no estoy dispuesto a permitir que me lo arrebaté nadie. Ni un Presidente de la República. (Castellanos 2003²⁸: 221f).

Über die Briefe an seine Frau Zoraida Argüello, welche César aus Tuxtla schreibt, gibt die Autorin Einblick in das Ausmaß der historischen mexikanischen Redistribuiierung von Land in der Region Chiapas (vgl. auch 5.4.2 *Historischer Hintergrund: Lázaro Cárdenas und die mexikanische Landreform*):

No nos llaman según el turno que nos corresponde, sino según la importancia de lo que queremos tratar. Y para el criterio de los políticos de ahora es mucho más urgente remendar los calzones de manta de un ejidatario que hacerle justicia a un patrón. Tal vez por eso muchos de los que estaban con nosotros al principio, gestionando la devolución de sus tierras, se han desanimado y se fueron. Pero yo todavía creo firmemente que no hay que perder la esperanza. Chactajal volverá a ser nuestro. No en las mismas condiciones de antes, no hay que hacerse ilusiones. Pero podremos regresar y vivir allí. Para que Mario se críe en la propiedad que más tarde será suya, y así aprenda a cuidarla y a quererla. (Castellanos 2003²⁸: 233).

In dem eben angeführten Zitat wird deutlich, dass das Ziel des verbissenen Kampfes César Argüellos die Aufrechterhaltung der Dynastie seiner Familie über die männliche Erbfolge an seinen Sohn Mario ist (vgl. auch Castellanos 2003²⁸: 235). Um diesen Aspekt zu unterstreichen führt die Autorin im Gegenzug den Kampf um die Anerkennung der Ländereien Jaime Rovelos als sinnlos an, da sein einziger Sohn auf der Seite der Indigenen kämpft:

Ganaría nuestro caso. Y no lo ganaría para mí, sino para él [su hijo], porque es su herencia. Pero ¿sabe usted lo que me contestó cuando se lo propuse? Que él renunciaba a la parte que le correspondía en ese botín de ladrones que son los ranchos. Que nosotros podíamos

suponer que eran nuestros, pues siquiera nos había costado el trabajo de robarlos. (Castellanos 2003²⁸: 235).¹

Zum Schluss des Romans stirbt der Sohn und zukünftige Erbfolger Mario Argüellos, da dieser angeblich von den Indigenen Chactajals verhext wurde (vgl. Castellanos 2003²⁸: 230, 281). Der Landrechtskonflikt in *Balún Canán* endet relativ offen, da der interethnische konfliktive Diskurs zwischen der indigenen und der Ladinobevölkerung ungelöst bleibt. Dennoch gibt Rosario Castellanos mit diesem Ende nicht nur Antwort auf die moralische Frage der seit der Kolonialisierung bestehenden Besitzverhältnisse der Ländereien der Region, sondern verweist ebenfalls auf die Absurdität dieses männlichen Machtkampfes in einer sexistisch-patriarchal geprägten Gesellschaft. Diese soll nun abschließend im letzten Kapitel anhand der Analyse der *Fiktionale Frauenrolle(n) im in Balún Canán* 5.5.2 näher erörtert werden.

5.5.2 Fiktionale Frauenrolle(n) im in *Balún Canán* dargestellten

Landkonflikt

Rosario Castellanos illustriert in ihrem Werk *Balún Canán* einen vergeschlechtlichten Raum zu einem bestimmten sozio-kulturellen und historischen Zeitpunkt (siehe 3.5 *Gendered Spaces*). Mit feinen Nuancen und literarisch stilistischen Mitteln kreiert die mexikanische Autorin verschiedene Facetten einer patriarchalen machistischen Gesellschaft im Kontext der konfliktiven interethnischen Beziehungen der Region. Zur Beantwortung der einleitend gestellten Fragestellung der Rolle(n) der Frauen in Landrechtskonflikten, ist somit nicht nur die Frage *Welche Rolle(n) diese einnehmen?* sondern vor allem auch jene nach dem *Warum?* und *Weshalb?* die Protagonistinnen des Romans mit den in Kürze beschriebenen Attributen von Castellanos versetzt wurden, von Bedeutung. Demnach sollen in der vorliegenden Analyse versucht werden die vergeschlechtlichten Machtbeziehungen und deren Konkretisierungen in *Balún Canán* zu erforschen. Die Klärung der eben genannten Fragestellungen benötigt sowohl eine allgemeine Betrachtung der Konzeptualisierung von

¹ Wie bereits erwähnt lassen die biographischen Daten Rosario Castellanos vermuten, dass sie mit der Figur des Sohnes Jaime Rovelo ihre eigene Positionierung und persönliche Verwicklung in dem Landrechtskonflikt vermittelt. Sie selbst verweigert ihr Erbe und gab die nach der Implementierung der Agrarreform übrig gebliebenen geerbten Ländereien ihrer Familie zurück an die indigene Gemeinde vor Ort (Poniatowska 1985: 112).

Weiblichkeit und Männlichkeit durch die Autorin, wie auch eine kurze Skizzierung der Protagonistinnen, um die abschließende Erörterung der situationspezifischen fiktionalen Frauenrolle(n) im in *Balún Canán* dargestellten Landrechtskonflikt zu verstehen.

Rosario Castellanos gilt als Vorläuferin der feministischen Kritik, vor allem ihre doppelte Kondition als mexikanische Frau und Schriftstellerin prägten ihr literarisches Schaffen (vgl. Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 75; 5.3 *Rosario Castellanos – Stimme der Unterdrückten*). So ist für sie die Möglichkeit, über das Schreiben den Unterdrückten eine Stimme zu verleihen und viel mehr noch die täglichen Reproduktionen von Gender (als auch von Räumen) literarisch zu durchbrechen und mit neuen Charakteristiken fortzuschreiben, zentral (vgl. Löw 2006: 130).

Castellanos zeichnet einen Erzählraum, welcher von Heterogenität und der Widerspiegelung der sozio-kulturellen Wirklichkeit gekennzeichnet ist (vgl. Lefebvre 1991: 116; Foucault 1986: 23 zit. nach Philo 2000: 229). So wie die Produktion des Raumes an sich eine ständige dialogische Interaktion diverser Stimmen ist, sind auch die Räume in *Balún Canán* ein multivokales Echo (vgl. Holloway/Kneale 2000: 82). Die Autorin verortet demnach Frauen wie auch Indigene als gleichermaßen von einem westlich sozialisierten weißen Manne unterdrückte Kategorie und stellt beide als Opfer dar (vgl. auch u.a. Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; Finnegan 2000; Medeiros-Lichem 2002).

Wenn auch primär männliche Charaktere den narrativen Handlungsverlauf und das politische Geschehen beeinflussen, überwiegt die Anzahl der direkt auftretenden weiblichen Charaktere im Roman. Prinzipiell werden diese in ihrer Opferrolle und in der Rolle der Hausfrau, der Dienerin als relativ still und schweigsam porträtiert. Gezielt verweist Castellanos auf die diversen Formen ihrer gesellschaftlichen Unterdrückung. Unter anderem hebt dies auch Finnegan hervor:

The very real silence and process of negation experienced by most of the female characters bears eloquent and poignant testimony to the very real material silencing to which most women (creoles or indigenous) were subjected in Mexico in the 1950s. (Finnegan 2000: 35).

Im Sinne des Konzepts der *verkörperten Räume (embodied spaces)* von Low/Lawrence-Zúñiga illustriert Castellanos wie die Erfahrungen und das Bewusstsein der Protagonist/innen eine materielle und räumliche Form einnehmen (vgl. Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 2-5; 3.2 *Zur sozio-kulturellen Produktion von Räumen*). Über die interessante stilistische Verwendung

einer Ich-Erzählerin im ersten und dritten Teil, sowie über innere Monologe der Frauen, bringt die Autorin die weiblichen Positionen und Rolle(n) innerhalb des bereits geschilderten Landrechtskonfliktes mit ein. Dies bedeutet also, dass Rosario Castellanos ihre feministische Gesellschaftskritik nicht über die direkten Aussagen eines allwissenden Erzählers sondern auf raffinierte Art und Weise aus der Sicht der diversen Charaktere untermauert. So treten Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie die hegemoniale Verhandlung dieser, in einen permanenten Dialog in *Balún Canán*.

Die im Roman vorrangig porträtierten Protagonistinnen sind neben dem bereits genannten siebenjährigem Mädchen (*la niña*) und dessen Mutter Zoraida Argüello sowie deren indigenes Kindermädchen (*la nana*); die Schwestern Francisca, Matilde und Romelia Cousinen César Argüellos sowie Amalia eine Freundin der Mutter Zoraida. Abgesehen von Juana, der Frau des indigenen Repräsentanten Felipes, und deren Schwester Maria werden die indigenen Frauen Chactajals in der Darstellung Castellanos als solche homogenisiert¹.

Wie in Kapitel 3.3 *Identitäten in Räumen* dargelegt, sind Identitäten fließend und multidimensional. So müssen auch in der vorliegenden Analyse der fiktional konstruierten Identitäten verschiedene Dimensionen mitgedacht und ihre Veränderungen im Handlungsverlauf aufgezeichnet werden. Im Besonderen das namenlose siebenjährige Mädchen (*la niña*) verkörpert in *Balún Canán* einen Sozialisierungsprozess innerhalb dessen intuitives Handeln und Denken eine schrittweise Einschränkung erfährt, wodurch das Mädchen immer mehr von sexistischen und rassistischen Werten beeinflusst wird. In diesem Zusammenhang unterstreicht Finnegan, dass das Mädchen als Produkt ihrer Mikrogesellschaft dargestellt wird (vgl. Finnegan 2000: 22). Dieser Entwicklungsprozess des Kindes kann mit den Worten von Mead zusammengefasst werden:

The self is something which has a development; it is not initially there, at birth, but arises in the process of social experience and activity, that is, develops in the given individual as a result of his relations to that process as a whole and to other individuals within that process.
(George Herbert Mead, zit. nach Erikson 1995: 40)

Durch ihre in gewisser Art und Weise doppelten Sozialisierung einerseits in die indigene und zugleich mystische Welt ihres Kindermädchens (*la nana*) sowie andererseits in die der

¹ Die Stimme der indigenen Frauen wird im Roman *Balún Canán* nur an sehr wenigen Stellen zum Ausdruck gebracht. Dies beruht sicherlich aus der genannten Kritik an der Strömung des Indigenismus (siehe auch 5.4.1 *Literarische Repräsentationen Indigener – der Indigenismus*), weshalb die Autorin primär die Sicht der Ladinogesellschaft widerspiegelt.

Gesellschaft der Großgrundbesitzer/innen Comitáns entwickelt das Kind eine ambivalente Weltanschauung, in der sie sich hin und hergerissen fühlt. Die allgemeine Unterdrückung der Frau, die beiden Welten inhärent ist, wird dem Mädchen von früh an eingepflegt¹. Demgegenüber enthüllt das Kind anhand der Rolle ihres Vaters ein Verständnis der Maskulinität des normativen Diskurses:

Ahora lo [al padre] miro por primera vez. Es el que manda, el que posee. (Castellanos 2003²⁸: 16).

Ihre Benachteiligung gegenüber ihrem jüngeren Bruder Mario, welcher zukünftig nicht nur den Namen der Familie tragen, sondern auch deren Besitztümer erben wird, veranlassen das Mädchen sich abgelehnt und abgestoßen zu fühlen, weshalb es sich vor allem im dritten Teil des Romans in eine innere, selbstkonstruierte Welt flüchtet.

Werte wie Keuschheit, Frömmigkeit und Scham, welche dem Kind als Zeichen der inferioren Position von Frauen vermittelt werden, sind charakterisierend für die meisten der Protagonistinnen in Rosario Castellanos Werk. Diese spiegeln nicht nur die im Erzählraum eingeschriebenen institutionalisierten und internalisierten Normen und Werten der Gesellschaft, sondern repräsentieren auch die Verteilung von Macht.

Zoraida, die Ehefrau von César Argüello, wird von der Autorin als die Verkörperung des normativen Diskurses, als Verkörperung der Einschreibung vergeschlechtlichter Dichotomien in ihrem autobiographischen Roman skizziert. Ihre konservative Werthaltung, die Geringschätzung und Abscheu der indigenen Bevölkerung gegenüber, obwohl diese selbst aus ärmeren Verhältnissen stammt², sind ihrer Rolle inhärent (vgl. u.a.: Castellanos 2003²⁸:

¹ Zahlreiche Beispiele in Balún Canán zeugen von der Eingliederung des Mädchens in das patriarchal machistische Wertesystems ihrer Gesellschaft, in welchem die Frau dem Manne gegenüber degradiert wird. So stellt der Schulunterricht in einer Mädchenklasse eine prinzipielle Einführung des normativen Verhaltens von Frauen dar (vgl. Castellanos 2003²⁸: 13). Die Sozialisierung in die Geschlechterrollen wird weiters in der Szene beim Drachensteigen geschildert, ein Privileg welches dem Mädchen vorenthalten wird:

Es la temporada en que las familias traen a los niños para que vuelen sus papalotes. [...]. Los mayores cruzan apuestas. Los niños corren, arrastrados por sus papalotes que buscan la corriente más propicia. [...]. Nosotras miramos, apartadas de los varones, desde nuestro lugar (Castellanos 2003²⁸: 22).

² In einem längeren inneren Monolog spricht Zoraida über ihre Herkunft und ihre Beziehung zu ihrem Mann César:

Y es que la familia de César me consideraba menos porque mi apellido es Solís, de los Solís de abajo y yo era muy humilde, pues. Pero nada tenían que decir de mi honra. Y cuando me casé estaba yo joven y era yo regular. Después me vinieron los achaques. Me sequé de vivir con un señor tan reconcentrado y tan serio que parece un santo entierro. Como es mayor que yo, me impone. Hasta me dan ganas de tratarlo deusted. Pero delante de él por boba si lo demuestro. ¿Por qué voy a dar mi brazo a torcer? Para que yo deje que se me acerque todavía me tiene que rogar. No sé cómo hay mujeres tan locas que se casan nomás por su necesidad de hombre. (Castellanos 2003²⁸: 91).

89). Nicht zu handeln sondern zu gehorchen (*obedecer*) entspricht ihrer Darstellung in *Balún Canán* (vgl. u.a.: ebd.: 88, 98, 220), demnach verschließt sie auch die Augen vor den offensichtlichen Seitensprüngen ihres Mannes (vgl. ebd.: 81). Zwar gelang es ihr durch die Heirat César Argüellos ihre Macht in der hierarchisch aufgebauten Gesellschaft auszuweiten, ihre inferiore Position als Frau¹, und die in ihr selbst verinnerlichten vergeschlechtlichten Strukturen und Wertesysteme, behielt sie dennoch.

Wie bereits deutlich in Kapitel 5.5.1 *Der Landkonflikt in Balún Canán* verwiesen, nimmt die Sprache als Metapher für die Ausübung von Macht eine besondere Stellung in Castellanos Roman ein. Die Sprachbarriere, welche aus der Ungleichheit der hierarchischen (An)Ordnung der Personen resultiert ist auch in der von Gewalt gekennzeichneten Kommunikation zwischen César und Zoraida Argüello zentral:

César se aproximó a Zoraida y la cogió por el brazo. Ella se crispó.

—No me entendiste, Zoraida. Como siempre.

—No, soy tonta. No entiendo las fases de la luna aunque me las expliques cien veces. Pero me doy cuenta cuando alguno me hace un desprecio. Y tengo dignidad. (Castellanos 2003²⁸: 136).

Die drei Schwestern, Francisca, Matilde und Romelia, Überbleibsel einer alten Aristokratie von Großgrundbesitzer/innen, leben auf der entfernten Finca Palo María seit sie als Waisen zurückblieben. Francisca übernahm nach dem Tod der Eltern die Rolle der Mutter, welche bei der Geburt Matildes verstarb und die Herrschaft über das Haus und die Ländereien. Aufgrund ihrer frühen Verantwortung der Obhut über Matilde und die Finca, blieb ihr keine Zeit um der gesellschaftlichen Norm zu entsprechen und eine Ehe mit einem Mann einzugehen, wie im Roman verwiesen wird. Rosario Castellanos zeichnet mit dieser Protagonistin eine im Rahmen des Landrechtskonfliktes sehr spannende und in den bisherigen Analysen *Balún Canáns* wenig beachtete Rolle, welche in späterer Folge noch genauer analysiert werden soll. Romelia, wird von dem Mädchen als *la separada*, die von

¹ Ihre niedrigere Wertschätzung als Frau wird in mehreren Situationen deutlich. Besonders ist diese sichtbar im folgendem Zitat, in welchem Zoraida Ernesto in ein kategorischem Wir – die Familie Argüello, aus welcher er aufgrund seiner unehelichen Herkunft ausgeschlossen ist, inkludiert: Nosotros. El círculo de exclusión en que Ernesto se siente confinado está roto. Pero su satisfacción no es completa. Habría preferido que quien lo rompiera hubiera sido César, el hombre, el Argüello. (Castellanos 2003²⁸: 96).

ihrem Mann getrennte, bezeichnet und ist im narrativen Handlungsverlauf weniger bedeutend. (vgl. Castellanos 2003²⁸: 69; 112f)¹.

Eines Tages taucht Matilde auf der Finca Chactajal auf der angeblichen Flucht vor ihrer Schwester Francisca auf und bleibt. Neben ihrem Attribut unverheiratet zu sein (*soltera*), zeichnet die Autorin mit dieser Protagonistin ein Frauenbild, welches von Scham gekennzeichnet ist (*Matilde, [...], que se ruboriza cuando saluda*) (ebd.: 69). Sie wird als nicht ernst zu nehmende, etwas verrückte, neurotische alte Jungfrau illustriert. Trotz zahlreicher Bedenken, gelingt es ihr nicht ihre wenn auch zwiespältige Zuneigung zu Ernesto zu verbergen. Deren einzige sexuelle Begegnung ist von Brutalität gekennzeichnet (vgl. ebd.: 121ff). Matildes Scham über die schandhafte Begegnung zu dem viel jüngeren *hijo bastardo* Ernesto, zwingt sie dazu diesen fortan zu meiden². Die darauffolgende ungewollte Schwangerschaft, Zeichen ihrer Schandtät und Entehrung des Familiennamens Argüello (vgl. ebd.: 215f), für die sie sich schuldig fühlt, stürzen sie in Verzweiflung und in einen weiteren Selbstmordversuch (vgl. ebd.: 154ff). Ihre anschließende Depression, dargestellt im Roman in Form einer unheilbaren Krankheit, veranlassen die Familie Argüello eine Heilerin (*la curandera*)³ auf die Finca Chactajal zu rufen. Doña Amantina, im Gegensatz zur Familie Argüello, erkennt sofort die Lage. Dennoch nistet sie sich auf der Finca Chactajal ein und verlangt für die angebliche Heilung Matildes die absurdesten Dinge, wie unter anderem die normalerweise seltene Schlachtung eines Viehs. Sie nützt die aufgrund der gesellschaftlichen verinnerlichten Normen Verknennung und Blindheit der Situation der Argüellos zu ihrem eigenen Vorteil, und lässt sich von der Familie teuer verköstigen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 168). Erst als Matilde selbst auf sie zu kommt, nimmt sie eine Abtreibung vor (vgl. ebd.: 172).

¹ Romelias spätere Rückkehr zu ihrem Ehemann, welcher sie offensichtlich misshandelte (vgl. Castellanos 2003²⁸: 239), Franciscas und Matildes Leben als alleinstehende Frauen, sowie die Fremdwahrnehmung des Mädchens der einzelnen Protagonistinnen, welche der/die Leser/in über die beigefügten Attribute wahrnimmt, werden von Castellanos als Mittel verwendet um eine Gesellschaft zu porträtieren, welche die primäre Verwirklichung einer Frau an der Seite eines Mannes sieht.

² Über einen inneren Monolog Ernestos wiederum, vermittelt die Autorin die gesellschaftlich maskulin geprägte Haltung, der weiblichen Schandhaftigkeit unehelicher sexueller Beziehungen:

¿Acaso las señoritas se entregan así al primero que les dice: qué lindos tienes los ojos? Y yo ni siquiera se lo dije. No tuve que rogarle. Tampoco que hacerle la fuerza. Nomás la besé y se quedó como un parasimo, toda trabada. Sefue cayendo para atrás, tiesa, fría, pálida, tal como si se hubiera muerto. Yo la cargué hasta la cama y la acosté. [...] Además ella empezó a defenderse, a forcejear. [...] ¡Qué caso me iba hacer! No obedece ninguno. Como la criaron tan consentida está acostumbrada a hacer siempre su regalada gana. Lo que necesita es un hombre que la meta en cintura y que la haga caminar con el trotecito parejo. (Castellanos 2003²⁸: 161f).

³ Wenn diese auch nur eine Nebenrolle in *Balún Canán* einnimmt, soll diese hier dennoch angeführt werden, da Rosario Castellanos über diese Protagonistin auf sarkastische Art und Weise die gesellschaftlichen Normen und Werte hinterfragt.

So wird ein klares Bild vermittelt, in welchem sich die weibliche Sexualität sowie der Wert einer Frau auf das Gebären von Kindern innerhalb einer Ehe, bevorzugt eines Sohnes beziehungsweise mehrerer Söhne beschränkt, wie Zoraida im folgenden Zitat über ihre Beziehung zu César anmerkt:

Pero yo sé que si no fuera por los dos que tenemos ya me habría dejado. Se aburre conmigo porque no sé platicar. [...]. No quiero ser una separada como Romelia. Se arrima uno a todas partes y no tiene cabida con nadie. Si se arregla uno, si sale a la calle, dicen que es uno una bisbirinda. Si se encierra uno piensan que a hacer mañosadas. Gracias a Dios tengo mis dos hijos. Y uno es varón (Castellanos 2003²⁸: 92).

Amalia, beschrieben aus Sicht des Kindes als die alleinstehende Freundin der Mutter (*la amiga soltera de mi madre*) (Castellanos 2003²⁸: 245), wird von Castellanos als weiteres Beispiel zur Hervorhebung der sozio-kulturellen und in den Raum eingebetteten Norm der Vollendung einer Frau in einer heterosexuellen Ehe mit zahlreichen Kindern angeführt, wie aus der Innensicht der Protagonistin deutlich wird:

—No, no me casé, no tuve hijos, no pude ser monja. Y durante años he estado avergonzándome de ser como un estorbo, como una piedra contra la que tropiezan los que caminan. (Castellanos 2003²⁸: 251).

Die Darstellung der indigenen Frauen, erfolgt vor allem über die Beschreibung ihrer häuslichen Tätigkeiten und deren zahlreiche Kinder¹. Sie werden in ihrer doppelten Kondition als Frau und Indigene in ihrer Opferrolle skizziert². So fällt Juana, die Frau Felipes, aus der Norm, da sie keine Kinder gebären kann (vgl. Castellanos 2003²⁸: 107). Wiederum ist es die Frau und nicht der Mann, welche traditionell die Schuld dafür bürgt (vgl. auch Bigas Torres 1990: 368f).

Wie in Kapitel 3.2 *Zur sozio-kulturellen Produktion von Räumen* bereits verwiesen wurde, beinhalten Räume auch subjektive Elemente, wie subjektive Bilder und Wahrnehmungen, welche vom kollektiven Gedächtnis der Menschen gezeichnet und gekennzeichnet werden, die wiederum Löw mit dem Begriff der *Syntheseleistung*

¹ Son indios. Mujeres de frente sumisa que dan el pecho a la boca ávida de los recién nacidos. (Castellanos 2003²⁸: 65).

² Diese wird unter anderem über die Fremdwahrnehmung Ernestos geschildert:

Además, las indias —aquí sí cabía un guiño picaresco— no eran platillo de su predilección. ¡Pobres mujeres! Las tratan como animales. Por eso cuando alguien tiene para ellas un miramiento, por insignificante que sea (porque él no había hecho más que portarse como un caballero ante una mujer, que es siempre respetable sea cual sea su condición social), corresponden con una eterna gratitud. (Castellanos 2003²⁸: 212).

zusammenfasst (vgl. Vargas/Vivas 2005: 92; Velázquez 2001: 43; Löw 2009: 158f). Die eben angeführten detaillierten Darstellungen der Protagonistinnen sind notwendig um die Bilder von Feminität, welche die mexikanische Autorin in ihrem Roman *Balún Canán* beschreibt, zu begreifen. Mit der Auswahl und Charakterisierung dieser signalisiert Rosario Castellanos, wie die Unterschiede der Geschlechter in unsere Gesellschaft kodifiziert und sowohl sozial als auch kulturell institutionalisiert und anhand bestimmter Werte, Normen und Haltungen in Räumen festgeschrieben werden.

Natürlich werden die Darstellungen der Rolle(n) der chiapenekischen Frauen¹ ergänzt durch bestimmte Repräsentationen von Maskulinität anhand der männlichen Protagonisten². Wie bereits mehrfach verwiesen, spiegeln allen voran César Argüello, so wie auch die Charaktere Ernesto, Felipe und Jaime Rovelo in ihren Gesprächen und in ihrem Handeln das Bild eines in die Gesellschaft institutionalisierten Machismus wider, in welcher der Sohn und Erbfolger Mario eingewiesen werden soll³. Demnach werden nationale politische Prozesse, wie jener der Implementierung der mexikanischen Agrarreform durch Lázaro Cárdenas, oder aber auch die landwirtschaftliche Produktion⁴ als typisch männlich konnotiert präsentiert. Zu den Attributen, über welche Männlichkeit im Roman repräsentiert wird, zählt männliche Sexualität in Form der Promiskuität⁵, wobei eine klare Verbindung von Macht und Sexualität gespannt wird und Frauen als sexuelles Objekt porträtiert werden. Davon zeugt unter anderem das folgende Gespräch César Argüellos mit Ernesto:

¹ Ein Aspekt welcher in der vorliegenden Analyse nicht behandelt wurde ist die narrative Darstellung der Weiblichkeit anhand der primär äußeren körperlichen Merkmale der Frauen. Diese werden ausführlich von Finnegan in ihrem Werk *Monstrous projections of femininity in the fiction of Mexican writer Rosario Castellanos* (2000) erläutert. Darin verweist sie unter anderem darauf, dass die weiblichen Charaktere Castellanos, allen voran Zoraida und Matilde, primär als grotesk, hässlich und deformiert abgebildet werden (vgl. Finnegan 2000: 23, 40).

² Eine konkrete Analyse dieser ist nicht Teil der vorliegenden Arbeit. Diese wurde jedoch bereits an anderer Stelle von Harris in seinem Artikel *The Myth of the Dzulum and Patriarchal Masculinity in Rosario Castellanos's Balún-Canán* (2011) erörtert.

³ Nach dem die Rettungsarbeiten der in Brand aufgegangenen Finca Chactajal beendet waren und der Regen eingesetzt hatte, sitzt César im Haus und denkt über die Erziehung seines Sohnes nach:

Y cada vez que miraba a su mujer sorprendía en sus ojos un ruego mudo; por favor, silencio, consideración para el sueño de Mario. Consideración Si César no la tuviera desde qué horas habría sacudido por los hombros a aquel niño enclenque, lo habría despabilado bien para que se enterara de lo que había sucedido. Ésta es tu herencia, le diría. Aprende a defenderla porque yo no te voy a vivir siempre. César quería hacer de su hijo un hombre y no un nagüilón como Ernesto. (Castellanos 2003²⁸: 203f).

⁴ Siehe dazu auch die Hinweise von Radel (2005 & 2011) in 4.3 *Die Rolle(n) der Ebuñías bei der Verteidigung ihres Territoriums*.

⁵ Konträr dazu verweist Castellanos auf das normative Bild der Frau, welches un- bzw. außereheliche Beziehungen als Schandtät aufzeigt. Dies wurde bereits ausführlich über die Darstellung Matildes erläutert.

—Ahí están las indias a tu disposición, Ernesto. A ver cuándo una de estas criaturas resulta de tu color. [...]

Tengo hijos regados entre ellas. Les había hecho un favor. Las indias eran más codiciadas después. Podían casarse a su gusto. El indio siempre veía en la mujer la virtud que le había gustado al patrón. Y los hijos eran de los que se apegaban a la casa grande y de los que servían con fidelidad. (Castellanos 2003²⁸: 80).¹

Ein weiteres interessantes Merkmal in Castellanos Darstellung der Männlichkeit ist die räumliche relationale (An)Ordnung der Protagonisten, welche vor allem im zweiten Teil des Romans hervorsticht (vgl. Löw 2006: 120; *3.1 Theoretische Betrachtung des Raumes: Erste Annäherungen*). Demnach platziert die Autorin die männlichen Charaktere innerhalb der von Weite, Breite und Offenheit charakterisierten Landschaft Chiapas, die diese durchqueren. Durch den stilistischen Einsatz von räumlich (landschaftlichen) Ausschweifungen und dem Anführen zahlreicher Erzähldetails, wird die Freiheit und Mobilität der Männer explizit narrativ hervorgehoben. Demgegenüber werden die Frauen begrenzt auf die häusliche Sphäre und die nähere Umgebung der Finca Chactajal porträtiert.

So beschreibt Rosario Castellanos sehr detailliert wie entlang der Ordnungsprinzipien Gender und Raum Wahrnehmungen unterteilt werden in Oppositionen und Dichotomien (vgl. Ardener 1997: 5). Indem sie weibliche Rolle(n) räumlich innerhalb des Hauses verortet, artikuliert sie stereotype Dichotomien von *privat* versus *öffentlich*, die gemeinsam mit weiteren Dualismen von Maskulinität und Feminität ergänzt werden (vgl. dazu *3.5.2 Zur sozio-kulturellen Einschreibung von Dichotomien in Räumen*). Im Rahmen der vorliegenden Analyse ist die Opposition *persönlich* / *politisch* am bedeutendsten. So werden, wie bereits angedeutet, die weiblichen Charaktere mit ihren persönlichen tragischen Kämpfen porträtiert, welche primär über innere Monologe beziehungsweise der Ich-Erzählerin in Zwischentexten zum Ausdruck gebracht werden. Der politisch interethnische öffentliche Konflikt um die Ländereien der Finca Chactajal resultierend aus der Familiengeschichte der Argüellos hingegen, wird von einem allwissenden männlich konnotierten Erzähler wiedergegeben, ist explizit maskulin inszeniert und steht im Vordergrund der Erzählung. Demnach repräsentiert der zweite Teil des Buches die Geschichte César Argüellos, erster und dritter Teil hingegen werden vom Rande des dominanten Diskurses aus der Sicht des Mädchens erzählt.

¹ In dem eben genannten Zitat, bringt Castellanos die doppelte Marginalisierung von indigenen Frauen, aufgrund ihrer ethnischen Herkunft und ihrer Weiblichkeit zum Ausdruck. Zahlreiche weitere Stellen im Roman verweisen auf eine Objektivierung von Frauen im Rahmen der Sexualität, so auch die im zweiten Teil des Romans angeführte punktuelle Beziehung von Ernesto mit Matilde (vgl. Castellanos 2003²⁸: 161f).

So ist, wie Finnegan in ihrer Analyse betont, Rosario Castellanos Roman *Balún Canán* von einer durchgängigen starken Ambivalenz geprägt. Auf der einen Seite versucht sie zwar ihre weiblichen Charaktere textlich hervorzuheben, um die Wurzeln ihrer Unterdrückung zu erforschen, dennoch schafft es die Autorin nicht, diese als positive Figuren zu konstruieren. (Finnegan 2000: 4). Dennoch und ähnlich, wenn auch weniger explizit und provozierend, wie in dem im Band *Poesía no eres tú* publizierten Gedicht mit dem Titel *Kinsey Report*¹ (siehe Anhang A), versucht Castellanos unterschiedliche Formen der weiblichen Charakterisierung anhand der diversen Protagonistinnen darzustellen. Auf diese Art und Weise unterstreicht sie die augenscheinliche paradoxe Situation der Kondition Frau, durch deren Repräsentation der Rollen die dieser auferlegt werden.

Aufbauend auf bestimmte sozio-historische Fakten (vgl. 5.4.2) porträtiert der Roman *Balún Canán* die Geschichte des Verfalles einer alten Aristokratie an Landherren (vgl. 5.5.1). Dieser wird primär über den interethnischen Landkonflikt zwischen der Familie Argüllo und den indigenen Tzeltales der Finca Chactajal repräsentiert (vgl. auch 5.4.3). Welche situationsspezifischen Rolle(n) die weiblichen Charaktere in diesem Kampf um Ländereien und damit verbundene Rechte einnehmen, wird nun abschließend aufbauend auf bereits genannte Analysepunkte in der weiteren Folge erläutert.

Ein von Beginn des Romans ins Auge stechende Merkmal ist der verhältnismäßig hohe Anteil an Großgrundbesitzerinnen. Ein Vergleich mit aktuellen Zahlen im mexikanischen Kontext, lassen jedoch gegenteiliges vermuten (vgl. dazu 2 *Aktuelle kontextuelle Verortungen*), weshalb das im Roman skizzierte Verhältnis kaum mit der Realität des historischen Zeitpunktes korrelieren kann². So werden in *Balún Canán* neben César Argüello und Jaime Rovelo die beiden Frauen Amalia und Francisca als Besitzerinnen von Ländereien inszeniert.

Interessant im Rahmen der Rolle(n) der Frauen im Landrechtskonflikt sind die konträr skizzierten Verhaltensmuster und Repräsentationen der beiden Frauen Francisca und

¹ In dem Gedicht *Kinsey Report* stellt Castellanos mögliche Formen der Weiblichkeit anhand von sechs unterschiedlichen Frauenstimmen anhand von ironischen Fragmenten dar: eine verheiratete, eine alleinstehende, eine geschiedene, eine religiöse und zugleich abstinente, eine lesbische, sowie eine alleinstehende Frau, welche auf ihren Prinzen wartet (vgl. Castellanos 1972: 317-320). Bewusst betitelt sie ihr Gedicht, nach dem Namen des kontroversen Forschungsberichtes über die sexuelle Weiblichkeit, publiziert in den 1950er Jahren in den US-Staaten (Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002: 50).

² Der Korrektheit halber wurden deshalb auch in der vorliegenden Arbeit die Begriffe Großgrundbesitzer/innen, Landbesitzer/in, Landherr/innen, etc. in ihrer gegenderten Form verwendet. Um zu vermeiden, dass damit ein falsches Bild konstruiert wird, soll an dieser Stelle dennoch dezidiert darauf hingewiesen werden, dass sich die Mehrheit der Begriffe auf männliche Besitzverhältnisse beziehen.

Zoraida. Letztgenannte verhaftet in ihrer bereits geschilderten Rolle der konservativen, gesellschaftlich normgerechten Ehefrau César Argüellos. In mehreren Passagen *Balún Canáns* versucht Zoraida César mit ihrer Meinung zu beeinflussen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 97). Vor allem die ihrer Auffassung nach zu kompromissbereite Handhabung und zu sanfte Führung der indigenen Tzeltales ihres Mannes, die ihrer Ansicht nach den weiteren Verlauf des Landkonfliktes bestimmen, kann sie nicht nachvollziehen, wie Zoraida in nachfolgender Anmerkung zusammenfasst:

iqué extraños son los hombres, portándose siempre de un modo contrario al que se espera de ellos! (Castellanos 2003²⁸: 98).

Dennoch gibt ihr César Argüello in mehreren Situationen klar und unmissverständlich zu verstehen, dass ihre politische Meinung als Frau zum Landkonflikt, welcher auch maßgeblich ihr Leben beeinflusst, nicht von Bedeutung ist:

—César suspiró como quien se resigna y dobló el periódico. El tono de Zoraida exigía más atención que la vaga y marginal que estaba concediéndole. Como para explicarle a un niño, y a un niño tonto, César contestó: [...].

—No me importa lo que opines. Yo sé lo que debo. Y deja ya de mover teque me pones nervioso.

Zoraida se detuvo, roja de humillación. César nunca se había permitido hablarle así. Y menos delante de los extraños. Su orgullo quería protestar, reivindicarse. Pero ya no se sentía segura de su poder delante de este hombre, y el miedo a ponerse en ridículo la enmudeció. [...].

—¿Qué piensas, Ernesto?

La pregunta de César lo volvió bruscamente a la realidad. Alzó los hombros en un ambiguo ademán. Pero César no se conformó con esta respuesta y añadió:

—Yo digo que hay que ser prudentes. Sólo a una mujer se le ocurre meterse de gato bravo. (Castellanos 2003²⁸: 129f).

Die eben genannte Passage verdeutlicht eindringlich, und wie bereits verwiesen, dass Zoraida ausgeschlossen wird, nicht nur vom Zirkel der Macht und Autorität, welcher ihrem Mann inne wohnt, sondern auch vom politischen Handlungsdiskurs. Ihre Versuche einer leisen Ermächtigung über die Erhebung ihrer Stimme, ganz zu schweigen von einer aktiven Beteiligung im genannten Landkonflikt, um so Strukturen zu beeinflussen welche sie direkt betreffen, werden jedes Mal abrupt unterbrochen (vgl. Bystydzienski 1992: 3). Ein weiteres Beispiel dieser hegemonialen und patriarchalen Exklusion, stellt auch ihre vergebliche Anstrengung dar, ihre politische Meinung zum aktuellen politischen Kontext der Agrarreform

Lázaro Cárdenas im Gespräch zwischen ihrem Mann und dessen Freund Jaime Rovelo einzubringen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 169). In einer weiteren Szene des indigenen Repräsentanten Felipes und César Argüellos verdeutlicht Rosario Castellanos Zoraidas Gefangenheit in ihrer Rolle als Frau. Demnach stellt die Autorin die Protagonistin absurder Weise ins Zentrum des narrativen Geschehens, obwohl ihr keine Handlungsbefugnisse, außer dem simplen Zuhören eingeräumt werden:

Y es ella, Zoraida, la que está en el centro de esta conversación absurda, oyendo la voz inflexible y sin fatiga de un indio que machaca esta sola frase:
—Lo manda la ley. (Castellanos 2003²⁸: 99).

Schließlich bleibt Zoraida im letzten Teil des Romans nichts anderes übrig, als sich um ein primär weibliche konnotiertes Attribut, ihre Schönheit zu kümmern und ihre Gedanken fort zu spinnen¹, während ihr Mann César Argüello in der Stadt Tuxtla um die rechtliche Anerkennung der Ländereien kämpft (vgl. Castellanos 2003²⁸: 228).

Hingegen repräsentiert die Cousine Césars, Francisca, im Roman ein völlig gegenteiliges Bild der weiblichen Rolle innerhalb des interethnischen und aus der Geschichte resultierenden Landkonfliktes. Mit der Einbettung dieser Protagonistin, gelingt es Rosario Castellanos einen Erzählraum zu kreieren, welcher die Verkörperung der hegemonialen Beziehungen der Ermächtigung und Entmächtigung des (aktiven, politischen) Handelns der Frauen im Konflikt impliziert und somit spezielle sozio-kulturelle historische Beschränkungen narrativ überwindet (vgl. Nagar 2004: 33). Dennoch und wie bereits erwähnt, schafft es die Autorin nicht, ein positives weibliches Bild der genannten Protagonistin zu schaffen, da sie diese mit primär typisch männlichen assoziierten Charakteristiken versetzt und so eine ambivalente Rolle produziert. Francisca verweigert es der weiblichen gesellschaftlichen Norm, welche durch Zoraida im Roman exemplifiziert wird, nachzueifern. Sie beweist ihre Stärke und politische Handlungskraft sowohl in ihrer Rolle als Mutterfigur und als Landbesitzerin der Finca Palo María. In erst genannter Rolle setzt sie sich für eine gerechte Behandlung, als Beschützerin ihrer beiden Schwestern Romelia und Matilde, ein².

¹ ¿Y yo tendré obligación de seguir viviendo con él? Porque el caso es que yo no quiero ir a pasar penas a Comitán. No quiero que me miren menos donde fui principal. (Castellanos 2003²⁸: 201).

² So will Francisca ihre beiden Schwestern in die Hauptstadt schicken, damit diese nicht die angespannte Situation auf dem Land, aufgrund der zahlreichen indigenen Rebellionen, welche mit der Implementierung der Agrarreform in Verbindung stehen, mitbekommen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 71). Des Weiteren lassen die Anmerkungen Franciscas im Gespräch mit César Argüello darauf schließen, dass diese für den späteren Tod

Vor allem in ihrer Rolle als Landbesitzerin werden Francisca primär männlich konnotierte Stereotypen zugeschrieben. Darunter unter anderem psychische und physische Stärke¹, Autorität (vgl. Castellanos 2003²⁸: 112), Direktheit (vgl. ebd.: 114) und Kühnheit (vgl. ebd.: 115), welche den primär als neurotisch porträtierten weiblichen Protagonistinnen vorenthalten werden. Im Gegensatz zu den genannten weiblichen Charakteristiken, die sich vor allem durch ihr Schweigen, ihre Sensibilität und ihre stillen Handlungen auszeichnen, ist Francisca eine stampfende, furchteinflößende Frau, mit dicker, eiserner Haut (*Es de las de zalea y machete*) (ebd.: 114). So lässt sie sich auch von den rebellierenden Indigenen auf ihrer Finca Palo María nicht einschüchtern (vgl. ebd.: 115). In einem abschließenden Gespräch mit César Argüello, welcher mit samt der Familie fluchtartig die in Brand gesetzte Finca Chactajal verlassen hatte, verweist Francisca auf ihre Entschlossenheit um das Land zu kämpfen:

—Pero yo soy la que se queda y ustedes los que se van, los que huyen. No era Chactajal nada para defenderlo. Eso tú lo sabrás, César, cuando tan fácilmente lo abandonas. Somos de distintos linajes. Yo no cedo nunca lo mío. Ni muerta soltaré lo que me pertenece. Y así pueden venir todos y quebrarme las manos. Que no las abriré para soltar el puñado de tierra que me llevaré conmigo. (Castellanos 2003²⁸: 218f).

Trotz des gemeinsamen Erbenspruches der drei Schwestern, lässt sie sich in die Führung der Ländereien und der darin wohnenden Indigenen, nicht hineinreden. Des Weiteren verweigert sie Romelia und Matilde sich politische über die neuen Gesetzgebungen, die Agrarreform und die damit verbundenen Forderungen der Indigenen der Einhaltung ihrer Rechte ihr gegenüber zu äußern (vgl. Castellanos 2003²⁸: 113).

Mit Francisca skizziert Rosario Castellanos eine weitere fiktive Taktik im Landrechtskonflikt. Während sowohl César Argüello als auch Jaime Rovelo mit Korruption und illegalen Tricks versuchen die Situation in Griff zu bekommen (vgl. 5.5.1 *Der Landkonflikt in Balún Canán*), implementiert die Autorin eine Art „weibliche Kampfführung“ der eben genannten Protagonistin. Angeblich habe sie einen Pakt abgeschlossen mit der indigenen Mythenfigur des *dzulúm*² und würde mit Zauberei (*brujeria*) die indigenen im Zaum halten.

Ernestos verantwortlich ist, um so die schlechte Behandlung Matildes zu rächen (vgl. ebd.: 219).

¹ Wie unter anderem im folgendem Zitat ersichtlich wird:

—Allí tienes a tus primas, César —dijo tía Francisca—. Lloran si oyen volar un mosquito, se ponen nerviosas, toman aspirinas. Y yo soy la que tiene que coger la escoba y barrer los vidrios rotos. (Castellanos 2003²⁸: 71).

² Entre los indios se corrió la voz de que la había arrastrado el *dzulúm*. Y que si no se la llevó fue porque hizo el pacto de servirle y de obedecerle.

Wie in einem späteren Gespräch zwischen Zoraida und Romelia ersichtlich wird, scheint es als wär Francisca die einzige, die es schafft durch ihre List die Ländereien zu behalten:

—César dice que Francisca no está loca. Que fingirse bruja es un ardid suyo para quedarse en Palo María. Y si no que se vean los resultados. Todos los dueños de fincas han tenido que salir huyendo. Menos ella. Al final de cuentas Francisca será la única que salga ganando. (Castellanos 2003²⁸: 237f).

Mit Amalia, führt Rosario Castellanos eine weitere weiblichen Protagonistin ein, welcher es gelingt, ihre Ländereien zu konvertieren, um so ihren Status in einer Klasse von Großgrundbesitzer/innen welche Großteils an Reichtum verliert, zu sichern und den Verlust einzugrenzen. In einer Konversation mit ihrer Freundin Zoraida, wird deutlich, dass sie zum richtigen Zeitpunkt das Ausmaß des Landrechtskonfliktes und der indigenen Rebellion erkannte und handelte:

—De todos modos me alegro de haber vendido a buen tiempo nuestros ranchos. Ahora todas nuestras propiedades están aquí, en comitán. Casas y sitios. Es más seguro. (Castellanos 2003²⁸: 35).

Die weiblichen Charaktere Matilde, Romelia und das Kindermädchen *la nana* nehmen im narrativen Handlungsverlauf des in *Balún Canán* dargestellten Landkonfliktes Nebenrollen ein. Ihre Verkörperung ihrer Rolle(n) als Frauen in der machistisch geprägten Gesellschaft erlaubt es ihnen nicht, eine aktive Rolle im Landrechtskonflikt einzunehmen. Sie sind Exempel für all jene Frauen, welche von den inhärenten Werten der Gesellschaft unterdrückt werden und charakterisieren sich durch ihre fehlende Positionierung und ihr Schweigen im genannten Konflikt.

Diese Charakterisierung trifft auch prinzipiell auf die im Roman genannten indigenen Frauen Chactajals zu. Da diese in der als *indios* illustrierten homogenen Masse nicht explizit genannt werden, kann angenommen werden, dass sie aus den Entscheidungsfindungsprozessen ausgeschlossen werden. Juana, die Frau Felipes, ist die einzige weibliche Figur die im Rahmen der Versammlungen der Tzeltales angeführt wird,

—Lo del dzulúm es puro cuento.

—Pregúntale a Francisca. Dice que lo vio. Que hablaron.

—Son mañas para que los indios le tengan miedo.

—Los indios llegan a consultar con ella. Y al que le dice: tal cosa va asuceder, sucede. (Castellanos 2003²⁸: 116).

jedoch wird dezidiert darauf verwiesen, da sie an der Sitzung selbst nicht teil nimmt¹. Aus der Innensicht wird die Meinung Juanas zur konfliktiven Situation geschildert. Sie ist gegen die revolutionären Gedanken ihres Mannes und kann diese nicht nachvollziehen. Als Frau und aus Angst aufgrund ihrer Unfruchtbarkeit von ihrem Mann verstoßen zu werden, nimmt sie sich allerdings nicht das Recht heraus ihre Zweifel auszusprechen, sondern ganz im Gegenteil, zieht sie sich still in ihre eigene Gedankenwelt zurück (vgl. Castellanos 2003²⁸: 102, 173, 178, 182). Ihren einzigen Versuch zwischen den verhärteten Fronten der Argüellos und ihrem Mann zu intervenieren, zahlt sie bitter. Von den Argüellos wird sie nicht beachtet und die Antwort ihres Mannes ist Gewalt:

No perdía la esperanza de hablar con los patrones para interceder por Felipe y pedir que le perdonaran sus desvaríos y que le tuvieran paciencia, que iba a terminar por volver a su acuerdo. Porque Felipe no era un mal hombre. Ella lo conocía bien. Pero los Argüellos pasaban enfrente de Juana, distraídos, como si ella fuera cosa demasiado insignificante para detenerse a mirarla, para escuchar lo que decía, para prestar atención a su súplica. Y no faltó quién fuera a incriminarla delante de Felipe. Aquel día Felipe le pegó y le dijo que cuidado y volviera a saber que ella seguía en aquellas andanzas, porque la iba a abandonar. Y así tenía que ser, así debió haber sido desde hacía mucho tiempo. Sólo por caridad Felipe la conservaba junto a él. No por obligación. Porque Dios la había castigado al no permitirle tener hijos. (Castellanos 2003²⁸: 174).

Mit María, der Schwester Juanas, Nebenfigur in der Erzählung *Balún Canáns*, bringt Rosario Castellanos eine weitere fiktive weibliche Rolle im Landrechtskonflikt ein. Sie personifiziert die Rolle der Mutter, welche sich um das Wohl und Recht ihrer Kinder sorgt und sich aktiv dafür einsetzt. Aufgrund der Prügel, die ihr Sohn in der Schule von Ernesto erhielt, sucht sie Felipe auf und nützt ihren Handlungsrahmen aus, in dem sie diesen auffordert, gemeinsam mit den Männern der Gemeinde eine Entscheidung und Klärung der weiteren Vorgehensweise zur Einforderung der indigenen Rechte zu treffen (vgl. Castellanos 2003²⁸: 174ff).

Wie bereits mehrmals verwiesen, porträtiert die mexikanische Autorin im Roman einen primär maskulin konnotierten Landkonflikt, in welche die Frage der männlichen Machterhaltung in der machistisch geprägten Gesellschaft zentral ist. Indem sie den Erbfolger, Mario, geplanter Nachfolger der Dynastie an Großgrundbesitzern der Familie Argüello, sterben lässt, gibt sie dem Konflikt ein abruptes und entscheidendes Ende.

¹ Juana volvió a entrar después de que hubo salido el último. Y encontró a Felipe sentado todavía junto al rescoldo, cavilando. (Castellanos 2003²⁸: 105).

Das namenlose siebenjährige Mädchen (*la niña*) und dessen jüngerer Bruder Mario figurieren in *Balún Canán* als die sozialisierte Unterdrückung von Frauen in einem patriarchalen Raum. Dem Mädchen wird von Kind an ihre inferiore Position gegenüber dem Sohn, dem Erbfolger, klar gemacht. Als sie die Familiengeschichte findet, verbietet ihr die Mutter, diese zu lesen:

—No juegues con estas cosas —dice al fin—. Son la herencia de Mario. Del varón. (Castellanos 2003²⁸: 60).

So versetzt die Nachricht des Kindermädchens (*la nana*)¹, dass Mario, *hijo varón*, von den Geistern der Indigenen Chactajals eingenommen wurde und sterben wird, Zoraida in Panik (vgl. Castellanos. 2003: 230ff). Als dieser schließlich krank wird, versucht sie verzweifelt mit allen möglichen Mitteln den Sohn zu retten (vgl. ebd.: 244, 270). Die soziokulturellen Werte ihrer Gesellschaft hat sie selbst als Frau so sehr verinnerlicht, dass sie den Tod der Tochter vorziehen würde:

—¿Eso es todo lo que puede usted decirme, padre?
—Ten fe. Y confórmate con la voluntad de Dios.
—Si Dios quiere cebarse en mis hijos... ¡Pero no en el varón! ¡No en el varón! (Castellanos 2003²⁸: 250).

So ist es das Mädchen, das in Rosario Castellanos brillantem Roman, wortwörtlich den Schlüssel, in der Hand hält, welcher den Verlauf des Schicksals der Familie Argüello und des interethnischen Landkonfliktes bestimmt. Aus Angst vor der bevorstehenden Kommunion, ein weiterer Versuch Zoraidas um das Leben des Erbfolgers Chactajals zu retten, hat es den Schlüssel zur Kapelle versteckt. In ihrer kindlichen Wahrnehmung ist es demnach das Mädchen selbst, welches über das Leben ihres Bruders entscheidet. In ihrer Zerrissenheit spiegeln sich die offensichtliche Abneigung ihrer Mutter zugunsten ihres Bruders, ihr frühes

¹—Hasta aquí, no más allá, llega el apellido de Arguello. Aquí, ante nuestros ojos, se extingue. Porque tu vientre fue estéril y no dio varón.

—¡No dio varón! ¿Y qué más querés que Mario? ¡Si es todo mi orgullo!

—No se va a lograr, señora. No alcanzará los años de su perfección.

—¿Por qué lo decís vos, lengua maldita?

—¿Cómo lo voy a decir yo, hablando contra mis entrañas? Lo dijeron otros que tienen sabiduría y poder. Los ancianos de la tribu de Chactajal se reunieron en deliberación. Pues cada uno había escuchado, en el secreto de su sueño, una voz que decía: "que no prosperen, que no se perpetúen. Que el puente que tendieron para pasar a los días futuros, se rompa". Eso les aconsejaba una voz como de animal. Y así condenaron a Mario. (Castellanos 2003²⁸: 230).

Verlangen nach Freiheit¹, um dem sozio-kulturellen patriarchalen System zu entrinnen, sowie die offensichtliche Angst vor den Konsequenzen².

So verwandelt sie ihre Unterdrückung, Exempel in *Balún Canán* für die allgemeine Unterdrückung der Frauen, in ein machtvolles Instrument des Widerstandes um die asymmetrischen hegemonialen Beziehungen ihrer Gesellschaft zu überwinden. Durch ihr Schweigen, welches der stereotypen und in den Erzählraum eingebetteten und verinnerlichten Zuschreibung der weiblichen Charaktere entspricht, ermächtigt es sich zu handeln um sozio-kulturelle Realitäten zu verändern. Demnach wird die Stille zur Waffe, zu einer Metapher des weiblichen Widerstandes. (vgl. Finnegan 2000: 33f, 38; Macleod 2003: 2, 2008: 86, Bystydzienski 1992:3).

Durch den Tod Marios wird der fiktive Landrechtskonflikt, welchen die Familie Argüello gegen die rebellierenden Tzeltales der Finca Chactajal führt sinnlos, wie der Freund Jaime Rovelo dem Mädchen gegenüber zu verstehen gibt:

Don Jaime Rovelo se inclinó hasta mí y me tomó entre sus brazos mientras musitaba:
—Ahora tu padre ya no tiene por quién seguir luchando. Ya estamos iguales. Ya no tenemos hijo varón. (Castellanos 2003²⁸: 281).

Demnach macht Rosario Castellanos aufmerksam auf die Absurdität eines Konfliktes, in welchem primär die Aufrechterhaltung einer männlichen, „weißen“, aristokratischen Macht im Zentrum steht.

Aus dem eben Erläuterten kann folglich zusammengefasst werden, dass die in Rosario Castellanos Roman *Balún Canán* dargestellten weiblichen Figuren unterschiedliche Rolle(n) im auf historischen Daten basierenden und fiktiven Landrechtskonflikt zwischen der indigenen Bevölkerung und den Großgrundbesitzer/innen Chiapas einnehmen. Einerseits porträtiert die Autorin fiktive traditionelle Rolle(n), welche die Einschreibung hegemonialer und vergeschlechtlichter Strukturen in den Erzählraum widerspiegeln, die unter anderem verkörpert werden durch die Protagonistinnen Zoraida, Matilde, Romelia und Juana.

¹ Gleich zu Beginn des Romans führt Castellanos die Metapher des Windes als Zeichen der Freiheit ein. Mit dem Mädchen personifiziert sie das Verlangen der Frauen sich aus ihrer Situation der Unterdrückung, welche über den Prozess der Sozialisierung vermittelt wird, zu befreien:

!con qué libertad! !Con qué brió! Ahora me doy cuenta de que la voz que he estado escuchando desde que nací es ésta. [...].

— [a la nana] ¿Sabes? Hoy he conocido al viento. [...]. (Castellanos 2003²⁸: 23).

² ¿Quién iba a defenderme? Mi madre no. Ella sólo defiende a Mario porque es el hijo varón. (Castellanos 2003²⁸: 278).

Andererseits stellt der Roman eine frühe feministische Kritik des mexikanischen patriarchalen Gesellschaftssystems der 1950er Jahre dar. Demnach inkorporiert die Autorin mögliche Handlungsspielräume von Frauen sowie weibliche Positionen im Landrechtskonflikt, personifiziert durch die Charaktere Francisca, Amalia, in gewisser Weise die Indigene María und vor allem durch die siebenjährige Ich-Erzählerin. In einer dialogischen Interaktion diverser Stimmen – interethnische, weibliche und männliche, konservativ-traditionelle versus progressive, kindliche und erwachsene, etc. –, konstruiert Castellanos einen ambivalenten Raum, innerhalb dessen sie die Transgression von Frauen als handelnde Subjekte, als Agentinnen propagiert. Erst durch ein *gendered reading*, können diese fein eingearbeiteten Nuancen des facettenreichen jedoch männlich dominierten narrativen Handlungsverlaufes des Romans *Balún Canán*, erfasst werden.

6 Conclusio

In der vorliegenden Arbeit wurden die situationsspezifischen Rolle(n) der Frauen innerhalb mexikanischer Landrechtskonflikte analysiert. Zum einen wurden die empirisch aufgearbeiteten und medialisierten Rolle(n) der Ebuleñas beschrieben, die sich seit der Zerstörung ihres Dorfes San Antonio Ebulá, Campeche, am 13. August 2009, im Kampf um ihr Territorium befinden. Zum anderen hingegen wurden die fiktionalen Rolle(n) von Frauen im von der mexikanischen Autorin publizierten Roman *Balún Canán* porträtiert, welcher die Zeit der Enteignung der Großgrundbesitzer/innen in Chiapas im Rahmen der Implementierung der Agrarreform der 1950er Jahre skizziert.

Beide Fälle zeigen wie sich die historische als auch die aktuelle wirtschaftliche und politische Situation Mexikos auf lokaler Ebene widerspiegelt und interethnische Konflikte generiert. Escobar verweist in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit eines „glokalen“ Verständnisses, welches erlaubt, sowohl die Globalisierung des Lokalen sowie *vice versa*, die Lokalisierung des Globalen zu erkennen (vgl. Escobar 2001: 156).

Ferner bedarf es eines *gendered readings* der Lebensgeschichten der in den Landrechtskonflikten porträtierten Frauen, um ihre Darstellungen in diesen hegemonialen, männlich dominierten Arenen sichtbar zu machen und kritisch zu hinterfragen. Dies impliziert die Betrachtung des Konfliktaustragungsraumes San Antonio Ebulá und der beschriebenen Erzählräume *Balún Canáns* als vergeschlechtlichte Räume – *gendered spaces*. Demnach – und im Sinne Lefebvres Verständnis von Raum – müssen diese nicht als tote, leblose Dinge oder Objekte, sondern als organisch, fließend und lebendig, als pulsierend und im Austausch mit anderen Räumen aufgefasst werden (Merrifield 2000: 171; vgl. Lefebvre 1991). Räume sind soziale Realitäten (Lefebvre 1991: 116; vgl. Löw 2009: 10), in welchen unter anderem kulturelle Interpretationen von wahrgenommenen physischen, anatomischen und entwicklungsbedingten Unterschieden zwischen Männern und Frauen über Generationen hinweg eingebettet und gleichzeitig fortwährend konstruiert werden (vgl. Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 7).

Ferner wurde im Falle des Kampfes der Ebuleñ@s um ihr Territorium argumentiert, dass die Frauen in ihren den traditionelle(n) Rolle(n) entsprechenden Handlungen, die Konfliktaustragungsräume maßgeblich – wenn auch nicht bewusst – konstruierten und dadurch die Austragung und Aufrechterhaltung und ferner die symbolische Wirkkraft des Konfliktes ermöglichten. Dies inkludierte für die Bewohnerinnen die Initiierung eines Prozesses der Ermächtigung, welcher zu einer schrittweisen, wenn auch vermehrt unbewussten Transgression verinnerlichter Verhaltensmuster führte. Erst durch die empirische Analyse der *oral histories* der Frauen und der Betrachtung ihrer Identitäten als fließend, konnte der Prozess der Bewusstwerdung ihrer Exklusion aus den Entscheidungsfindungsprozessen der Gemeinde sichtbar gemacht werden. Naila Kabeer versteht Empowerment als die Erweiterung der Möglichkeiten, strategische Lebensentscheidungen in Kontexten zu treffen, in welchen diese zuvor verwehrt wurden (Kabeer 1999: 2f). Wie diese Möglichkeiten und die bisherigen Grenzen des traditionellen, männlich dominierten Handelns im Landrechtskonflikt San Antonio Ebulá von den Frauen des Dorfes überschritten wurden, wurde bereits ausführlich in der genannten Diplomarbeit analysiert (vgl. Freudenthaler 2012).

Konflikte um Land und um dessen (rechtlichen) Besitz, sind in der Geschichte Mexikos tief verwurzelt. Dies illustriert auch die Autorin Rosario Castellanos in ihrem autobiographischen Roman *Balún Canán* sehr eindringlich. Sie setzt das narrative Geschehen in den sozio-historischen Zeitpunkt der Auseinandersetzungen rund um die Enteignung von Großgrundbesitzer/innen während der Präsidentschaft von Lázaro Cárdenas (1934 – 1940). Die darin konzipierten Rolle(n) der chiapanekischen Frauen fokussieren primär auf die Innensicht der Frauen einer aristokratisch geprägten Gesellschaft von Großgrundbesitzer/innen, welche vor dem unmittelbaren Zerfall des seit der Kolonialisierung des Landes aufgebauten Macht- und Ausbeutungssystems gegenüber der indigenen Bevölkerung steht.

Wie Trinh-Thi-Minh-Ha betont, ist die Sprache und somit auch die geschriebene Narration Vehikel für die Inkulturation von hegemonialen Beziehungen und folglich den alltäglichen Zwängen unterworfen (vgl. Trinh-Thi-Minh-Ha 2004: 52). So verleiht Castellanos in ihrem Roman den Unterdrückten und Marginalisierten eine Stimme, vor allem jenen von Frauen, genauso wie jene der indigenen Bevölkerung der Region. Die Autorin porträtiert in *Balún Canán* sowohl traditionelle als auch atypische Rolle(n) von Frauen durch die Wahl

ihrer Protagonistinnen. Dadurch versucht sie zu skizzieren, wie Gender durch die Gesellschaft konstruiert wird und bestimmte Rolle(n), Verhaltensmuster und Interpretationen diesen verliehen werden. Dennoch, und wie im Vorherigen beschrieben, rekonstruiert sie die Figuren nicht frei von den machistisch geprägten Stereotypen und Dichotomien der chiapanekischen Gesellschaft. Vielmehr kontrastiert sie diese in ihrem Werk mit verschiedenen, von der Norm abweichenden Rolle(n) von Frauen innerhalb des Landkonfliktes und überschreitet, durch diese bewusste Problematisierung der Mechanismen der Macht, die Grenzen von Realität und Fiktion.

Der Erzählraum *Balún Canáns* ist somit gekennzeichnet von Heterogenität und spiegelt verschiedene Blickwinkel einer sozio-kulturellen fiktional konstruierten Wirklichkeit eines bestimmten historischen Zeitpunktes. Die immerwährende Dominante des in die literarische Strömung des Indigenismus verorteten Romans, ist die Unmöglichkeit der Kommunikation der Protagonist/innen – sowohl innerhalb der interethnischen Beziehungen zwischen Indigenen und Ladinos als auch jener zwischen Männern und Frauen. Somit zeichnet Rosario Castellanos ein exotisch, mystisches Bild der indigenen Tzeltales im Kampf um die Anerkennung ihrer Territorien und der damit verbundenen Rechte, wie jene auf einen angemessenen Mindestlohn und das Recht auf Bildung. Dadurch macht die Autorin die Implikation des Besitzes von Land mit dem Anspruch auf Ausübung von Macht ersichtlich.

Als Pionierin ihrer Zeit und eine der bedeutendsten lateinamerikanischen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts bildet Rosario Castellanos sowohl Indigene und Frauen in ihrer primären Opferrolle vom Subjekt des westlich geprägten, „weißen“ Mannes unterdrückt, ab (vgl. auch Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; Finnegan 2000, Medeiros-Lichem 2002). Dies untermauert sie, indem sie ein dichotomes Verständnis von Maskulinität und Feminität über gängige gesellschaftliche Attribute wie privat/öffentlich, Haus/Natur, Begrenztheit/Freiheit, physische und psychische Schwäche/Stärke, Ehe/Promiskuität, schweigend/laut auftretend, in *Balún Canán* beschreibt. Zentral im Rahmen der Darstellung der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten sind vor allem die Dualismen passiv/aktiv und persönlich/politisch. So ist der Konflikt um die Ländereien im postrevolutionären Mexiko, verkörpert durch die Familie Argüello und der Indigenen der Finca Chactajals, maskulin inszeniert und die inferiore Position der Frauen determinierend.

Nichtsdestoweniger haben die Rolle(n), die die weiblichen Figuren im geschilderten Landkonflikt einnehmen, eine zentrale Bedeutung inne, welche unter anderem über eine siebenjährige Ich-Erzählerin und deren innere Monologe kommuniziert werden. Mit feinen Nuancen produziert die Autorin einen facettenreichen Dialog zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung und der Aushandlung dieser. Dementsprechend verweist sie auf die in den Räumen festgeschriebenen, gesellschaftlich kodifizierten und institutionalisierten Unterschiede der Geschlechter. Trotz der markanten Exklusion der Frauen aus dem politischen narrativen Handlungsdiskurs des Romans, skizziert Castellanos Handlungsspielräume der Frauen innerhalb des Landkonflikts. Demnach ist es letztendlich die siebenjährige Ich-Erzählerin, welche den Schlüssel zur Veränderung des patriarchalen Latifundiensystems inne hält und dem Roman *Balún Canán* eine dramatische Wendung gibt. Schweigen wird somit zu einem machtvollen Instrument des Widerstandes der Unterdrückung von Frauen zur Überwindung der in den Erzählraum eingebetteten sozio-kulturellen hegemonialen Strukturen.

Wie auch Finnegan verweist, gelingt es Rosario Castellanos ferner nur zu einem gewissen Grad, Frauen als Agentinnen des Wandels darzustellen und internalisierte Verhaltensmuster und Rollen aufzubrechen. Folglich ist das Werk von einer gewissen Ambivalenz geprägt, da die Autorin es nicht schafft die weiblichen Figuren als positive Charaktere zu konstruieren. (vgl. Finnegan 2000: 4).

Durch den Tod Marios, und dem damit verbundenen Ende der Dynastie der Argüellos, schildert Castellanos hingegen sehr raffiniert die Absurdität dieses Landkonfliktes, welcher einer männlichen „weißen“ aristokratischen Machterhaltung in einer sexistisch-patriarchal geprägten Gesellschaft dient.

Rosario Castellanos kreiert in *Balún Canán* einen Zwischenraum – einen eigenen Raum, welcher je nach persönlichen Erfahrungen und Erkenntnissen der Leser/innen unterschiedliche Anordnungen der Protagonist/innen enthält und somit unterschiedliche Interpretationen ermöglicht. Nur mit einer Genderbrille können die fein konzipierten Schattierungen des Romans erfasst und ein Verständnis des feministischen Werkes als Stimme und Aufruf in einem männlich dominierten Literaturkanon zur Ermächtigung und somit Transgression der Unterdrückung von Frauen begriffen werden.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Ardener, Shirley (Hg.) (1997): *Women and space. Ground rules and social maps.* Oxford.

Ardener, Shirley (1997): *Ground Rules and Social Maps for Women: An Introduction.* In: Ardener, Shirley (Hg.): *Women and space. Ground rules and social maps.* Oxford: 1–30.

Backscheider, Paula R. (2000): *The Novel's Gendered Space.* In: Paula R. Backscheider (Hg.): *Revising women. Eighteenth-century "women's fiction" and social engagement.* Baltimore: 1–30.

Baumann, Gerd/Gingrich, Andre (2006): *Grammars of identity, alterity. A structural approach.* New York u.a.

Bello Maldonado, Álvaro (2004): *Territorio, cultura y acción colectiva indígena. Algunas reflexiones e interpretaciones.* In: Aylwin, José (Hg.): *Derechos humanos y pueblos indígenas, tendencias internacionales y contexto chileno.* Temuco: 96–111.

Bengoa, José (2007): *La emergencia indígena en América Latina.* México.

Bigas Torres, Sylvia (1990): *La narrativa indigenista mexicana del siglo XX.* Guadalajara, Río Piedras.

Blackwell, Maylei/Hernández Castillo, Rosalva A./Herrera, Juan/Macleod, Morna/Ramírez, Renya/Sieder, Rachel/Sierra, María T./Speed, Shannon (2009): *Cruces de fronteras, identidades indígenas, género y justicia en las Américas.* In: *Desacatos*, 31: 13–34.

Bracker, Maren (2002³): *Metodología de la investigación social cualitativa. Tomo 1: Sinopsis,* Managua y Kassel.

Burawoy, Michael (1998): *The Extended Case Method.* In: *Sociological Theory*, 16/1: 4–33.

Burawoy, Michael (2009): *The extended case method. Four countries, four decades, four great transformations, and one theoretical tradition,* Berkeley.

Bystydzienski, Jill M. (1992): *Introduction.* In: Bystydzienski, Jill M. (Hg.): *Women transforming politics. Worldwide strategies for empowerment.* Bloomington: 1–10.

Castellanos, Rosario (1972): *Poesía no eres tú. Obra poética: 1948-1971.* México.

Castellanos, Rosario (2003²⁸): *Balún Canán.* México.

Castilla Magaña, Enrique (Hg.) (2009): Notaría pública No. 49. Escritura Pública Número Tres (E/03/2009): Relativa al: Convenio Relacionado a la posesión de las tierras ubicadas en el poblado San Antonio Ebulá. 23.09.2009.

Chapin, Mac/Lamb, Zachary/Threlkeld, Bill (2005): MAPPING INDIGENOUS LANDS. In: Annual Review of Anthropology, 34/1: 619–638.

Corcoran-Nantes, Yvonne (1993): Female Consciousness or Feminist Consciousness? Women's Consciousness Raising in Community-Based Struggles in Brazil. In: Radcliffe, Sarah A./Westwood, Sallie (Hg.): Viva. women and popular protest in Latin America. London: 136–155.

Crang, Mike/Thrift, Nigel J. (2000): Introduction. In: Crang, Mike/Thrift, N. J. (Hg.): Thinking space. London, New York: 3–30.

Craske, Nikki (1993): Women's political participation in colonias populares in Guadalajara, Mexico. In: Radcliffe, Sarah A./Westwood, Sallie (Hg.): Viva. women and popular protest in Latin America. London: 112–135.

Crehan, Kate A. F. (2002): Gramsci, Culture and Anthropology. London u.a.

Del Val, José/Mitchell, Nemesio R./Zolla, Carlos/Pérez Martínez, Juan M. (2011): Mexico. In: Wessendorf, Kathrin (Hg.): The Indigenous World 2011. Copenhagen: 78–87.

Der Fischer-Weltalmanach (2012): Baratta, Mario von (Hg.) Frankfurt.

Doel, Marcus A. (2000): Un-Glunking Geography. Spatial science after Dr Seuss and Gilles Deleuze. In: Crang, Mike/Thrift, N. J. (Hg.): Thinking space. London, New York: 117–135.

Equipo Avancso, Equipo "Pueblos Indígenas, Capitalismo y Ambiente" (2011): Defendiendo Territorios y Construyendo Autonomías. Algunas notas para pensar el cambio social en Mesoamérica. In: 25 Aniversario Avancso. Guatemala-Stadt: 1-34.

Eriksen, Thomas Hylland (1995): Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology. London.

Escobar, Arturo (2001): Culture sits in places: reflections on globalism and subaltern strategies of localization. In: Political Geography, 20/2: 139–174.

Finnegan, Nuala (2000): Monstrous projections of femininity in the fiction of Mexican writer Rosario Castellanos. Lewiston, New York.

Foucault, Michel (1979²): Microfísica del poder. Madrid.

Foucault, Michel (1986): Of Other Spaces. In: Diacritics, 16/1: 22-27.

Freudenthaler, Elisabeth (2012): Die sozio-kulturelle Konstruktion von Räumen zur Verteidigung von Landrechten – eine kultur- und sozialanthropologische Analyse der Rolle(n) der Frauen bei der Verteidigung ihres Territoriums. Diplomarbeit. Universität Wien.

Fuentes Silva, Andrea/Fuentes Silva, Mariano (2002): Rosario Castellanos. Mexiko Stadt.

Gabbert, Wolfgang (2001): Social Categories, Ethnicity and the State in Yucatán, Mexico. In: *Journal of Latin American Studies*, 33/3: 459-484.

Galeano, Eduardo (2008⁶): *Las venas abiertas de América Latina*. Madrid.

Giménez, Gilberto (1996): Territorio y Cultura. In: *Estudios sobre las Culturas Contemporáneas*, 2/4: 9–30.

Giménez, Gilberto (1999): Territorio, cultura e identidades. La región socio-cultural. In: *Estudios sobre las Culturas Contemporáneas*, 5/9: 25–57.

Gingrich, Andre (2011): Identität. In: Kreff, Fernand, et al. (Hg.): *Lexikon der Globalisierung*. Bielefeld: 143–146.

Güémez, Miguel A. Pineda (2008): La lengua maya en el contexto sociolingüístico peninsular. In: Krotz, Esteban (Hg.): *Yucatán ante la Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas*. Mexiko-Stadt: 115-148.

Gupta, Akhil (1992): The Song of the Nonaligned World: Transnational Identities and the Reinscription of Space in Late Capitalism. In: *Cultural Anthropology*, 7/1: 63–79.

Gupta, Akhil/Ferguson, James (1997): Discipline and Practice. The Field as Site, Method and Location in Anthropology. In: Gupta, Akhil (Hg.): *Anthropological locations. Boundaries and grounds of a field science*. Berkeley: 1–46.

Gupta, Akhil/Ferguson, James (2001): Culture, Power, Place: Ethnography at the End of an Era. In: Gupta, Akhil/Ferguson, James (Hg.): *Culture, power, place. Explorations in critical anthropology*. Durham: 1–29.

Harris, Chris (2011): The Myth of the *Dzulúm* and Patriarchal Masculinity in Rosario Castellanos's *Balún-Canán*. In: *Bulletin of Hispanic Studies* 88/6: 677–694.

Haslinger Elisabeth (2012): „Frauenstimmen von der Grenze – Bilder von Weiblichkeit bei mexikanischen und Chicana-Autorinnen“. Diplomarbeit. Universität Wien.

Holloway, Julian/Kneale, James (2000): Mikhail Bakhtin. Dialogics of space. In: Crang, Mike/Thrift, N. J. (Hg.): *Thinking space*. London, New York: 71–88.

Ita, Ana de (2010): Territorios indígenas y campesinos en México. Entre el despojo y la resistencia. Primer esbozo de un mapa. In: *Pueblos y Territorios*, 1: 20–42.

Kerkeling, Luz (2006): ¡La lucha sigue! - der Kampf geht weiter. EZLN - Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands. Münster.

Largarde y los Ríos, Marcela de (2003): De la Igualdad Formal a la Diversidad. Una Perspectiva Étnica Latinoamericana. In: *Anales de la Cátedra Francisco Suárez*, 37: 57–79.

Leach, Melissa (1992): Women's Crops in Women's Spaces. In: Croll, Elisabeth/Parkin, David (Hg.): *Bush Base: Forest Farm. Culture, Environment and Development*. New York: 76–96.

- Lefebvre, Henri (1991): *The production of space*. Oxford.
- Lenz, Ramona (2011): *Geschlecht und Globalisierung*. In: Kreff, Fernand, et al. (Hg.): *Lexikon der Globalisierung*. Bielefeld: 103–106.
- Löw, Martina (2006): *The Social Construction of Space and Gender*. In: *European Journal of Women's Studies*, 13/2: 119–133.
- Löw, Martina (2009): *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main.
- Low, Setha M./Lawrence-Zúñiga, Denise (Hg.) (2003): *The anthropology of space and place. Locating culture*. Malden.
- Low, Setha M./Lawrence-Zúñiga, Denise (2003): *Locating Culture*. In: Low, Setha M./Lawrence-Zúñiga, Denise (Hg.): *The anthropology of space and place. Locating culture*. Malden: 1–47.
- LWR – Literaturwissenschaftliches Wörterbuch für Romanisten (2003): „Indigenismo, latam.“
- Macleod, Morna (2008): *Luchas Político-Culturales y Auto-Representación Maya en Guatemala*. Tesis de doctorado en Estudios Latinoamericanos, UNAM.
- Macleod, Morna (2003): *Género y Diversidad Cultural. Algunos Conceptos y Pistas Metodológicas*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Marston, Sallie A. (2000): *The social construction of scale*. In: *Progress in Human Geography*, 24/2: 219–242.
- Mascia-Lees, Frances E./Black, Nancy J. (2000): *Gender and anthropology*. Long Grove.
- Massey, Doreen (1993): *Raum, Ort und Geschlecht. Feministische Kritik geographischer Konzepte*. In: Bühler, Elisabeth u.a. (Hg.): *Ortssuche. Zur Geographie der Geschlechterdifferenz*. Zürich, Dortmund: 109-122.
- Massey, Doreen B. (1994): *Space, place and gender*, Cambridge.
- Mattiace, Shannan (2009): *Ethnic Mobilization among the Maya of Yucatan*. In: *Latin American and Caribbean Ethnic Studies*, 4/2: 137–169.
- Mayring, Philipp (2005): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: 468-475.
- Mayring, Philipp (2008¹⁰): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim.
- Medeiros-Lichem, María Teresa (2002): *Reading the feminine voice in Latin American women's fiction*. New York, Ottawa.
- Merrifield, Andy (2000): *Henri Lefebvre. A socialist in space*. In: Crang, Mike/Thrift, N. J. (Hg.): *Thinking space*. London, New York: 167–182.

Moore, Henrietta (1996): *Space, text, and gender: An anthropological study of the Marakwet of Kenya*. New York.

Muñoz Ramírez, Gloria (2003): *20 y 10 el fuego y la palabra*. México.

Nagar, Richa (2004): *Mapping Feminisms and Difference*. In: Staeheli, Lynn A./Kofman, Eleonore/Peake, Linda J. (Hg.): *Mapping women, making politics. Feminist perspectives on political geography*. New York: 31–48.

Nava, Fernando E.L. (2008): *Prefacio*. In: Krotz, Esteban (Hg.): *Yucatán ante la Ley General de Derechos Lingüísticos de los Pueblos Indígenas*. Mexiko-Stadt: 11-16.

Olivera, Guillermo (2002): *La gestión del suelo para el desarrollo urbano en México (Land Management for Urban Development in Mexico)*. In: *Revista Mexicana de Sociología*, 64/4: 169–203.

Painter, Joe (2000): *Pierre Bourdieu*. In: Crang, Mike/Thrift, N. J. (Hg.): *Thinking space*. London, New York: 239–259.

Pasos, Rubén (2010): *Actores Sociales en Centroamérica. Procesos de incidencia política en los temas ambientales y rurales*. In: *Pueblos y Territorios*, 1: 2–19.

Pellow, Deborah (2003): *The Architecture of Female Seclusion in West Africa*. In: Low, Setha M./Lawrence-Zúñiga, Denise (Hg.): *The anthropology of space and place. Locating culture*. Malden: 160–184.

Perreault, Thomas (2003): *Making Space: Community Organization, Agrarian Change, and the Politics of Scale in the Ecuadorian Amazon*. In: *Latin American Perspectives*, 30/1: 96–121.

Poniatowska, Elena (1985): *Ay vida, no me mereces: Carlos Fuentes, Rosario Castellanos, Juan Rulfo, la literatura de la Onda*. Mexiko.

Porto-Gonçalves, Carlos W. (2006): *De Saberes e de Territórios: diversidade e emancipação a partir da experiência latino-americana*. In: *GEOgraphia*, 8/16: 41–55.

Prieto, René (2006): *La literatura indigenista*. In: González Echevarría, Roberto / Pupo-Walker, Enrique (Hgs.): *Historia de la Literatura Hispanoamericana – II El siglo XX*. Madrid: 160-184.

Quintal, Ella F./Bastarrachea, Juan Ramón/Briceño, Fidencio/Medina, Martha/Petrich Renée/Rejón, Lourdes/Repetto, Beatriz/Rosales, Margarita (2003): *Solares, Rumbos y Pueblos: organización social de los mayas peninsulares*. In: Millán, Saúl/Valle, Julieta (Hg.): *La comunidad sin límites: la estructura social y comunitaria de los pueblos indígenas de México*, 1: 291-404.

Radel, Claudia (2005): *Women's Community-Based Organizations, Conservation Projects, and Effective Land Control in Southern Mexico*. In: *Journal of Latin American Geography*, 4/2: 7–34.

Radel, Claudia (2011): *Becoming Farmers. Opening Spaces for Women's Resource Control in Calakmul, Mexiko*. In: *Latin American Research Review*, 46/2: 29–54.

Radel, Claudia/Schmook Birgit/Mcevoy, Jamie/Méndez, Crisol/Petzelka, Peggy (2012): Labour Migration and Gendered Agricultural Relations: The Feminization of Agriculture in the Ejidal Sector of Calakmul, Mexico. In: *Journal of Agrarian Change*, 12/1: 98–119.

Raffestin, Claud (1980): *Por uma Geografia do Poder*. São Paulo.

Redfield, Robert (1946): *The folk culture of Yucatan*. Chicago.

Rodman, Margaret C. (1992): Empowering Place: Multilocality and Multivocality. In: *American Anthropologist*, 94/3: 640–656.

Rössler, Martin (2003): Die Extended-Case Methode. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: 143–160.

Ruhne, Renate (2003): Raum Macht Geschlecht. Zur Soziologie eines Wirkungsgefüges am Beispiel von (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum. Opladen.

Schlehe, Judith (2003): 4. Formen qualitativer ethnografischer Interviews. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: 71–93.

Schmidt, Christiane (2005): Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: 447–456.

Silber, Ellen S./Fisher, Jerilyn (2003): *Women in literature. Reading through the lens of gender*. Westport.

Smith, Neil (1992): Geography, difference, and the politics of scale. In: Joe, Doherty/Elspeth, Graham/Mo, Malek (Hg.): *Postmodernism and the Social Sciences*. New York.

Stavrides, Stavros (2007): Espacialidades de emancipación y la "ciudad de umbrales". In: *Bajo el Volcán*, 7/11: 117–124.

Strasser-Camagni, Andrea (2011): Menschenrechte von Frauen. In: Kreff, Fernand, et al. (Hg.): *Lexikon der Globalisierung*. Bielefeld: 251–254.

Swartz, Marc J./Turner, Victor W./Tuden, Arthur (1994): *Antropología política: una introducción*. In: *Alteridades*, 4/8: 101–126.

Trinh-Thi-Minh-Ha (2004): *Woman, native, other. Writing postcoloniality and feminism*. Bloomington.

Vargas, Virginia (1990): *The Women's Movement in Peru: Rebellion into Action*. Den Haag.

Vargas, Iraida/Vivas, Viginia (2005): Espacio social, territorio y vida cotidiana: el caso de Caracas en la transición entre un modo de vida colonial y uno nacional. In: *Boletín de Antropología Americana*, 41: 89–108.

Velasco Marín, María Adriana (2007): La crítica feminista, el dedo en la llaga o el cuestionamiento al canon literario. In: Guardia, Sara Beatriz (Hg.): *Mujeres que escriben en América Latina*. Peru.

Velázquez, Emilia (2001): El territorio de los Popolucas de Soteapan, Veracruz. Transformaciones en la organización y apropiación del espacio. In: Relaciones, 22/87: 15–48.

Wastl-Walter, Doris/Staeheli, Lynn A. (2004): Territory, Territoriality, and Boundaries. In: Staeheli, Lynn A./Kofman, Eleonore/Peake, Linda J. (Hg.): Mapping women, making politics. Feminist perspectives on political geography. New York: 141–152.

Wise, Timothy A./Gallagher, Kevin P. (2011): Mit Freihandel in den Ruin. In: Welt Sichten, 3/2011: 21-23.

Zylberberg Panebianco, Violeta (2006): We can no longer be like mens with our heads bowed, we must raise our heads and look ahead. A Consideration of the Daily Life of Zapatista Women. In: Speed, Shannon/Hernández Castillo, Rosalva Aída/Stephen, Lynn (Hg.): Dissident women. Gender and cultural politics in Chiapas. Austin: 222–237.

Quellen aus dem Internet

Adital (Hg.) (2012a): Chiapas: Esclavos de los cafetales. Jornaleros viven "esclavitud" en Chiapas: Ni el gobernador ni la CNDH hacen nada, denuncia la UNORCA. 29.10.2012. <http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?lang=es&cod=71683> [Zugriff: 01.12.2012].

Adital (Hg.) (2012b): En México solo 20 por ciento de mujeres son propietarias de tierra. 07.03.2012. <http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?boletim=1&lang=ES&cod=65013> [Zugriff: 08.03.2012].

Carlsen, Laura (2012): México se muere de hambre con el TLC. 01.2.2012. <http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?boletim=1&lang=ES&cod=64013> [Zugriff: 08.03.2012].

Chim, Lorenzo (2007): Acapara suegro de Mouriño 6 contratos de SCT en Campeche. 23.4.2007. <http://www.jornada.unam.mx/2007/04/23/index.php?section=estados&article=041n1est> [Zugriff: 24.11.2011].

Comité Cerezo México (Hg.) (2011): Informe: Saldos de la represión en México 2009-2010: una guerra contra el Pueblo. http://www.comitecerezo.org/IMG/pdf/informe_2011_web.pdf [Zugriff: 15.03.2012].

CONAPO, Consejo Nacional de Población (Hg.) (o. J.): De la población indígena de México 2000-2010. http://www.conapo.gob.mx/index.php?option=com_content&view=article&id=37&Itemid=200 [Zugriff: 16.03.2012].

Convenio No. 169 de la OIT (1989): Convenio sobre pueblos indígenas y tribales. C169. Organización internacional del trabajo Ginebra Suiza http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_norm/---normes/documents/publication/wcms_100910.pdf [Zugriff: 09.03.2012].

- Equipo Indignación A.C. (2009a): San Antonio Ebulá, arrasado por parapolicias protegidos por Gobierno de Campeche. 14.8.2009.
<http://indignacion.org.mx/2009/08/14/san-antonio-ebula-arrasado-por-parapolicias-protegidos-por-gobierno-de-campeche/> [Zugriff: 12.11.2011].
- Equipo Indignación A.C. (2009b): San Antonio Ebulá: Desplazado por Violencia. Informe de la Misión Civil de Paz para una Solución Justa en San Antonio Ebulá, Campeche. 16.9.2009
http://indignacion.org.mx/wp-content/uploads/2009/10/INFORME_MISION_PAZ_EBULA_VF.pdf [Zugriff: 12.11.2011].
- Equipo Indignación A.C. (2011): Ciberacción: justicia para Ebulá. 12.8.2011.
<http://indignacion.org.mx/2011/08/12/ciberaccion-justicia-para-ebula/> [Zugriff: 14.11.2011].
- Félix, Tatiana (2012): #Yosoy132 y organizaciones repudian detenciones durante manifestación de protesta en la toma de posesión de Peña Nieto. 04.12.12.
<http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?lang=ES&cat=7&cod=72586> [Zugriff: 07.12.2012]
- Fernandes, Bernardo M. (2010): Territorios en disputa: campesinos y agribusiness. 16.4.2010.
<http://www.landaction.org/spip.php?article515&lang=en> [Zugriff: 14.01.2012].
- Fundación Tierra (Hg.) (2011): Conclusiones del Foro de la Tierra 2011. 17.11.2011.
http://www.ftierra.org/ft/index.php?option=com_content&view=article&id=7848:rair&catid=98:noticias&Itemid=175 [Zugriff: 08.03.2012].
- ILO, International Labor Organisation (Hg.) (1989): Convention 169: Indigenous and Tribal Peoples Convention. Convention concerning Indigenous and Tribal Peoples in Independent Countries. 27.06.1989 <http://www.ilo.org/ilolex/cgi-lex/convde.pl?C169> [Zugriff: 02.12.2011].
- INEGI, Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (Hg.) (2004): La Población Indígena en México. Aguascalientes.
http://www.inegi.org.mx/prod_serv/contenidos/espanol/bvinegi/productos/censos/poblacion/poblacion_indigena/Pob_ind_Mex.pdf [Zugriff: 05.05.2012].
- Kabeer, Naila (1999): The Conditions and Consequences of Choice: Reflections on the Measurement of Women's Empowerment. UNRISD (United Nations Research Institute for Social Development) Discussion Paper No. 108, August 1999.
[http://www.unrisd.org/unrisd/website/document.nsf/ab82a6805797760f80256b4f005da1ab/31eef181bec398a380256b67005b720a/\\$FILE/dp108.pdf](http://www.unrisd.org/unrisd/website/document.nsf/ab82a6805797760f80256b4f005da1ab/31eef181bec398a380256b67005b720a/$FILE/dp108.pdf) [Zugriff: 25.04.2012].
- OACNUDH México, Oficina de la Alta Comisionada de las Naciones Unidas en México (Hg.) (2012): Los feminicidios y la violencia contra la mujer en México. 08.03.2012.
<http://www.unmultimedia.org/radio/spanish/2012/03/los-feminicidios-y-la-violencia-contra-la-mujer-en-mexico/> [Zugriff: 25.04.2012].
- Paasch, Armin (2003): "Land und Freiheit" durch freie Landmärkte? In: Lateinamerika Nachrichten 3/345: <http://www.lateinamerikanachrichten.de/index.php?artikel/497.html> [Zugriff: 07.12.2012].

Pitts, Natasha (2012a): 8 de Marzo: Mujeres del campo enfrentan las peores desigualdades en varios aspectos. 08.03.2012.

<http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?boletim=1&lang=ES&cod=65075> [Zugriff: 12.03.2012].

Pitts, Natasha (2012b): Tribunal Permanente de los Pueblos realiza preaudiencia sobre violencia de género y femicidio. 09.03.2012.

<http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?boletim=1&lang=ES&cod=65116> [Zugriff: 12.03.2012].

PNUD, Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (Hg.) (2010): Informe sobre Desarrollo Humano de los Pueblos Indígenas en México. El reto de la desigualdad de oportunidades. <http://www.undp.org.mx/IMG/pdf/IDH-PI.pdf> [Zugriff: 16.03.2012].

Queiroz, Camila (2011a): Informe señala datos sobre violaciones a defensores de derechos humanos. 29.08.11. <http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?lang=ES&cod=59725&grv=N> [Zugriff: 30.08.2011].

Queiroz, Camila (2011b): En “guerra” contra el narcotráfico, tasa de homicidios aumentó más del 260% entre 2007 y 2010. 21.11.2011

<http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?boletim=1&lang=ES&cod=62551> [Zugriff: 22.11.2011].

Stavenhagen, Rodolfo (2005): Indigenous Peoples: An Essay on Territory, Autonomy and Self-Determination. 05.9.2005. http://www.escrib.net/org/usr_doc/IndigenousPeopleLandTerritoryAutonomy&SelfDetermination.html [Zugriff: 29.12.2011].

UNDP (o. J.): Human Development Report 2011. Sustainability and Equity: A Better Future for All. Explanatory note on 2011 HDR composite indices Mexico.

<http://hdrstats.undp.org/images/explanations/MEX.pdf> [Zugriff: 16.03.2012].

UN Economic and Social Council (Hg.) (1998): E/CN.4/1998/53/Add.2: Guiding Principles on Internal Displacement. Further Promotion and Encouragement of Human Rights and Fundamental Freedoms, Including the Question of the Programme and Methods of Work of the Commission Human Rights, Mass Exoduses and Displaced Persons. 11.02.1998.

<http://www.unhcr.ch/Huridocda/Huridoca.nsf/0/d2e008c61b70263ec125661e0036f36e> [Zugriff: 02.12.2011].

UN Economic and Social Council (Hg.) (2005): E/CN.4/Sub.2/2005/17: Economic, Social and Cultural Rights. Housing and property restitution in the context of the return of refugees and internally displaced persons. 28.06.2005.

<http://unispal.un.org/UNISPAL.NSF/0/577D69B243FD3C0485257075006698E6> [Zugriff: 02.12.2011].

Feldforschungsdaten

Interviews mit den Ebuleñas

Interview A (2009): Campeche, September 2009, 32 min: weiblich und männlich, 50-60 Jahre.

Interview B (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 73 min: weiblich, 60-70 Jahre.

Interview C (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 78 min: weiblich, 60-70 Jahre.

Interview D (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 74 min: weiblich, 50-60 Jahre.

Interview E (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 34 min: weiblich, 50-60 Jahre.

Interview F (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 23 min: weiblich, 70-80 Jahre.

Interview G (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 81 min: weiblich, 60-70 Jahre.

Interview H (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 77 min: weiblich, 40-50 Jahre.

Interview I (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 42 min: weiblich, 70-80 Jahre.

Interview J (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 24 min: weiblich, 60-70 Jahre.

Interview K (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 51 min: weiblich, 40-50 Jahre.

Interview L (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 86 min: weiblich, 50-60 Jahre.

Interview M (2011): Campeche, Juni 2011, 66 min: weiblich, 40-50 Jahre.

Interview N (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 79 min: weiblich, 50-60 Jahre.

Interview O (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 39 min: weiblich, 50-60 Jahre.

Interview P (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 36 min: weiblich, 50-60 Jahre.

Interview Q (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Juni 2011, 73 min: weiblich, 40-50 Jahre.

Expert/inneninterviews

Capetillo Pasos, Martha: Kommunikations- und Medienwissenschaftlerin und Mitglied des *Equipo Indignación A.C.* (2011): Chablekal (Mérida), Juni 2011, 26 min.

Fernández Mendiburu, Jorge: Anwalt und Mitglied des *Equipo Indignación A.C.* (2011): Chablekal (Mérida), Juni 2011, 33 min.

Grajales Mendoza, Roberto: Mitglied des *Colectivo Moch Couoh* (2011): Campeche, Juni 2011, 44 min.

Muñoz Menéndez, Cristina: Soziologin und Mitglied des *Equipo Indignación A.C.* (2011): Chablekal (Mérida), Juni 2011, 29 min.

Weiteres Datenmaterial

Tagebuch I (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Campeche, Mérida, Juni 2011

Tagebuch II (2011): Nuevo San Antonio Ebulá, Campeche, Mérida, Juni 2011

Abbildungsverzeichnis¹

Abb. 1.: Die südlichen Bundesstaaten Campeche und Chiapas (Encarta 2000)..... 7

¹ Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber/innen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Übernahmeverzeichnis

Wie bereits einleitend erläutert basieren Teile der vorliegenden Arbeit auf der 2012 von mir publizierten Diplomarbeit der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien mit dem Titel: Die sozio-kulturelle Konstruktion von Räumen zur Verteidigung von Landrechten – eine kultur- und sozialanthropologische Analyse der Rolle(n) der Frauen bei der Verteidigung ihres Territoriums. Zur Vermeidung eines Eigenplagiats werden nachfolgend nochmals jene Kapitel aufgelistet, welche primär eine Übernahme der eben genannten Diplomarbeit darstellen:

2 Aktuelle kontextuelle Verortungen¹

3 Gendered Spaces – eine theoretische Verortung²

4 Die Darstellung der Rolle(n) von Frauen in Landrechtskonflikten am Beispiel des Falles San Antonio Ebulá³

¹ In diesem Kapitel stütze ich mich auf das Kapitel *Kontextuelle Verortungen* meiner Diplomarbeit (vgl. Freudenthaler 2012), wobei vor allem jene Inhalte ergänzt wurden, welche sich auf den speziellen regionalen Kontext des Romans – Chiapas – beziehen.

² Beim Kapitel *gendered spaces* wird Kapitel 5 *Theoretische Verortungen* aus meiner Diplomarbeit der Kultur- und Sozialanthropologie in zusammengefasster Form referiert. (vgl. Freudenthaler 2012)

³ Dieses Kapitel präsentierte eine Zusammenfassung der Kernaussagen der genannten Arbeit.

Anhang

A Kinsey Report¹

1

—¿Si soy casada? Sí. Esto quiere decir
que se levantó un acta en alguna oficina
y se volvió amarilla con el tiempo
y que hubo ceremonia en una iglesia
con padrinos y todo. Y el banquete
y la semana entera en Acapulco.

No, ya no puedo usar mi vestido de boda.
He subido de peso con los hijos,
con las preocupaciones. Ya usted ve, no faltan.

Con frecuencia, que puedo predecir,
mi marido hace uso de sus derechos o,
como él gusta llamarlo, paga el débito
conyugal. Y me da la espalda. Y ronca.

Yo me resisto siempre. Por decoro.
Pero, siempre también cedo. Por obediencia.

No, no me gusta nada.
De cualquier modo no debería de gustarme
porque yo soy decente ¡y él es tan material!

Además, me preocupa otro embarazo.
Y esos jadeos fuertes y el chirrido
de los resortes de la cama pueden
despertar a los niños que no duermen después
hasta la madrugada.

2

Soltera, sí. Pero no virgen. Tuve
un primo a los trece años.
Él de catorce y no sabíamos nada.
Me asusté mucho. Fui con un doctor

¹ Das Gedicht *Kinsey Report* von Rosario Castellanos ist im Band *Poesía no eres tú. Obra poética: 1948-1971*. (1972) erschienen.

que me dio algo y no hubo consecuencias.

Ahora soy mecanógrafa y algunas veces salgo a pasear con amigos.

Al cine y a cenar. Y terminamos la noche en un motel. Mi mamá no se entera.

Al principio me daba vergüenza, me humillaba que los hombres me vieran de ese modo después. Que me negaran el derecho a negarme cuando no tenía ganas porque me habían fichado como puta.

Y ni siquiera cobro. Y ni siquiera puedo tener caprichos en la cama.

Son todos unos tales. ¿Que que por qué lo hago? Porque me siento sola. O me fastidio.

Porque, ¿no lo ve usted? estoy envejeciendo. Ya perdí la esperanza de casarme y prefiero una que otra cicatriz a tener la memoria como un cofre vacío.

3

Divorciada. Porque era tan mula como todos. Conozco a muchos más. Por eso es que comparo.

De cuando en cuando echo una cana al aire para no convertirme en una histérica.

Pero tengo que dar el buen ejemplo a mis hijas. No quiero que su suerte se parezca a la mía.

4

Tengo ofrecida a Dios esta abstinencia ¡por caridad, no entremos en detalles!

A veces sueño. A veces despierto derramándome y me cuesta un trabajo decirle al confesor que, otra vez, he caído porque la carne es flaca.

Ya dejé de ir al cine. La oscuridad ayuda y la aglomeración en los elevadores.

Creyeron que me iba a volver loca pero me esta atendiendo un médico. Masajes.

Y me siento mejor.

5

A los indispensables (como ellos se creen)
los puede usted echar a la basura,
como hicimos nosotras.

Mi amiga y yo nos entendemos bien.
Y la que manda es tierna, como compensación;
así como también, la que obedece,
es coqueta y se toma sus revanchas.

Vamos a muchas fiestas, viajamos a menudo
y en el hotel pedimos
un solo cuarto y una sola cama.

Se burlan de nosotras pero también nosotras
nos burlamos de ellos y quedamos a mano.

Cuando nos aburramos de estar solas
alguna de las dos irá a agenciarse un hijo.

¡No, no de esa manera! En el laboratorio
de la inseminación artificial.

6

Señorita. Sí, insisto. Señorita.

Soy joven. Dicen que no fea. Carácter
llevadero. Y un día
vendrá el Príncipe Azul, porque se lo he rogado
como un milagro a San Antonio. Entonces
vamos a ser felices. Enamorados siempre.

¿Qué importa la pobreza? Y si es borracho
lo quitaré del vicio. Si es un mujeriego
yo voy a mantenerme siempre tan atractiva,
tan atenta a sus gustos, tan buena ama de casa.
tan prolífica madre
y tan extraordinaria cocinera
que se volverá fiel como premio a mis méritos
entre los que, el mayor, es la paciencia.

Lo mismo que mis padres y los de mi marido
celebraremos nuestras bodas de oro
con gran misa solemne.

No, no he tenido novio. No, ninguno
todavía. Mañana.

B Abstracts

B.1 Deutsche Kurzzusammenfassung

Weltweit führt die Ausbreitung immer schneller wachsender kapitalistischer Ökonomien, basierend auf der Exploitation der Gesellschaften und der Ressourcen, vermehrt zu Landrechtskonflikten. Selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden die Stimmen der Unterdrückten aus den (wissenschaftlichen) Diskursen ausgeschlossen. So werden sowohl Frauen als auch Indigene innerhalb dieser Globalisierungsprozesse marginalisiert. Die vorliegende Arbeit rückt beide Kategorien ins Zentrum und ist zugleich eine literatur- und sozialwissenschaftliche Analyse von Landrechtskonflikten am Beispiel von Mexiko dar. Ferner werden zum einen die empirisch aufgearbeiteten und medialisierten Rolle(n) der Ebuleñas beschrieben, die sich seit der Zerstörung ihres Dorfes San Antonio Ebulá, Campeche, am 13. August 2009, im Kampf um ihr Territorium befinden. Zum anderen hingegen werden die fiktionalen Rolle(n) von Frauen im von der mexikanischen Autorin Rosario Castellanos publizierten Roman *Balún Canán* (1957) porträtiert, welcher die Zeit der Enteignung der Großgrundbesitzer/innen in Chiapas im Rahmen der Implementierung der Agrarreform der 1950er Jahre skizziert.

Im Sinne Lefebvres Verständnis von Raum sind diese nicht als totes, lebloses Ding oder Objekt zu betrachten, sondern müssen als organisch, fließend und lebendig, als pulsierend und im Austausch mit anderen Räumen aufgefasst werden (Merrifield 2000: 171; vgl. Lefebvre 1991). Dies impliziert die Betrachtung des Konfliktaustragungsraumes San Antonio Ebulá und der beschriebenen Erzählräume *Balún Canáns* als vergeschlechtlichte Räume – *gendered spaces* – um die Überwindung und Transgression der gesellschaftlich innewohnenden hegemonialen Strukturen der Akteurinnen wahrzunehmen.

B.2 English abstract

The constant spread of always faster growing capitalist economies that base their growth on the exploitation of societies and their resources worldwide is leading to increasing instances of disputes over land rights. Even at the beginning of the 21st century the voices of the suppressed have been excluded from (scientific) discourse. Both women and indigenous peoples are being marginalized within these processes of globalisation. This paper focuses on both categories and represents a literary and sociological analysis of conflicts over land using the example of Mexico. On one hand, it describes the empirically taken roles of the *Ebuleñas*, who find themselves in the fight for their territory since the destruction of their village San Antonio Ebulá, Campeche, on the 13th of August 2009. On the other hand, it portrays the fictional roles of women in the novel *Balún Canán* by the Mexican author Rosario Castellanos, which is set in the 1950s during land reform in Chiapas, in which the large owners of land were expropriated.

As Lefebvre pointed out, spaces are not to be described as a dead, inert thing or object, but as organic, fluid, pulsating, alive and permanently colliding with other spaces (Merrifield 2000: 171; Lefebvre 1991). This implies an understanding of the conflict spaces of San Antonio Ebulá as well as the described narrative space in *Balún Canán* as gendered spaces. It allows us to perceive the overcoming and transgression of society's inherent hegemonic structures by the feminine protagonists.

B.3 Resumen en español

Aún a principios del siglo XXI, las voces de las mujeres siguen siendo reprimidas, a menudo ignoradas y desatendidas. De esta manera mujeres al igual que indígenas están siendo marginadas. Las economías capitalistas, las cuales se expanden cada vez más rápidamente, se basan en la explotación de la sociedad y de los recursos. Uno de estos recursos, la tierra, es centro de más y más conflictos en todo el mundo. Uno de los tantos escenarios de diversos conflictos territoriales en América Latina es México.

En el presente trabajo se analizan los papeles de las mujeres en dos casos diferentes de la lucha sobre el derecho a la tierra en México. El primer caso se enfoca en las mujeres de San Antonio Ebulá, Campeche, las cuales se encuentran – desde la destrucción total de su pueblo el día 13 de agosto de 2009 – en la lucha por su territorio¹. Los papeles² de las Ebuleñas en dicho conflicto han sido analizados empíricamente³. El segundo caso retrata los papeles ficticios de las mujeres chiapanecas en la novela *Balún Canán* (1957) de la escritora mexicana Rosario Castellanos. La narrativa está situada en el momento histórico real de la expropiación de l@s terratenientes en Chiapas, en el marco de la implementación de la reforma agraria en la década de 1950.

Por lo tanto, los dos conflictos mencionados demuestran la perspectiva interior desde dos puntos de vista femininos opuestos. El primer caso proyecta las posiciones de campesinas pobres principalmente mayas⁴. Por el contrario, la novela de Castellanos se enfoca en la representación de las ladinas, de las mujeres de la clase alta de l@s terratenientes de Chiapas. Esta busca métodos para prevenir la redistribución de la tierra para permanecer de esta manera en posesión de las tierras robadas en la época colonial.

¹ El presente análisis del caso San Antonio Ebulá se basa en la tesis escrita en el *Instituto de Antropología Social y Cultural de la Universidad de Viena* bajo la dirección de Dr. Georg Grünberg y publicada bajo el título: *Die sozio-kulturelle Konstruktion von Räumen zur Verteidigung von Landrechten – eine kultur- und sozialanthropologische Analyse der Rolle(n) der Frauen bei der Verteidigung ihres Territoriums* (Freudenthaler 2012).

² Para hacer énfasis en las dimensiones múltiples (etnicidad, edad, etc.) que adoptan las mujeres, se utiliza en el texto la forma plural de la palabra “papel”.

³ Entre julio de 2009 y febrero de 2010 viví en Mérida e hice un semestre de estudios en el extranjero en la *Facultad de Ciencias Antropológicas* de la *UADY – Universidad Autónoma de Yucatán*. También colaboré en este periodo en la organización *Equipo Indignación A.C.*, lo cual me permitió conocer a l@s Ebuleñ@s y acompañar el proceso parcialmente. Después de un año de conceptualización y organización se llevó a cabo una investigación empírica en junio de 2011.

⁴ San Antonio Ebulá es un pueblo que contiene las características de un territorio Maya, aunque la mayoría de los habitantes (ya) no lo sea y/o no se auto-defina por su identidad indígena (diario II; ver entrevistas con los miembros de Indignación).

Dicha expropiación fue promovida por el presidente de la república Lázaro Cárdenas (1934-1940) a favor de la población indígena.

Pese a su gran importancia, los papeles de las mujeres (indígenas) en dichos conflictos territoriales siguen siendo prácticamente invisibles dentro de los análisis científicos. De este modo se han representado y se siguen representando los conflictos territoriales como escenarios de poder masculino lo cual hace caso omiso de las contribuciones y acciones concretas de las mujeres. Razón por la cual este trabajo tiene como propósito hacer visibles las voces femeninas y presenta un aporte crítico a la investigación de *gendered spaces* (espacios de género). Es preciso mostrar que dichas estructuras socio-culturales y hegemónicas no solamente están inscritas en las relaciones e interacciones humanas, sino que de igual forma están inscritas en los espacios (cf. Lefebvre 1991: 82f). De manera análoga ambos aspectos – el espacio y género – son construidos y reflejan procesos dinámicos de atribución, ordenación y negociación de estructuras existentes (cf. Löw 2006: 119). De ahí que este trabajo se basa en la siguiente pregunta de análisis:

¿Qué papel o papeles ocupan las mujeres en los conflictos territoriales y cómo están representados en estos?

Conviene subrayar que dichos conflictos – tanto el caso específico de San Antonio Ebulá, como las disputas territoriales descritas en *Balún Canán* – deben ser estudiados bajo un orden mundial postcolonial y bajo la economía neoliberal y global (cf. Gupta 1992: 75f).

Localización teórica – *gendered spaces*

Este trabajo se concentra en la construcción hegemónica de espacios socio-culturales y en las implicaciones de dicha construcción en las relaciones humanas. Como Lefebvre ha destacado, no se puede describir el espacio como algo muerto, cosa inerte ni como objeto, sino más bien como orgánico, fluido, latente y vivo y en colisión permanente con otros espacios (Merrifield 2000: 171; cf. Lefebvre 1991). Es decir que en general los espacios se pueden determinar como “*relational arrangements of living beings and social goods*” (Löw 2006: 120).

Los espacios¹ son estructuras dinámicas integradas en el desarrollo de una acción (Löw 2009: 13). Como subraya Lefebvre, el espacio y el tiempo son inseparables ya que el espacio implica el tiempo, y viceversa (Lefebvre 1991: 118). Avanzando en nuestro razonamiento, en consecuencia el espacio define a las personas que se encuentran en él, es decir que los espacios reflejan la organización social (Ardener 1997: 2f). Importante para ello es también el significado de la hegemonía en el espacio (cf. Rodman 1992: 658f; Escobar 2001: 140).

Por dicha razón se puede afirmar que se debe considerar a los espacios como “*process and in process*” (Crag/Thrift 2000: 3; cf. Ardener 1997: 6, Löw 2009: 230) y que el uso de un “*concepto relacional del espacio*” es el adecuado (Löw 2009: 156). Por lo tanto, partimos de la siguiente definición del espacio:

Los espacios son “un proceso en el proceso” (Crag/Thrift 2000: 3) y deben interpretarse en este sentido como una acción, es decir como un verbo “*to space*” (Doel 2000: 125). Además, hay que contemplar los espacios como una colocación y ordenación de seres vivos y bienes sociales (Löw 2009: 131). Igualmente deben ser contemplados como experiencias de un lugar determinado y construido, y que se caracteriza por hegemonía (Escobar, 2001: 140).

Por consecuencia y como ya se indicó los espacios deben ser entendidos como algo producido y construido por y dentro de las relaciones sociales (Smith 1992: 66; cf. Löw 2006: 128, Perreault 2003: 98), como construcciones y productos socioculturales. Dichas construcciones son constantemente cuestionadas y desafiadas en la práctica (Rodman 1992: 647). Como resultado de ello la producción del espacio es una interacción continua, un diálogo permanente de voces diferentes (Holloway/Kneale 2000: 82).

Al igual que las relaciones socioculturales en general, las relaciones de género² también están inscritas en los espacios (cf. por ejemplo Ardener 1997; Löw 2006; Low/Lawrence-Zúñiga 2003; Massey 1994; Wastl-Walter/Staeheli 2004). Tanto la construcción de género como la de espacio son resultados preliminares de un proceso dinámico de atribución y ordenación, y forman y reproducen ciertas estructuras (Löw 2006:119). Löw subraya que la ordenación espacial e institucionalizada de cuerpos determina las relaciones y de esta forma contribuye a su generización (*genderization*) (Löw 2006:129). En consecuencia, las dos

¹ En el debate científico el espacio fue considerado durante mucho tiempo como un tema desatendido (Löw 2009: 12). Apenas en la década de 1990 se produjo en las ciencias sociales un mayor interés por la consideración de los espacios.

² Bajo el concepto de género se entiende básicamente la diferenciación del sexo biológico a causa de percepciones socioculturales. Esto significa que las diferencias de género son meras construcciones generadas culturalmente. (cf. por ejemplo Lenz 2011: 103f).

dimensiones – espacio y género – no pueden ser consideradas como fenómenos sociales independientes. Más bien es necesario considerar ambas construcciones en su proceso y su relación entre sí. (Löw 2006: 130). Por consiguiente, Low/Lawrence-Zúñiga definen *gendered spaces*:

„to include particular locales that cultures invest with gendered meanings, sites in which sex-differentialities practices occur, or settings that are used strategically to inform identity and produce and reproduce asymmetrical gender relations of power and authority“ (Low/Lawrence-Zúñiga 2003: 7).

En este análisis se hace énfasis en la distinción sociocultural de los sexos de las mujeres partícipes en la lucha territorial y en cómo, de esta forma, estas adscripciones justifican los papeles interiorizados. Esto incluye el análisis de los sistemas de opresión en los contextos socioculturales de un machismo institucionalizado que se ve claramente incorporado en ambas narraciones. Para tal propósito se utiliza un enfoque interseccional y una perspectiva posmoderna que tratan de incluir una variedad de puntos de vista y la pluralidad de culturas (Massey 1994: 214).

Ambos – espacios y género son principios de ordenación. Estos principios incluyen una percepción a lo largo de la cual se divide el mundo en dicotomías u oposiciones. (Ardener 1997: 5). La restricción de la mujer a la esfera doméstica a través de las dicotomías de lo público versus lo privado es la más omnipresente (cf. por ejemplo Massey 1994: 179). Dichas oposiciones son percibidas y definen las acciones de l@s actores, y de esta misma forma afectan significativamente los papeles de las mujeres de San Antonio Ebulá y los papeles ficticios en la obra de *Balún Canán*.

La percepción de las relaciones sociales no como algo estático o basado en categorías como mujer/hombre, sino como fluidas y negociables, es central para la transgresión de estas dicotomías (Leach 1992: 77). De tal manera se logran explorar los espacios como lugares de renegación de estas estructuras hegemónicas y socioculturales, como espacios de empoderamiento¹ (cf. Stravides 2007; Macleod 2008; Bystydzienski 1992).

¹ El empoderamiento (*Empowerment*) es la creación de capacidades o la aumentación del potencial de la agencia individual social („*social agency*“), así como el fortalecimiento de la autoestima individual y colectiva para transformar realidades (Macleod 2008: 86; cf. Bystydzienski 1992: 3).

Las representaciones de los papeles de las mujeres en el caso de San Antonio Ebulá

Como se indicó anteriormente, el día 13 de agosto del 2009 el pueblo San Antonio Ebulá, Campeche, fue violentamente destruido. Mediante un enfoque metodológico cualitativo los papeles específicos de las mujeres fueron analizados en dicho conflicto por el reconocimiento de su territorio.

Aunque fue principalmente la población masculina de Ebulá la que actuó públicamente, negoció con las autoridades competentes y tomó las decisiones centrales, los papeles de las mujeres fueron centrales y muy importantes. Las mujeres actuaron conforme a sus papeles tradicionales e interiorizados. Al afirmar que fueron en particular las mujeres quienes garantizaron la existencia de una infraestructura necesaria en el conflicto, se puede observar que su participación silenciosa fue decisiva en la construcción de los espacios de negociación del conflicto. Aunque las Ebuleñas en gran parte no estaban conscientes de su impacto, esto permitió a los miembros de la comunidad mantenerse y creer en esta lucha.

A pesar de que generalmente las habitantes de Ebulá participaron sólo parcialmente en los procesos de toma de decisiones (cf. diario II; entrevistas con los miembros de Indignación), hubo sobre todo algunas mujeres que se incorporaron activamente en la lucha. Las tradiciones, la falta de educación y experiencia de las mujeres fueron los motivos personales que limitaron su participación política (cf. entrevista K, O, P; diario II). No obstante, dicha participación de las mujeres provocó la iniciación de un proceso de empoderamiento que condujo – si bien casi inconsciente – a una transgresión gradual de los patrones de conducta interiorizados. Sobre todo algunas mujeres consiguieron silenciosa y lentamente la legitimación de su participación en la defensa de su territorio.

Representaciones ficticias de los papeles de las mujeres en conflictos territoriales en el ejemplo de *Balún Canán*

Después de haber examinado los papeles de las mujeres en el conflicto de San Antonio Ebulá, exploremos ahora las representaciones ficticias de los papeles de las mujeres

chiapanecas en la novela *Balún Canán* de la escritora mexicana Rosario Castellanos¹. Este análisis se centra principalmente en la vista interior ficticia de las mujeres de una sociedad aristocrática. Durante generaciones ésta ha transmitido, junto con las tierras heredadas, un sistema complejo de relaciones hegemónicas para garantizar la preservación de su poder. Con el fin de analizar dichas estructuras hegemónicas se ha utilizado un método de análisis cualitativo según Mayring (cf. Mayring 2005, 2008¹⁰).

La novela autobiográfica *Balún Canán*, publicada en 1957, se considera como una obra feminista prematura de Castellanos y está incorporada a la corriente literaria del indigenismo². La escritora desarrolla en esta obra una historia en la cual se reflejan la vida cotidiana de las relaciones interétnicas y hegemónicas de la sociedad de Chiapas, y los conflictos resultantes de ésta. En concreto, la novela narra la tensa relación entre l@s indígenas tzeltales y l@s ladin@s durante la presidencia de Lázaro Cárdenas (1934-1940) e incorpora los temas de clase, etnicidad y género así como las correlaciones hegemónicas resultantes de éstas. Describe la crónica de la decadencia de la dinastía de la familia Argüello en el transcurso de la implementación de las leyes de la reforma agraria mexicana³.

La ciudad colonial Comitán, así como la finca Chactajal de la familia Argüello en los Altos de Chiapas, son los lugares en los que se desarrolla la historia del libro. Gran parte de la novela – la primera y la tercera parte – es narrada desde la perspectiva de una niña de siete años (la niña), hija de César y Zoraida Argüello, en forma de una narración autobiográfica en

¹ Rosario Castellanos (1925-1974) es considerada por parte de muchos crític@s como pionera de su época y es una de las más importantes escritoras latinoamericanas del siglo XX (cf. por ejemplo, Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; Finnegan 2000; Medeiros-Lichem 2002). En el centro de las obras de Castellanos están las mujeres. De esta forma ella refleja su propia posición en una tradición literaria principalmente masculina y misógina (Finnegan 2002: 2; cf. Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002). La obra de Castellanos incluye la publicación de sus primeros poemas en 1948, numerosas contribuciones periodísticas y por último la publicación de sus colecciones de ensayos, bajo el título „*Mujer que sabe latín...*“ (1973) (cf. ibíd). Las obras más conocidas incluyen las novelas *Balún Canán* (1957) y *Oficio de tinieblas* (1962) tal cual como la antología de cuentos con el título *Ciudad Real* (1960).

² Junto con José María Arguedas de Perú, Rosario Castellanos es una de las últimas grandes voces del indigenismo. Su obra es clasificada como neoindigenista y representa a la población indígena desde el punto de vista de los ladinos, la población no indígena (cf. Bengoa 2007: 235). El indigenismo de Castellanos presenta a l@s indígenas en su propia cultura y propone un cambio en el trato con ellos (cf. Medeiros-Lichem 2002: 97; Bigas Torres 1990: 349f). Sin embargo, y a pesar de sus experiencias personales, la escritora mexicana no logra escaparse del dilema principal del indigenismo. Especialmente hay que criticar su proclamada y polémica política de aculturación de l@s indígenas a la sociedad (Finnegan 2002: 18).

³ Debido a la distribución desigual de la tierra en América Latina surgen conflictos constantemente. México es un ejemplo en la historia de las reformas agrarias en el continente. (cf. Paasch 2003). Bajo la presidencia de Lázaro Cárdenas la implementación de la reforma agraria, establecida en el artículo 27 de la constitución mexicana de 1917, fue impulsada. Much@s de l@s grandes terratenientes fueron expropiad@s. (Galeano 2008⁶: 274). En el marco de la reforma mencionada, l@s campesin@s no solamente recibieron la tierra que les correspondía, sino al igual se les garantizaron derechos universales, tal como el derecho a la educación que también desempeña un papel importante en *Balún Canán* (cf. ibíd.: 163).

primera persona. Por otro lado, en la segunda parte, Castellanos utiliza un narrador omnisciente. Esta parte es dónde se trata con mayor claridad los conflictos territoriales y la lucha de la población indígena por el cumplimiento de sus derechos.

La novela combina una pluralidad de voces e ideologías (ladin@s e indígenas, hombres y mujeres) que interactúan en un campo de tensión dialógico. Similar al concepto de poder según Foucault, quien lo ve como algo que circula perpetuamente en forma capilar en diferentes modalidades y en las relaciones humanas (Foucault 1979²: 143f), Castellanos ilustra detalladamente las hegemonías y contrahegemonías de l@s protagonistas en la novela *Balún Canán*. El conflicto territorial ficticio está basado en hechos socio-históricos de la novela y es un conflicto político de poderes. Más específicamente es un conflicto masculino disputado entre hombres, encarnado en el libro por un lado con las figuras de César Argüello y Ernesto, y por el otro, Felipe, el líder indígena.

Rosario Castellanos ilustra en su obra *Balún Canán* un espacio de género (*gendered space*) en un momento determinado histórico y socio-cultural. Con medios estilísticos literarios la autora crea diversas facetas de una sociedad patriarcal y machista en el contexto conflictivo de las relaciones interétnicas. Castellanos dibuja un espacio narrativo que se caracteriza por la heterogeneidad y representa un reflejo de la realidad sociocultural (cf. Lefebvre 1991: 116; Foucault 1986: 23 citado de Philo 2000: 229). Por lo tanto, la escritora sitúa tanto a las mujeres como a l@s indígenas como una categoría igualmente reprimida por el hombre blanco occidental (cf. Bigas Torres 1990; Fuentes Silva/Fuentes Silva 2002; Finnegan 2000; Medeiros-Lichem 2002).

Pese al resalte de los personajes masculinos en la historia narrativa y en la acción política, Castellanos incorpora la voz de las mujeres de una forma estilística muy interesante. Permite para ello que partes del libro sean narradas por una protagonista de siete años (la niña). Con el mismo fin utiliza monólogos interiores que exponen las posiciones de las mujeres dentro de los conflictos territoriales. Generalmente, las mujeres¹ son retratadas en su papel de víctimas y en su papel de mujeres de casa o sirvientas relativamente silenciosas.

¹ Las protagonistas principalmente retratadas en la novela a parte de la niña ya mencionada, su madre Zoraida Argüello y su niñera (la nana) son las hermanas Francisca, Matilde y Romelia, primas de César Argüellos tanto como Amalia que es una amiga de la madre Zoraida. Las mujeres indígenas de la finca Chactajal fueron homogeneizadas, con excepción de Juana, la mujer del líder indígena, Felipe, y su hermana María. Valores como la piedad, la castidad y la vergüenza que son transmitidas a la niña como un signo de la inferioridad de la mujer, son característicos para la mayoría de las protagonistas. Estos reflejan no solamente las normas institucionalizadas e inscritas en el espacio narrativo, sino que representan la distribución del poder en la sociedad. De la misma forma tales imágenes femeninas son contrastadas por representaciones de masculinidad.

De esta forma la escritora se refiere específicamente a las diversas formas de su opresión en la sociedad.

En este contexto el lenguaje, como una metáfora de la ejecución del poder, ocupa un lugar especial en la novela de Castellanos. De ahí la imposibilidad de comunicación entre l@s protagonistas, en especial entre indígenas y ladinos al igual que entre los de diferente sexo, que se entreteje en todo el libro, y que resulta de la ordenación jerárquica de las personas.

Rosario Castellanos describe detalladamente cómo a lo largo de los principios de ordenación de género y de espacio, las diferentes percepciones son divididas en oposiciones (cf. Ardener 1997: 5). Situando a las figuras femeninas dentro de la casa, verbaliza las dicotomías estereotipadas de público versus privado, junto con otros dualismos de masculinidad y feminidad. En el marco del presente análisis, la oposición entre lo personal y lo político es central. De esta forma se retrata a las protagonistas femeninas a través de sus batallas trágicas personales, las cuales son narradas vía monólogos interiores y por parte de la narradora en primera persona. Mientras que, por otro lado, el conflicto político interétnico y público por las tierras de la finca Chactajal es relatado por un narrador omnisciente y connotado masculino¹.

Muy interesante en el marco del análisis de los papeles de las mujeres en conflictos territoriales son los patrones de comportamiento contrarios de las dos mujeres Francisca y Zoraida. La última está atrapada en su papel de esposa conservadora de César Argüello y de ser estereotipo social. La prima de César, Francisca, representa en la novela una imagen totalmente opuesta dentro del conflicto interétnico resultante de la historia colonial. Sin embargo, su personaje está enriquecido con características asociadas típicamente al hombre – especialmente en su papel como terrateniente – lo cual produjo una figura ambivalente. Entre estas connotaciones masculinas figuran la fuerza física y mental, la autoridad (cf. Castellanos 2003²⁸: 112), la franqueza (cf. ibíd: 114) y audacia (cf. ibíd: 115), las cuales están negadas para la mayoría de las protagonistas femeninas retratadas principalmente como neuróticas².

¹ Como Finnegan señaló en su análisis, la novela de Rosario Castellanos *Balún Canán* es caracterizada por una fuerte y continua ambivalencia. Aunque por un lado intenta líricamente destacar a sus personajes femeninos para explorar las raíces de su opresión, no obstante no logra construirlos positivamente. (Finnegan 2000: 4).

² Los personajes femeninos de Matilde, Romelia y la nana adoptan en la historia narrativa del conflicto territorial en *Balún Canán* un papel secundario. La personificación de su papel de mujeres en una sociedad machista no les permite tomar un papel activo en el este conflicto de derechos sobre la tierra. Son un ejemplo para todas aquellas mujeres que son oprimidas por los valores inherentes de la sociedad y se caracterizan por su falta de posicionamiento y su silencio en el conflicto mencionado. Esta caracterización se

Como ha sido repetidamente referenciado, la escritora retrata en la novela un conflicto territorial de connotación principalmente masculina, en la cual la cuestión del mantenimiento del poder masculino en una sociedad patriarcal es central. Con la muerte del heredero Mario, sucesor previsto de la dinastía de terratenientes de la familia Argüello, Castellanos incorpora al libro un abrupto y decisivo fin del conflicto mencionado.

Es la niña¹, la cual tiene en esta brillante obra la llave que determina el curso del destino de la familia Argüello y del conflicto territorial interétnico, literalmente en sus manos. De esta forma transforma su opresión, ejemplo en *Balún Canán* de la opresión general de la mujer, en un instrumento poderoso de resistencia para superar las relaciones asimétricas hegemónicas de su sociedad. Así que su silencio se convierte en arma, en una metáfora de la resistencia femenina. (cf. Finnegan 2000: 33f, 38; Macleod 2003: 2, 2008: 86, Bystydzienski 1992:3).

Con la muerte del hijo varón y heredero, Mario, el ficticio conflicto de la tierra de la familia Argüello contra los Tzeltales rebeldes de la finca Chactajal, carece de importancia. En resumen, Rosario Castellanos consciencia de lo absurdo de un conflicto que se centra principalmente en el mantenimiento de un poder masculino, "blanco" y aristocrático.

Conclusio

En el presente trabajo se analizaron los papeles específicos de mujeres dentro de dos diferentes conflictos territoriales en México. El primero describe los papeles de las Ebuleñas los cuales fueron investigados empíricamente. Ellas se encuentran en la lucha por su territorio desde la destrucción total de su pueblo San Antonio Ebulá, el día 13 de agosto 2009. El segundo retrata los papeles ficticios de las mujeres en la novela *Balún Canán* publicada por la escritora mexicana Rosario Castellanos. Está situado en el tiempo de la expropiación de l@s terratenientes en Chiapas en el marco de la implementación de la reforma agraria bajo la presidencia de Lázaro Cárdenas.

El objetivo central en el primer caso fue mostrar cómo las habitantes de San Antonio Ebulá construyeron espacios socioculturales durante esta lucha, dentro de los cuales las

aplica generalmente también a las mujeres indígenas de la finca Chactajal mencionadas en la novela.

¹ La niña de siete años sin nombre y su hermano menor, Mario, personifican la opresión socializada de la mujer en un espacio machista en *Balún Canán*. Desde el principio la niña tiene que aprender claramente su posición inferior en relación con su hermano – el hijo varón, el heredero.

mujeres empezaron a adquirir estrategias para vencer y transformar las estructuras interiorizadas desiguales, patriarcales y ejidiales al participar en diferentes escalas de poder (cf. Marston 2000; Perreault 2003).

Por otro lado la novela *Balún Canán* representa una crítica feminista prematura de la sociedad patriarcal mexicana en la década de 1950. De esta forma Rosario Castellanos inserta diferentes papeles de las mujeres en el conflicto interétnico ficticio entre l@s indígenas tzeltales y l@s terratenientes chiapanec@s. Por una parte retrata los papeles tradicionales y estereotipados ficticios de las mujeres que reflejan la incorporación de las estructuras hegemónicas, personificados por las protagonistas Zoraida, Matilde, Romelia y Juana. Por otra incluye posibles espacios de emancipación y acción así como las posiciones femeninas en dicho conflicto, ejemplificado a través de las figuras de Francisca, Amalia y sobre todo por la niña narradora de siete años.

En una interacción dialógica de diversas voces heterogéneas – interétnicas, femeninas y masculinas, conservadoras-tradicionales versus progresivas, de niños y adultos, etc. – Castellanos construyó un espacio ambivalente dentro del cual propaga la transgresión de mujeres como sujetos de acción, como agentes del cambio. Solamente una lectura de género (*gendered reading*) permite reconocer estos matices de la narración polifacética y sobre todo determinada masculinamente, los cuales son finamente incorporados en la novela *Balún Canán*.

LEBENS LAUF

Mag.^a Elisabeth Freudenthaler

lisif@gmx.at

geboren 23.03.1986, Linz

UNIVERSITÄTS- / SCHULAUSBILDUNG

- August/September 2012 Forschungs- und Präsentationsreise Campeche & Yucatán, Mexiko
- Juni 2011 Feldforschungsaufenthalt in San Antonio Ebulá, Campeche, Mexiko
- Sept – Dez 2009 Auslandssemester an der UADY - Universidad Autónoma de Yucatán, Mérida, México
- seit 2006 Diplomstudium Romanistik (Spanisch) an der Universität Wien
- 2006 - 2012 Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien
- Regionaler Schwerpunkt Lateinamerika
- 2000 – 2005 HLW Linz-Auhof, Matura: Juni 2005
- 1996 – 2000 HS I Gallneukirchen, Gallneukirchen
- 1992 – 1996 VS Schweinbach, Volksschule Engerwitzdorf

BERUFLICHE ERFAHRUNG

- seit Dez 2010 Projektassistentin Lateinamerika/Bereichsleitungsassistentin der DKA – Dreikönigsaktion, Hilfswerk der katholischen Jungschar, Wien
- Sept – Nov 2010 Praktikum bei der KOO – Koordinierungsstelle der österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission, Wien
- Mai - Juni 2010 Praktikum bei LEFÖ – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen, Wien
- Sept 2009 – Jan 2010 Freiwillige bei Indignación – Organisation zur Förderung und Verteidigung der Menschenrechte A.C., Chablekal, Yuc. Mexiko
- Juli – Aug 2007 freiwilliges soziales Jahr in Costa Rica, Longo Mai
- Okt 2005 – Juli 2006 Kaffee pflücken, Zuckerrohr schneiden, Schmuckerzeugung Englischunterricht, Mithilfe in der Schule (Mathematik) und im Kindergarten

SPRACHKENNTNISSE

- Spanisch sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift
- Englisch sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift
- Französisch Grundkenntnisse in Wort und Schrift